Exeg.
933
q

Exeg. 933 q

Vom Tage des Herrn.

Mit beſonderer Berückſichtigung

der Schrift Liebetruts:

Der Tag des Herrn und ſeine Feier.

Von

Dr. G. Fried. Wilhelm Rücker,
Studienlehrer.

Erlangen, 1839.
In der Palm'ſchen Verlagsbuchhandlung.

Wd

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Herrn

Dr. Ludwig Döderlein,

erſtem Profeſſor der Philologie an der k. Univerſität und Studien-Rector am k. Gymnaſium zu Erlangen

und

Herrn

J. C. G. L. Krafft,

Doctor der Theologie, außerordentlichem Profeſſor der reformirten Theologie und Pfarrer der deutſch-reformirten Gemeinde in Erlangen,

ſeinen innig verehrten Lehrern und väterlichen Freunden,

in Hochachtung und Dankbarkeit

gewidmet

vom Verfaſſer.

Vorwort.

Die Veröffentlichung dieſer theologiſchen Abhandlung lag nicht urſprünglich in der Abſicht des Verfaſſers; beſondere Beweggründe, deren Darlegung für das Publikum ohne Intereſſe ſeyn würde, veranlaßten ihn zur Herausgabe derſelben. Der Entſchluß, ſeine Arbeit auch dem öffentlichen Urtheile zu übergeben, wurde dem Verfaſſer dadurch erleichtert, daß er das Bewußtſeyn hegen kann, ſich einem gründlichen Quellenſtudium über den frag-

lichen Gegenſtand unterzogen zu haben, und dies wird, wie er hoffet, auch dem unterrichteten Leſer nicht entgehen. Die Streitfrage ſelbſt ihrer Löſung überhaupt weſentlich näher gebracht zu haben, das wagt er nicht von ſeiner Abhandlung zu behaupten, wohl aber, daß ihr Erſcheinen auch inſoferne gerechtfertigt ſeyn dürfte, als darin der neueſten ausführlichen Schrift über den Tag des Herrn eine ſorgfältige Prüfung gewidmet iſt. Liebetrut iſt als Repräſentant einer einheimiſchen, theologiſchen Richtung, nicht bloß als einzelner Schriftſteller von dem Verfaſſer vorzugsweiſe berückſichtigt worden, was für die Beurtheilung der vorliegenden Abhandlung hier ausdrücklich ausgeſprochen werden muß. Dieſe neueſte Theorie über die Nothwendigkeit der Sonntagsfeier in Folge einer Fortbildung des alttestamentlichen Sabbaths in den Sonntag, als ungegründet und mit der evangeliſchen Lehre unvereinbar zu erweiſen, hat ſich der Verfaſſer zur Aufgabe geſtellt; wäre ihm dieſer Verſuch gelungen, ſo würde er die Löſung des Streites nach dieſer Seite hin allerdings gefördert haben. Die Schärfe

in der Polemik gilt lediglich der Sache, nicht der Perſon des dem Verfaſſer überdies ganz unbekannten Gegners. Einer möglichen Mißdeutung anderer Art, als werde nämlich alle und jede Beziehung des altteſtamentlichen Sabbaths auf den neuteſtamentlichen Sonntag verkannt, und damit zugleich das typiſche Verhältniß des alten Teſtamentes zum neuen überhaupt geläugnet, begegnen wir im Voraus mit der Bemerkung, daß das Eingehen auf dieſen übrigens keineswegs unwichtigen Punkt, worüber Liebetrut viel Treffliches gegeben hat, außer der eigentlichen Tendenz dieſer Abhandlung liegt, deren Reſultat von jenem typiſchen Verhältniß unabhängig iſt und unabhängig ſeyn muß, da der Tag des Herrn, der Sonntag als ſolcher der Gegenſtand der Frage iſt. Durch die wörtliche Mittheilung der auf dieſe Unterſuchung bezüglichen Anſichten einiger großen Theologen aus den verfloſſenen Jahrhunderten, deren Schriften nicht Allen leicht zugänglich ſind, beſonders aber durch die vollſtändigen Auszüge aus mehreren proteſtantiſchen Kirchenordnungen des 16ten Jahrhunderts, welche

der Anhang enthält, hofft der Verfaſſer den Leſern einen willkommenen Dienſt zu leiſten.

Möge ſich der Herr zu dieſem geringen Zeugniß der evangeliſchen Wahrheit mit ſeinem Segen bekennen.

Erlangen, den 28. Juni 1839.

Wie häufig die Klagen über den zunehmenden Verfall der ſtillen Sonntagsfeier in der evangeliſchen Kirche Deutſchlands vernommen werden, und wie nachtheilig ſich hie und da die Folgen dieſes Verfalls für das ſittliche Volks- und Familienleben äußern, kann dem ernſten und denkenden Beobachter der neueſten Zeiterſcheinungen nicht entgehen. Indem es nun zu den heiligſten Obliegenheiten des Geiſtlichen gehört, auf eine würdige Feier derjenigen Tage, welche die Kirche Tage des Herrn nennt, leitend, erneuernd oder fortbildend einzuwirken, um eben ſo ſehr einem ſtrengen Rigorismus als einem übelverſtandenen Liberalismus in dieſer Beziehung entgegenzutreten, ſo erſcheint es ſachgemäß, ausführlich zu unterſuchen:

1) wie die Idee vom Tage des Herrn theils geſchichtlich nach ihrer Entſtehung, Ausbildung und Verbreitung von der früheſten Zeit bis auf die Zeiten der erſten chriſtlichen Jahrhunderte herab nachgewieſen, theils auch wiſſenſchaftlich nach dem Weſen und Zweck der Sabbathsfeier für die Gemeinde im Ganzen und Einzelnen begründet werden könne; und

2) was zur vollendeten Verwirklichung dieſer Idee bis jetzt von Seiten der Kirche und des Staates überhaupt und insbeſondere im Königreiche Bayern geſchehen ſey, und was künftig noch ſowohl innerhalb der Gränzen der beſtehenden kirchlichen und bürger-

lichen Ordnung als auch im Kreiſe der Familie und von einzelnen Gemeindegliedern geſchehen dürfte, um eine dem Geiſte des Chriſtenthums entſprechende Feier des Sonntags wieder herzuſtellen oder dieſelbe zu heben*).

Nach dem in der vorgelegten Aufgabe bezeichneten Plan für die Beantwortung derſelben haben wir im erſten Theile 1) die Idee vom Tage des Herrn geſchichtlich nach ihrer Entſtehung, Ausbildung und Verbreitung von der früheſten Zeit bis auf die Zeiten der erſten chriſtlichen Jahrhunderte herab nachzuweiſen. Wir beginnen daher unſere Abhandlung mit der hiſtoriſchen Darſtellung jener Idee in den benannten Momenten.

Bei einer aufmerkſamen Lectüre der neuteſtamentlichen Geſchichte tritt uns in fraglicher Beziehung der erſte Wochentag als beſonders bedeutſam entgegen; es war der Tag der Auferſtehung unſeres Herrn. Die hohe Wichtigkeit dieſer göttlichen Thatſache für den chriſtlichen Glauben erſehen wir aus mehreren Ausſprüchen des neuen Teſtaments z. B. 1. Cor. 15, 14—23. — An vier Stellen im N. T. wird dieſes erſten Wochentags unter der Bezeichnung des erſten der Sabbather Erwähnung gethan. Matth. 28, 1. *Ὀψὲ δὲ σαββάτων, τῇ ἐπιφωσκούσῃ εἰς μίαν σαββάτων***) *ἦλθε Μαρία* etc. Marc. 16, 9. *Ἀναστὰς δὲ, πρωῒ πρώτῃ σαββάτου ἐφάνη* etc. Luc. 24, 1. *Τῇ δὲ μιᾷ τῶν σαββά-*

---

*) Synodalaufgabe des K. Conſiſtoriums zu Ansbach für das Jahr 18³⁸/₃₉.

**) Der Plural *σάββατα* heißt hier Woche, nach der Analogie des Hebräiſchen שבתות 3. Moſ. 23, 15 vergl. mit 5. Moſ. 16, 9. Dieſer Gebrauch von *μία* = *πρώτη*, *δευτέρα* — *τῶν σαββάτων* zur Bezeichnung des erſten, zweiten — Tages der Woche findet ſich auch bei den Kirchenvätern.

των — *ἦλθον* etc. Joh. 20, 1. *Τῇ δὲ μιᾷ τῶν σαββάτων Μαρία* — *ἔρχεται* etc. An dieſe Stellen reihen ſich drei andere des N. T. an, welche jene Bedeutſamkeit des erſten Wochentages nicht blos beſtätigen, ſondern die Annahme einer gewiſſen Auszeichnung und Feier deſſelben im Zeitalter der Apoſtel mehr als wahrſcheinlich machen, keineswegs nur unſichere Spuren ſeines Vorhandenſeyns enthalten. Nämlich Actor. 20, 7 heißt es: *Ἐν τῇ μιᾷ τῶν σαββάτων, συνηγμένων ἡμῶν κλάσαι ἄρτον, ὁ Παῦλος διελέγετο αὐτοῖς, μέλλων ἐξιέναι τῇ ἐπαύριον, παρέτεινέ τε τὸν λόγον μέχρι μεσονυκτίου.* Wenn gegen das Zeugniß dieſer Stelle für die in der Gemeinde zu Troas herrſchende Feier des erſten Wochentages oder Sonntags behauptet wird, dieſe Verſammlung ſey nur eine außerordentliche geweſen, welche durch die nahe Abreiſe des Apoſtels veranlaßt worden und nur zufällig auf den erſten Wochentag gefallen ſey, ſo kann man aus dem Texte ſelbſt keine Berechtigung zu dieſer Meinung nachweiſen; denn als der eigentliche Zweck der Zuſammenkunft jener Gemeinde iſt nicht das Anhören einer Abſchiedspredigt Pauli, ſondern das Brodbrechen angegeben. Jene Stelle hat nach ſprachlich ungezwungener Auslegung nur den Sinn, daß der Apoſtel an dem erſten Wochentag oder Sonntag (der griechiſche Ausdruck entſpricht hier ganz dem aus den Evangelien eben angeführten), wo die Gemeinde zu Troas ſich feſtlich zu verſammeln pflegte, wegen ſeiner bevorſtehenden Abreiſe ſelbſt predigte und aus demſelben Grunde auch das Wort bis Mitternacht verzog. — Noch unſtatthafter iſt der Widerſpruch gegen 1. Cor. 16, 2. *Κατὰ μίαν σαββάτων ἕκαστος ὑμῶν παρ᾽ ἑαυτῷ τιθέτω, θησαυρίζων ὅ τι ἂν εὐοδῶται, ἵνα μὴ, ὅταν ἔλθω, τότε λογίαι γίνωνται.* Wir finden hier dieſelbe Bezeichnung des Auferſtehungstages Chriſti wie in den Evangelien; wäre ein anderer Tag

gemeint, ſo hätte ſich der Apoſtel eines beſtimmteren Ausdrucks bedienen müſſen. Dann kann der Einwurf, es ſey hier an einen im bürgerlichen Leben gebräuchlichen Wochenanfang zu denken, dadurch vollkommen entkräftet werden, daß die jüdiſche Wocheneintheilung bei den Griechen und Römern damals nicht im Gebrauch geweſen iſt, wie Ideler erwieſen hat *). Es kann alſo bei der meiſt aus Heidenchriſten beſtehenden Gemeinde zu Korinth jene Annahme durchaus nicht Statt finden. Selbſt Neander, der in ſ. Kirchengeſch. I. Abth. II. S. 514 die Beweiskraft unſerer Stelle geläugnet hat, weil man nur an einen im bürgerlichen Leben gewöhnlichen Wochenanfang zu denken brauche, geſteht in ſeiner ſpäter erſchienenen Geſchichte des apoſt. Zeitalters I. S. 199 zu, man ſey zu ſolcher Annahme nicht berechtigt, vielmehr müſſe man ſchließen, daß die kirchliche Auszeichnung des Sonntags veranlaßt habe, ihn zum Anfangstage der Woche zu machen. — Ferner iſt die Aufforderung oder vielmehr der Befehl des Apoſtels rückſichtlich des Unterſtützungsbeitrages für die armen Brüder in Jeruſalem dem feſtlichen Auferſtehungstage höchſt angemeſſen, wie wir denn in der Folge dieſe Beweiſung der chriſtlichen Liebe als ein Werk, wodurch der Herr an ſeinem Tage in den Armen geehrt werde, allgemein verbreitet ſehen. Nichts ſpricht gegen unſere Anſicht von jener Stelle; die Zuſammenfaſſung der einzelnen Momente läßt kaum irgend einen Zweifel an ihrer Richtigkeit übrig. Aus dem erſten Verſe erfahren wir nun noch, daß auch in Galatiens Gemeinden die Auszeichnung jenes Tages gewöhnlich geweſen iſt. — Ueber

*) Er ſagt in ſ. Handbuch der Chronologie I. S. 180. Es giebt durchaus keine ſichere Spur, daß der Gebrauch der 7tägigen Woche im bürgerlichen Leben vor Erhebung des Chriſtenthums zur Staatsreligion unter Conſtantin, irgendwo außer Judäa, im römiſchen Reiche beſtanden hat. Vergl. II. S. 140.

Offenbarung Johannis 1, 10 Ἐγενόμην ἐν πνεύματι ἐν τῇ κυριακῇ ἡμέρᾳ etc. können wir uns kurz faſſen; denn der herrſchende Sprachgebrauch in der älteſten Zeit der Kirche bezeichnet mit dem Ausdruck: „Tag des Herrn" ſtets nur den Sonntag, und kaum möchte noch Jemand dies beſtreiten wollen. Daß an dieſem alſo benannten Tage auch eine ſeiner Benennung entſprechende feſtliche Feier Statt gefunden habe, wird nicht als gewagte Vermuthung angeſehen werden können, um ſo weniger, wenn man bald nach dem Zeitalter der Apoſtel durch die unzweideutigſten Zeugniſſe die allgemeine Verbreitung der Sonntagsfeier außer Zweifel geſetzt ſieht, wodurch die Beweiskraft jener drei genannten Stellen des N. T. nicht wenig erhöht wird. Vergleichen wir daher den Inhalt dieſer Stellen ohne Befangenheit und Vorurtheil, was doch die nächſte Pflicht der hiſtoriſchen Forſchung iſt, mit den nun folgenden glaubwürdigen Nachrichten, ſo müſſen wir auf den Grund der älteſten hiſtoriſchen Angaben, welche der Sonntagsfeier als einer bekannten Einrichtung gedenken, der Anſicht beipflichten, daß die Feier des Tages des Herrn oder die Sonntagsfeier bereits in der apoſtoliſchen Zeit entſtanden iſt. Eine förmliche apoſtoliſche Einſetzung der Sonntagsfeier aber läßt ſich daraus noch keineswegs folgern; ein hiſtoriſches Zeugniß für dieſe Behauptung einiger Gelehrten z. B. Mosheims, Sittenlehre V. S. 442 ꝛc., findet ſich nirgends. Das muß jedoch jeden Falls angenommen werden, daß die Sonntagsfeier als eine Manifeſtation des chriſtlichen Glaubensbewußtſeyns nicht ohne die Einſtimmung und Mitwirkung der Apoſtel allgemein in Gebrauch gekommen iſt. Davon ſpäter noch.

Aus den hiſtoriſchen Zeugniſſen der Kirchenväter ꝛc. für die frühe Sonntagsfeier wählen wir folgende aus. Schon Barnabas ep. πρὸς Ἑβραίους ſagt c. 15, weil Gott durch die Kataſtrophe des jüdiſchen Staats ſeine

Mißbilligung der alten Sabbaths- und Feſtordnungen kund gegeben hat, *διὸ καὶ ἄγομεν τὴν ἡμέραν τὴν ὀγδόην* (= *τὴν κυριακήν*) *εἰς εὐφροσύνην, ἐν ᾗ καὶ ὁ Ἰησοῦς ἀνέστη ἐκ νεκρῶν καὶ φανερωθεὶς ἀνέβη εἰς τοὺς οὐρανούς.* Einen anderen Beweis für das Vorhandenſeyn der kirchlichen Sonntagsfeier leſen wir in der **epist. Ignatii ad Magnes. c. 9**, wo es heißt: „Wenn die in den Dingen des alten Bundes Erzogenen zu einer neuen Hoffnung gelangt ſind und nicht mehr Sabbath feiern (*μηκέτι σαββατίζοντες*), ſondern ihr Leben dem Tage des Herrn geweiht haben (*ἀλλὰ κατὰ κυριακὴν* — sc. *ἡμέραν* — *ζωὴν ζῶντες, ἐν ᾗ* etc.), an welchem auch unſer Leben durch ihn aufgegangen iſt, wie ſollten wir denn ohne ihn leben können *)!" Andere Belege aus Ignatius ꝛc. folgen ſpäter. — In der **histor. eccles.** des **Eusebius IV, 23 ed. Heinich. p. 393** findet ſich ein Brief des römiſchen Biſchofs Soter an den Biſchof Dionyſius in Korinth, worin die Worte vorkommen: *τὴν σήμερον οὖν κυριακὴν ἁγίαν ἡμέραν διηγάγομεν, ἐν ᾗ ἀνεγνώκαμεν* etc. In demſelben Buche p. 397 berichtet Euſebius von dem Biſchof zu Sardes, Melito, daß er eine Schrift über den Tag des Herrn, *τὸν περὶ κυριακῆς λόγον*, geſchrieben habe. Von den Ebioniten ſagt er III, 27 p. 253: *ταῖς δὲ κυριακαῖς ἡμέραις ἡμῖν τὰ παραπλήσια εἰς μνήμην τῆς τοῦ κυρίου ἀναστά-*

---

*) Irriger Weiſe hat man dieſe Stelle des Ignatius für unächt erklärt; die interpolirte Recenſion lautet vielmehr ſo: *μηκέτι οὖν σαββατίζωμεν ἰουδαϊκῶς καὶ ἀργίαις χαίροντες, ὁ μὴ ἐργαζόμενος γὰρ μὴ ἐσθιέτω· ἐν ἱδρῶτι γὰρ τοῦ προσώπου σου φάγῃς τὸν ἄρτον σου, φασὶ τὰ λογία· ἀλλ᾽ ἕκαστος ὑμῶν σαββατιζέτω πνευματικῶς* etc. *καὶ μετὰ τὸ σαββατίσαι ἑορταζέτω πᾶς φιλόχριστος τὴν κυριακήν, τὴν ἀναστάσιμον, τὴν βασιλίδα, τὴν ὕπατον πασῶν τῶν ἡμερῶν* etc.

σεως ἐπετέλουν *). Eine Stelle bei Justinus Martyr im dial. c. Tryph. erweiſt wenigſtens negativ die Sonntagsfeier; er führt nämlich den Vorwurf der Juden gegen die Chriſten an, daß ſie mehr mit den Heiden als mit den Juden übereinſtimmten, und daß ſie völlig inconſequent einen Theil des moſaiſchen Geſetzes zwar annähmen, den andern aber ohne hinlänglichen Grund verwürfen, und ſo weder die hohen Feſte (*τὰς ἑορτάς*), noch den Sabbath (*τὰ σάββατα*) feierten. Dieſen Vorwurf läßt er unbeantwortet. — In ſeiner Apol. II. ed. Colon. p. 98. 99 leſen wir bereits eine Beſchreibung der kirchlichen Feier des Sonntags. Wir führen dieſes wichtige Zeugniß unten vollſtändig an, weil wir uns bei einer andern Gelegenheit darauf beziehen müſſen **). Weitere Beweiſe für die Sonntagsfeier findet man bei Tertull.

---

*) Bemerkenswerth iſt es hiebei, daß man überhaupt keine Häretiker kennt, welche die Sonntagsfeier an ſich verworfen oder einen Cultus ohne Sonntag gehabt hätten.

**) *Τῇ τοῦ ἡλίου λεγομένῃ ἡμέρᾳ πάντων κατὰ πόλεις ἢ ἀγροὺς μενόντων ἐπὶ τὸ αὐτὸ συνέλευσις γίνεται καὶ τὰ ἀπομνημονεύματα τῶν ἀποστόλων ἢ τὰ συγγράμματα τῶν προφητῶν ἀναγινώσκεται μέχρις ἐγχωρεῖ· εἶτα παυσαμένου τοῦ ἀναγινώσκοντος, προεστὼς διὰ λόγου τὴν νουθεσίαν καὶ πρόκλησιν τῆς τῶν καλῶν τούτων μιμήσεως ποιεῖται· ἔπειτα ἀνιστάμεθα κοινῇ πάντες καὶ εὐχὰς πεμπομένου, παυσαμένων ἡμῶν τῆς εὐχῆς, ἄρτος προσφέρεται καὶ οἶνος καὶ ὕδωρ, καὶ ὁ προεστὼς εὐχὰς ὁμοίως καὶ εὐχαριστίας ὅση δύναμις αὐτῷ ἀναπέμπει καὶ ὁ λαὸς ἐπευφημεῖ λέγων τὸ ἀμὴν, καὶ ἡ διάδοσις καὶ ἡ μετάληψις ἀπὸ τῶν εὐχαριστηθέντων ἑκάστῳ γίνεται καὶ τοῖς οὐ παροῦσι διὰ διακόνων πέμπεται· τὴν δὲ τοῦ ἡλίου ἡμέραν κοινῇ πάντες συνέλευσιν ποιούμεθα· ἐπειδὰν πρώτη ἐστὶν ἡμέρα, ἐν ᾗ ὁ θεὸς τὸ σκότος καὶ τὴν ὕλην τρέψας κόσμον ἐποίησε καὶ Ἰησοῦς Χριστὸς, ὁ ἡμέτερος σωτὴρ τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ ἐκ νεκρῶν ἀνέστη.*

adv. Jud. 4, 5 ed. Paris. p. 181, wo er von der observatio temporaria sabbati etc. redet, auch de idololatr. c. 14; ferner bei Clem. Alex. strom. VI. ed. Wirceb. p. 338; Origen. hom. 7 und bei Andern. Beſonders wichtig iſt eine Stelle bei Leo M. apol. II.; nachdem er die einzelnen göttlichen Thatſachen, welche an dieſem Tage geſchehen ſind, aufgezählt hat, ſchließt er mit den Worten: ſo daß wir gleichſam durch eine himmliſche Regel uns geoffenbart und dargeſtellt ſehen, daß wir an dieſem Tage, auf welchen alle Gnadengaben gehäuft ſind, die kirchlichen Myſterien zu feiern haben. —

Unter den Profanſcribenten verdient Plinius der Jüngere eine beſondere Berückſichtigung. Er erſtattete als Proprätor in Bithynien an den Kaiſer Trajan im Jahr 104 oder 107, alſo bald nach dem Tode des Apoſtels Johannes, einen Bericht über die Chriſten in Kleinaſien. Dieſer ſteht in ſeiner Briefſammlung Lib. X. ep. 97, worin ſich die Stelle findet: Adfirmabant, hanc fuisse summam vel culpae suae vel erroris, quod essent soliti stato die ante lucem convenire carmenque Christo quasi Deo dicere invicem seque sacramento non in scelus aliquod obstringere etc. Dieſes Zeugniß für den Sonntag der Chriſten wurde durch zweierlei Einwürfe beſtritten. Erſtlich behauptete man, es ſey unter stato die der jüdiſche Sabbath zu verſtehen. Allein dagegen läßt ſich erwiedern, daß der den Römern bekannte Sabbath der Juden auch mit Namen genannt worden wäre, und beſonders, daß vor Allem nachgewieſen werden müßte, die Chriſtengemeinde in Bithynien habe vorherrſchend aus Judenchriſten beſtanden. Aber welchen Beweis könnte man dafür liefern? Im Gegentheil iſt aus dem Briefe des Plinius mit vollem Grunde zu ſchließen, er habe es zunächſt mit Heidenchriſten zu thun gehabt; denn am Ende des Briefes ſpricht er —

dies wird gewöhnlich überſehen — von dem Wiederbeſuchen der Tempel und dem häufigen Darbringen der Opferthiere, was vernünftiger Weiſe Niemand auf den *jüdiſchen* Cultus beziehen kann. Aber ſelbſt den Fall angenommen, die Chriſten in Bithynien ſeyen Judenchriſten geweſen, ſo wäre auch dagegen noch zu ſagen, daß ſich bei den älteſten Kirchenvätern der Beweis für die Sonntagsfeier auch unter den Judenchriſten finde. Der zweite, eben ſo unbegründete Einwurf iſt der, daß man behauptet, status dies bedeute einen jedesmal verabredeten, nicht feſtſtehenden, in beſtimmter Zeit wiederkehrenden Tag. Dieſes Bedenken wird aber leicht beſeitigt; denn das Wort status iſt im Lateiniſchen die ſolenne Bezeichnung beſtimmter, zu gewiſſen Zeiten wiederkehrender religiöſer Feſte oder Acte. Wir wollen uns nicht auf Cicero, Livius, Ovid ꝛc. berufen; den genügendſten Beweis giebt uns Plinius ſelbſt, daß er status im Sinne von: „zu gewiſſen Zeiten regelmäßig wiederkehrend" gebraucht Lib. IV. ep. 30. Uebrigens darf bei Betrachtung dieſer Stelle nicht unberückſichtigt bleiben, daß Plinius nicht ſagt, die Bithyniſchen Chriſten pflegten stato die zuſammen zu kommen, ſondern stato die *ante lucem*. Wer muß nicht hiebei gedenken des πρωΐ, σκοτίας ἔτι οὔσης, und der herrſchenden Sitte in der früheſten Zeit der chriſtlichen Kirche, wo am dies domini die gemeinſamen Morgengebete *frühe vor Sonnenaufgang* dem Herrn dargebracht worden ſind? Tertullian nennt daher apolog. c. 2 unter Berückſichtigung unſerer Stelle jene Verſammlungen coetus antelucanos. Auch war das Ἑωθινόν (Matutinum) der älteſte Kirchengeſang, worin man Chriſtus, die Sonne der Gerechtigkeit und das Morgenlicht der Auferſtehung, pries. — Auf den Grund obiger Beweisführung behaupten wir wohl mit Recht, daß unter dies status ante lucem der *erſte*, dem Gottesdienſt beſtimmte Wochentag, der chriſtliche Sonntag, zu verſtehen

ſey. Vergl. Auguſti's Denkwürdigkeiten IV. S. 31, 1. 1. S. 18. —

Faſſen wir nun die oben angeführten Zeugniſſe zuſammen, ſo muß als unumſtößliches Reſultat zugegeben werden, daß die Sonntagsfeier bereits im Zeitalter der Apoſtel vorhanden und im zweiten Jahrhundert allgemein verbreitet geweſen iſt. Mit dieſem Ergebniß und deſſen hiſtoriſcher Nachweiſung glauben wir die erſte Frage in der Hauptſache beantwortet zu haben. Die Erörterung der nun folgenden zweiten Frage wird in mehrfacher Beziehung jene vervollſtändigen und durch einzelne bedeutſame Zeugniſſe noch mehr Licht über dieſelbe verbreiten.

2. Wie kann dieſe Idee vom Tage des Herrn wiſſenſchaftlich nach dem Weſen und Zweck der Sabbathfeier für die Gemeinde im Ganzen und Einzelnen begründet werden?

Um dieſe Aufgabe genügend zu löſen, halten wir es für nothwendig, unſerem Verſuch einer poſitiven Begründung jener Idee eine mehr negative und polemiſche Unterſuchung voranzuſchicken. Wir knüpfen dieſelbe an die bekannte Schrift Fr. Liebetruts: der Tag des Herrn und ſeine Feier, Berlin 1837, an, welche die Eine theologiſche Auffaſſung unſeres Gegenſtandes repräſentiren kann. Wir müſſen das wohlgemeinte Beſtreben und den Eifer des Verfaſſers, zur Förderung des religiöſen Lebens in der Kirche durch ſeine Schrift nach Kräften mit zu wirken, anerkennen, ſeinen Schmerz über den tiefen Verfall derſelben überhaupt und insbeſondere rückſichtlich der öffentlichen Sonntagsfeier theilen und mit ihm den ſehnlichen Wunſch und die Hoffnung auf eine beſſere Zukunft hegen. Was aber ſeine wiſſenſchaftliche Unterſuchung des fraglichen Objects betrifft, ſo können wir ihm im Reſultate wie in der Beweisfüh-

rung durchaus nicht beiſtimmen, und glauben uns durch triftige Gründe dazu berechtigt. Ein an ſich wohlgemeintes praktiſches Intereſſe hat ihn ohne Zweifel verleitet, mit einer vorgefaßten Anſicht an die Bearbeitung des Gegenſtandes zu gehen. Es ſcheint ſich bei ihm die Ueberzeugung feſtgeſetzt zu haben, daß dem gegenwärtigen allgemeinen Verfall der Sonntagsfeier nicht abzuhelfen ſey, wenn dieſelbe nicht als auf einem unmittelbar göttlichen Gebot (lex divina) beruhend erwieſen und gelehrt werden könne. Das hat er mehr oder weniger unbewußt an einigen Stellen ſelbſt indirect zu erkennen gegeben, S. 5. S. 6. S. 70 und 111. Doch dem ſey, wie ihm wolle! Wir wenden uns zur Sache ſelbſt. Der Verf. läßt ſich S. 13 alſo vernehmen: Es iſt erweislich, daß der chriſtliche Sonntag der göttlich geordnete Tag des Herrn, daß er der durch die urſprüngliche Sabbathfeier Gottes nach vollendeter Schöpfung vorgebildete, durch die Sünde verworrne und verlorne, durch das Geſetz im A. B. vorbereitend geordnete und wiederhergeſtellte, durch den Geiſt der Wahrheit in der Kirche Chriſti zu vollendende Tag der allgemeinen, inſonderheit der religiöſen und kirchlichen Erquickung und Feier iſt. Der Urſprung der feſtlichen Tage des Herrn geht auf die vorbildliche Sabbathfeier des ſeinen Menſchen ſich offenbarenden Gottes im Paradieſe zurück, wo der Herr ſelbſt ſeinen Tag im Kreiſe der ſeligen Menſchen gefeiert habe. S. 15. — Nachdem der Verf. S. 37 geſagt, daß die heilige Feier jenes Tages durch die Sünde geſtört worden ſey, behauptet er das Vorhandenſeyn unverkennbarer Spuren der urſpünglichen Sabbathfeier in der vorgeſetzlichen Zeit. Aber dieſe müßten auch nachgewieſen ſeyn; wir wenigſtens haben im A. T. keine Nachricht auffinden können, ob und wie von jenem 7ten Tage der Ruhe Gottes an bis zum Auszug des Volkes Iſrael aus Aegypten der 7te Tag gefeiert worden ſey; nur zu Ver-

muthungen ſind wir berechtigt. Wenn ſich Liebetrut auf die Wocheneintheilung bei allen Völkern des Alterthums beruft, als auf einen Reſt der wohl großentheils entſchwundenen Idee der Woche und ihrer Sabbathfeier, als auf eine Tradition, welche die Einſetzung des Sabbaths in der Urzeit der Menſchheit verbürge, ſo muß jene Behauptung in ihrer Allgemeinheit als unrichtig beſtritten werden. Denn bei den Griechen und bis auf die Zeiten der Cäſaren auch bei den Römern zeigt ſich keine Spur einer ſiebentägigen Woche und einer Feier des 7ten Tages. Bei jenen, wenigſtens bei den Athenern, treffen wir dagegen eine zehntägige und bei dieſem eine achttägige Woche an. Desgleichen iſt den alten deutſchen und nordiſchen Völkern die Woche unbekannt geweſen. Dagegen findet ſich die Eintheilung der Zeit nach ſiebentägigen Wochen allerdings bei vielen Völkern der verſchiedenſten Gegenden z. B. bei den Israeliten, ſchon Gen. 7. 8 wird ſie erwähnt, bei andern ſemitiſchen Völkern, bei den Aegyptern, auch bei den Chineſen und alten Peruanern. Aber ſelbſt die allgemeine Verbreitung der ſiebentägigen Woche angenommen, was will man Gegründetes dagegen einwenden, wenn die Entſtehung derſelben aus eben dem natürlichen Grunde aſtronomiſcher Verhältniſſe abgeleitet wird, wie die der Monate und Jahre? Demnach wäre die aus 7 Tagen beſtehende Woche eine Unterabtheilung der ſynodiſchen Mondenmonate; denn jedes Mondenviertel dauert ungefähr 7 Tage, wodurch das Mondenmonat von ſelbſt in 4 Theile oder 4 Tagesſiebente ſich ſpaltet. Ideler I. 60. 88. Daraus läßt ſich gar wohl die große Verbreitung der Wocheneintheilung erklären; denn Liebetruts einziger Einwurf hiegegen, daß der Mond nicht in 4mal 7, ſondern in 4mal 7$^3/_8$ oder 29$^1/_2$ Tagen ſein Licht erneue, wird durch die bekannteſten Analogien derartiger Zeitbeſtimmungen beſeitigt. — Wie verhält es

ſich nun vollends mit der Feier des ſiebenten Wochen-tags bei den Völkern des Alterthums?*). Dieſe iſt bei keinem andern Volke als bei den Israeliten durch glaub-würdige hiſtoriſche Belege zu erweiſen. Zwar begannen die Aegypter die Woche mit dem Kronostage, ſowie ſpä-ter auch die Römer**) mit dem dies Saturni, und da-

*) Unſere Polemik iſt in dieſem Punkte nicht zunächſt gegen Liebetrut, ſondern gegen andere wohlmeinende, ernſtgeſinnte Theologen, z. B. Guerike gerichtet; wiewohl auch jener be-merkt, daß „tiefere Forſcher der neuern Zeit," wie v. Boh-len, zu der ältern Annahme einer allgemeinen Verbreitung der religiöſen Feier des 7ten Tages zurückkehren.

**) Porſch in ſeiner ſogenannten „Idee der Sonntagsfeier" be-ruft ſich Seite 17 für ſeine Behauptung, daß der Sabbath bei den Römern allgemein im Gebrauch geweſen ſey, außer auf Senec. ep. 95, noch auf Ovid. Amat. Art. 1, 1 und Dio Cass. 1, 36; allein die erſtere Beweisſtelle ſpricht mit keiner Sylbe vom Sabbath, und ein erſtes Buch des Dio Cass. exiſtirt überhaupt gar nicht, da bekanntlich von den 35 erſten Büchern nur einzelne Bruchſtücke vorhanden ſind, unter denen das Fragment Nr. 36 gleichfalls nichts über den Sabbath enthält. Eine ernſte Rüge über die Art des Citi-rens verdient Porſch, der laut ſeines Vorwortes „bei der Bearbeitung ſeiner kleinen Schrift blos und allein der Ge-ſchichte und der einfachen Anſicht einer die Wahrheit ſuchen-den Vernunft gefolgt iſt," überdieß noch dem Tacitus zu Ehren. Dieſer verräth zwar eine gänzliche Unkenntniß des jüdiſchen Cultus; aber Porſch läßt ihn ebenfalls S. 17 in histor. V, 4 vollends behaupten, „daß der Sabbath zwar längſt bekannt, aber nicht allgemein angenommen geweſen und nur erſt im Zeitalter des Theodoſius öffentlich beobachtet worden ſey." Von dem Allen ſagt Tacitus in jener Stelle kein Wort, vom „Zeitalter des Theodoſius" zu geſchweigen. — Die römiſchen Schriftſteller, beſonders aus der Periode der Kaiſer erwähnen nicht ſelten des Sab-baths z. B. Hor. satyr. I. 9, 69. Tibull eleg. I. 3, 17. Ovid. ars amat. I. 75. 416. Remed. amor. 219 ed. Bi-

mit war eine gewiſſe Verehrung ihres Gottes verbunden; allein dieſer Tag war nicht der **letzte**, ſondern der

---

pont. Pers. satyr. V. fin. Senec. ep. 95. Juvenal. satyr. VI. 158. XIV. 96. 105. ed. Ruperti u. ſ. w. Allein die Römer zeigen eine große Unkenntniß der Bedeutung und Art der jüdiſchen Sabbathsfeier, ſowie des jüdiſchen Cultus überhaupt. So ſagt Auguſtus bei Sueton. Octav. 76 einmal: Ne Judaeus quidem, mi Tiberi, tam diligenter sabbatis jejunium servat, quam ego hodie servavi. Ferner berichtet Justinus 36, 2. Moses septimum diem more gentis Sabbatum appellatum in omne aevum jejunio sacravit, quoniam illa dies famem illis erroremque finierat. Und doch faſten die Juden nie am Sabbath! Bei der Gleichgültigkeit und Verachtung der Römer gegen die unter ihnen lebenden Juden herrſchten in Rom viele irrige Vorſtellungen von dieſem Volke. Tacitus histor. V, 4 läßt ſie ſogar ein Thierbild in ihrem Allerheiligſten verehren. Noch ſeltſamere Dinge erzählen andere Schriftſteller, z. B. Strabo, Plutarch, Democritus bei Suidas. So iſt es denn auch leicht begreiflich, wie Tibull. eleg. I. 3, 17 und Dio Cassius 37, 17 den Sabbath der Juden mit dem dies Saturni, dem **erſten** Wochentage bei den Römern, paralleliſiren konnten. Vergleiche zu jener Stelle die Bemerkung Diſſens in ſ. Ausgabe des Tibull. II. p. 66. Beweiſen nun aber die obengenannten Stellen nicht etwa doch den **allgemeinen Gebrauch** des Sabbaths bei den Römern? Nein; aus ihnen geht nur ſoviel hervor, daß **ſpätere** Römer und Nichtjuden überhaupt, wenn auch immerhin relativ viele, aber keineswegs **die Römer**, aus einer Judäomanie oder aus Deſperation in der Troſtloſigkeit ihres Heidenthums auch den jüdiſchen Sabbath jedoch in ihrer Weiſe und mit mancherlei abergläubiſchen Zuthaten gefeiert haben. — Noch wären die Angaben des Philo II. p. 137 und des Josephus c. Apion. 2, 39 von einer großen Verbreitung der Feier des 7ten Tages unter den Völkern zu erwähnen; aber ihre hiſtoriſche Glaubwürdigkeit unterliegt gegründetem Zweifel. S. Winer bibl. Realwörterbuch II. 409. 2te Ausg. Wollten

erſte, und die Feier deſſelben hatte durchaus keine Analogie mit der jüdiſchen Sabbathfeier. Man hat, freilich zu einem andern Zweck, als zum Beweis der urſprünglichen Sabbathfeier im Paradieſe und ihrer traditionellen Fortpflanzung unter den Völkern des Heidenthums, den Verſuch gemacht, eine gewiſſe Einheit des Kronostages mit dem Sabbath nachzuweiſen *), aber dieſer Verſuch möchte auf keine andere Berechtigung als auf die einer ſcharfſinnigen Hypotheſe Anſpruch machen können. Vergl. Winers bibl. Realwörterbuch II. S. 410. Selbſt die Vermuthung des beſonnenen, gründlichen Forſchers Ideler, daß die Sabbathfeier nicht blos den Hebräern, ſondern allen ſemitiſchen Völkern gemein geweſen, iſt ſehr unſicher; denn er unterſtützt ſie blos mit der Bemerkung: Wenigſtens habe ſie Muhamed bereits bei den Arabern gefunden, zu denen ſie ſchwerlich erſt durch die Juden und Chriſten gelangt ſey. — Aber welches Intereſſe, wird man fragen, bewegt uns bei unſerer Ueberzeugung von dem vormoſaiſchen Daſeyn des Sabbaths die Beweisführung Liebetruts und Anderer für daſſelbe zu entkräften? Das Intereſſe für die Wahrheit des göttlichen Wortes. Wir hegen die entſchiedene Ueberzeugung, daß man ſich zumal heut zu Tage in der wohlgemeinten Ver-

---

wir indeſſen wenigſtens dem Joſephus Glauben beimeſſen, wenn er vielleicht mit einiger Uebertreibung ſagt: οὐδ᾽ ἔστιν οὐ πόλις Ἑλλήνων οὐδητισοῦν, οὐδὲ βάρβαρον οὐδὲ ἓν ἔθνος, ἔνθα μὴ τὸ τῆς ἑβδομάδος, ἣν ἀργοῦμεν ἡμεῖς, τὸ ἔθος οὐ διαπεφοίτηκεν, ſo ließe ſich auch bei ihm eine irrige Identificirung des Saturnustages mit dem Sabbath vorausſetzen; in keinem Falle wäre daraus eine Tradition zu erweiſen, welche die Einſetzung des Sabbaths in der Urzeit der Menſchheit verbürge. —

*) Baur in der Tübinger Zeitſchrift für Theol. 1832. III. 145.

theidigung der geoffenbarten Wahrheit keines ſchlimmern Mißgriffes ſchuldig machen kann, als morſche und faule Stützen für dieſelbe von Außen her zu ſuchen und zu nehmen. Die Wahrheit bedarf ihrer nicht nur nicht, ſondern ſie ſind vielmehr ihrem Eingang und ihrer Wirkung hinderlich und verderblich. Denn faßt der Unglaube mit ſeinem negirenden Scharfſinn ſolche vermeintliche Nothbehelfe ins kritiſche Auge, dann fallen nicht bloß dieſe Stützen, was nicht zu beklagen iſt, die bethörte Menge meint nun auch die Wahrheit unter deren Trümmern begraben und vernichtet. Möchten doch ſo manche gläubige Theologen der Gegenwart ihr Vertrauen nicht auf den Rohrſtab Aegyptens ſetzen! Was ſchadet es denn der Wahrheit vor vernünftigen Leuten, wenn ihr geſteht, nicht alle Probleme löſen zu können? Reicht es doch hin, ſo ihr die Antitheſen ihrer noch ehrlichen Gegner in ihr Nichts aufzulöſen vermöget. Und das iſt wohl auch bei unſerer Frage möglich, falls einer nicht wähnt, daß die ganze ohnedieß nicht vormoſaiſche Kosmogonie der Geneſis mit der Nebenabſicht, den Sabbath als eine unmittelbar göttliche Anordnung darzuſtellen, gedichtet zu ſeyn ſcheint. Auf dieſem Gebiete des Scheinens und der bloßen Hypotheſen iſt eine Bekämpfung ohne Erfolg und verlohnt ſich kaum der Mühe; die Hypotheſenſucht erzeugt wie jene Schlange zwei Köpfe, wenn ihr einer abgeſchlagen iſt. — Alſo ungeachtet unſerer bisherigen Polemik, welche nur gegen willkührliche Deutungen und unhaltbare Beweismittel gerichtet iſt, behaupten wir mit Liebetrut das Vorhandenſeyn des vormoſaiſchen Sabbaths und deſſen Feier. Unſere Anſicht über den Urſprung des Sabbaths iſt kurz und einfach folgende.

Die Geneſis gilt uns für einen Beſtandtheil des geoffenbarten Wortes Gottes, alſo für göttliche Wahrheit. Wer dieſen Satz als das *πρῶτον ψεῦδος* unſerer Anſicht, als eine Hypotheſe anſieht, dem können wir hier nicht

nicht weiter zur Rede ſtehen *). Es fragt ſich nun, ob der Sabbath ſogleich nach vollendeter Schöpfung oder erſt in der Wüſte von Gott angeordnet und dann als göttliches Gebot in den Decalog aufgenommen worden iſt? Aus Geneſis 2, 2. 3. „Und alſo vollendete Gott am 7ten Tage ſeine Werke, die er machte, und ſegnete den 7ten Tag und heiligte ihn, darum, daß er an demſelben geruhet hatte von allen ſeinen Werken, die Gott ſchuf und machte," verglichen mit 2. Moſ. 20, 11 ergiebt ſich uns folgende Antwort: 1) der ſiebente Tag, der erſte nach der vollendeten Schöpfung, wird von Gott geſegnet und geheiligt, weil er ruhete an demſelben; 2) durch dieſe Segnung und Heiligung des 7ten Tages iſt demſelben eine eigenthümliche Beſtimmung und Würde gegen die übrigen Tage verliehen **); 3) das Segnen und Heiligen Gottes iſt ein reales Thun und kann hier nur in Bezug auf den Menſchen, als den eigentlichen Gegenſtand des göttlichen Segnens und Heiligens an dieſem Tage, gedacht werden; 4) die Promulgation des gött-

*) Er findet den Beſcheid in den bekannten Schriften über dieſen Gegenſtand von Hengſtenberg, Hävernick, Ranke, Drechsler u. A.

**) Iſt nämlich die Schöpfung in ſechs Tagen geſchehen, ſo iſt der ſiebente Tag der erſte der vollendeten Schöpfung, an dem Alles gut iſt, und ſein Gedächtniß iſt demnach ein anderes als das der ſechs vorhergegangenen. Nach Gottes Schaffen war die καταπαυσις, der σαββατισμός Gottes eingetreten (Hebr. 4); dieſer Tag hatte daher einen eigenthümlichen Segen, eine eigenthümliche Heiligkeit vor den übrigen voraus. Und ſchon dieſe ſeine Eigenthümlichkeit mußte im Bewußtſeyn und Gedächtniß der Menſchen bleiben zugleich mit der Schöpfungsgeſchichte ſelbſt, welche, wie wir unbedenklich mit Andern annehmen möchten, ihnen geoffenbart worden.

licher Willens iſt zwar nicht direct in jener Stelle ausgeſprochen, allein gegen deren Annahme möchte ſich kein gegründeter Zweifel vorbringen laſſen *). Der Einwurf, daß eine gottesdienſtliche Feier eines ausgeſonderten Tages im Stande der Unſchuld undenkbar ſey, hat für uns keine Bedeutung, da wir den Gottesdienſt nicht als ein bloßes Mittel zum Zwecke anerkennen. Für unſere Auffaſſung von Gen. 2, 2. 3 laſſen ſich überdieß auch gewichtige Auctoritäten anführen, z. B. Calvin, Beza, Luther, Chemnitz, Gerhard u. A., welche den weſentlichen Unterſchied zwiſchen dem altteſtamentlichen Geſetze und dem Geſetze der Freiheit bekanntlich tief erfaßt und ausgeſprochen haben; ſie nehmen keinen Anſtand, aus unſerer Stelle die Einſetzung des Sabbaths und damit einen Beweis von ſeiner Feier im Paradieſe von Seiten der Menſchen zu erklären und abzuleiten, wie denn in der That eine andere Deutung jener einfachen hiſtoriſchen Relation nicht ohne große Willkühr möglich ſeyn möchte. —

Nun fehlen alle weitere Spuren in der heiligen Geſchichte, kein Ausſpruch, keine Thatſache giebt Zeugniß von der Fortdauer der Sabbathsfeier in den folgenden Zeiten. Aber andererſeits erwähnt Moſes ebenſowenig, daß der nach der Schöpfung eingeſetzte Sabbath, deſſen

*) Die Annahme eines damals noch nicht ausgeſprochenen, verborgenen Rathſchluſſes Gottes hat unläugbar weit größere Bedenken gegen ſich, als die einer ſogleich erfolgten Promulgation. Siehe Liebetrut S. 24. In Betreff dieſes Punktes ſowie der vormoſaiſchen Sabbathsfeier überhaupt können wir dem Verfaſſer des ausgezeichneten Aufſatzes in der Evangel. Kirchenzeitung v. 1833 S. 731 u. ſ. w. nicht beiſtimmen. Wir benützen aber dieſe Gelegenheit, dem uns unbekannten Verf. für weſentliche Aufſchlüſſe und wichtige Notizen unſern Dank auszuſprechen.

er Gen. 2 gedacht hat, aufgehoben oder außer Gebrauch gekommen ſey, ein Umſtand, der nicht unberückſichtigt bleiben darf. Wenn wir nun während des Zuges der Israeliten durch die Wüſte einen Beweis für die vormoſaiſche Sabbathsfeier finden, nämlich in 2. Moſ. 16, ſo dürfen wir wohl mit Luther *) ſagen: „Aus dieſem ſieheſt du, daß der Sabbath geweſen ſey, ehe denn das Geſetz Moſis gekommen iſt, und iſt auch wohl von der Welt Anfang geweſen, 1. Moſ. 2, 2., ſonderlich daß die Frommen, die den wahrhaftigen Gottesdienſt gehabt, an dieſem Tag zuſammengekommen ſind und Gott angerufen haben.“ Die verſuchten Auslegungen von 2. Moſ. 16, 22 — 30, durch welche die Beweiskraft für die vormoſaiſche Sabbathsfeier beſeitigt werden ſoll, tragen ſo unverkennbar das Gepräge des Gezwungenen und Willkührlichen an ſich, daß wir es nicht für nothwendig erachten, hier weiter auf dieſelben einzugehen. Vergl. L. S. 40. — Eine unbefangene Betrachtung dieſer Stelle nöthigt uns zu der Behauptung, daß der Sabbath hier als etwas Bekanntes von Moſes vorausgeſetzt wird, von dem aus die doppelte Mannagabe ſich erkläre, und wornach zu bemeſſen ſey, wie am 6ten Tage mit dem Manna verfahren werden müſſe. Auffallend erſcheint zwar, daß ſich V. 22 die Fürſten der Israeliten in dieſes Ereigniß nicht ſogleich finden können; indeſſen läßt ſich ihr Befremden ganz einfach daraus erklären, daß ſie nach der bereits gemachten Erfahrung glauben mochten, das Manna werde ſich nicht halten und mithin das Volk am 7ten Tage nichts zu eſſen haben. Die bloße Erinnerung des Moſes, das doppelte Maaß Manna finde ſich deswegen, damit ſie nicht nöthig hätten, am Tage der heiligen Ruhe Jehova's auch einzuſammeln, beruhigt ſie vollkommen.

*) Auslegung etlicher Kapitel des II. B. Moſis. Geſammtausgabe v. Walch. III, 1423.

Aus dem Hinausgehen Etlicher vom Volke am 7ten Tag, um zu ſammeln, wo ſie aber, wie Moſes vorhergeſagt hatte, nichts fanden, V. 17., kann nicht das Geringſte gegen unſere Auffaſſung des Textes geltend gemacht werden. Zu der Vorausſetzung des Sabbaths, als etwas bereits Bekannten, wird man auch noch durch den Umſtand berechtigt, daß Moſes ſelbſt keine beſondere Belehrung über denſelben von Gott erhält. Mag auch die wirkliche Feier des Sabbaths bei dem Volke bis dahin in den tiefſten Verfall gerathen ſeyn, eine Kenntniß von demſelben wird dadurch nicht ausgeſchloſſen. Eines Bedenkens gegen die vormoſaiſche Sabbathsfeier müſſen wir noch zuletzt Erwähnung thun, daß nach mehreren Stellen z. B. 2 Moſ. 31, 12. Ezech. 20, 12. Gott den Sabbath zu einem Zeichen ſeines Bundes mit Israel gemacht hat. Ev. K.-Z. 1833. Nr. 81. Wir können in dieſem Umſtande nicht die Nothwendigkeit erkennen, den Sabbath als ein neues der Theokratie eigenthümliches Inſtitut aufzufaſſen, weil er in ihr eine neue Bedeutung erhalte. Der Sabbath wird hiedurch in ſeinem Weſen nicht im Geringſten modificirt; die hohe Bedeutung, welche er in dem theokratiſchen Verhältniß hat, kann nicht befremden, wenn man ſeiner urſprünglichen göttlichen Einſetzung gedenkt, auf welche auch 2 Moſ. 20, 11. ausdrücklich zurückgewieſen wird. Als eine beſondere Gnadenwohlthat Gottes gegen ſein Bundesvolk muß die Wiederherſtellung des Sabbaths und deſſen Sicherung für die Zeit des alten Bundes durch einen erneuten göttlichen Befehl um ſo mehr erſcheinen, als die ſegensreiche Feier deſſelben damals wohl bei allen Völkern längſt verloren geweſen iſt.

Obwohl wir demnach die vormoſaiſche Sabbathsfeier glauben mit Liebetrut annehmen zu müſſen, ſo ſtimmen wir deshalb noch keineswegs ſeiner Folgerung bei, daß aus jener Erſcheinung die Nothwendigkeit einer geſetzlich gebotenen Feier des Tages des Herrn im N. T. hervorgehe.

Denn alle geſetzliche Verordnungen und Gebote vor Moſes ſtehen als ſolche in keinem andern Verhältniß zum Evangelium, wie das moſaiſche Geſetz ſelbſt; darum auch das N. T. einen Unterſchied in dieſer Hinſicht zwiſchen jenen und dieſem nicht anerkennt, ſondern zwiſchen Geſetz und Evangelium unterſcheidet. Außerdem müßte doch das Gebot der Beſchneidung, das Verbot des Bluteſſens im N. B. gleichfalls eine verbindende Kraft behalten haben*). Das Verhältniß aber, in welchem die im A. T. geſetzlich gebotene Feier beſtimmter Tage zum Weſen des N. B. ſteht, bezeichnet der Apoſtel Paulus auf das Beſtimmteſte, worauf wir unten bei Betrachtung der Pauliniſchen Stellen über den Sabbath näher eingehen werden. — Im weitern Fortgang der Unterſuchung bei Liebetrut ſtoßen wir auf einen Grundirrthum, der die Stütze ſeiner Anſicht über das Verhältniß des Sabbaths und Sonntags ausmacht und ſich durch ſeine ganze Schrift hindurchzieht. Er erweitert nämlich S. 62. und ſchon früher an mehreren Orten die altteſt. Sabbathsidee gegen die ausdrücklichſten Beſtimmungen in den Büchern Moſis ſo willkührlich und verkennt das Weſen des jüdiſchen Sabbaths ſo ſehr, daß er S. 29. den Satz aufſtellt: der Sabbath, die Feier und eigenthümliche Heiligung abgeſonderter Tage iſt ſo alt, als die Welt. Sein Schluß iſt mithin dieſer: Weil die Idee des Sabbaths vorhanden iſt, ſo iſt damit auch der Begriff regelmäßig wiederkehrender, durch eigenthümliche Feier und Heiligung abgeſonderter Tage überhaupt gegeben. Aber dieſe Schlußfolge iſt hier willkührlich. Das Weſen des jüdiſchen Sabbaths conſtituirt, 1) daß

---

*) Vergl. Ev. K.-Z. v. 1833. S. 734, wo dieſelbe Anſicht geltend gemacht wird.

er zum Andenken der vollendeten Weltſchöpfung, 2) daß er am 7ten Tage gefeiert wird, und 3) daß an ihm eine völlige äußerliche Ruhe ſtattfindet*). Keines dieſer drei Momente läßt ſich von der Idee des Sabbaths trennen, ſo wie ſie in der des Sonntags nicht liegen. Will man ſich nun, um den abſoluten Zuſammenhang beider Tage zu erweiſen und jenen unläugbaren gewichtigen Unterſchied zu beſeitigen, mit L. auf den höheren Begriff der Offenbarung Gottes berufen, welche in der Schöpfung angefangen, in der Erlöſung und Heiligung ſich fortgeſetzt und vollendet habe, ſo wird dabei nichts weniger überſehen, als daß der Gegenſtand der chriſtlichen Sonntagsfeier nicht überhaupt das Andenken an die, wenn auch durch die Erlöſung erſt vollendete Weltſchöpfung, ſondern ſpeciell das Andenken an die Auferſtehung des Herrn iſt. Dieſe weſentliche Differenz beider Tage konnte ihm unbedeutender und durch Hinweiſung auf den Zuſammenhang der altt. und neuteſt. Oekonomie überhaupt leicht lösbar erſcheinen, weil er die charakteriſtiſche Eigenthümlichkeit des jüdiſchen Sabbaths ebenſo, wie die des chriſtlichen Sonntags durch Verallgemeinerung ihrer Idee verwiſcht und ſo beide einander ſehr nahe gebracht hat**). Daraus erklärt ſich

---

*) L. läßt ſich S. 59 alſo vernehmen: „Höchſt einſeitig urtheilen diejenigen, welche die Tage des Herrn im A. T. auf den kahlen Gedanken zurückführen mögten „Gott iſt Schöpfer." Das heißt den Sabbath ganz aus dem lebendigen geſchichtlichen Zuſammenhang herausreißen, in welchem er, als ein weſentlicher Entwicklungspunkt in der religiöſen Geſchichte des h. Volkes daſteht, und ihn in dem trüben Lichte unſerer Abſtractionen betrachten." Dieſes Urtheil würde nur mit Unrecht auf uns angewendet werden können; denn wir ſind dem trüben Lichte der Abſtractionen nicht minder abhold, als den nebelichten Gebilden willkührlicher Phantaſieen.

**) In Tholucks liter. Anzeiger 1838. Nr. 31. werden mehrere irrige Behauptungen unſers Verf. kurz und treffend wider-

auch leicht, wie er dahin kommen konnte, eine rein neuteſt. Idee, die vom Tage des Herrn, ohne Weiteres auf das altteſt. Gebiet, auf den Sabbath zu übertragen, wodurch vom Anfang an die objective Baſis der Unterſuchung verrückt iſt. Man ſollte für den altteſt. Sabbath ebenſowenig die Bezeichnung Tag des Herrn gebrauchen, als umgekehrt den Tag des Herrn oder den Sonntag Sabbath nennen, wenigſtens nicht in einer wiſſenſchaftlichen Unterſuchung. Dieſe Verwechslung geht aus der Unbeſtimmtheit in den Begriffen hervor und erzeugt wieder neue Unklarheit in den Folgerungen*). Das beſtimmte Bewußtſeyn der erſten chriſtlichen Kirche von dem ſpecifiſchen Unterſchied des Sabbaths und des Sonntags hat ſich factiſch auf das Entſchiedenſte ausgeſprochen, indem ſie eine Feier des Sabbaths neben dem Tag des Herrn zuließ. — L. erklärt ſich S. 127. weiter dahin, daß er keine förmliche Uebertragung des altteſt. Sabbathsgeſetzes auf den chriſtlichen Sonntag annehme, ſondern in dieſem nur eine Fortbildung des erſteren erkenne. Andererſeits behauptet er, die Feier des chriſtl. Sonntags beruhe auf einem unmittelbar göttlichen Gebot. Da aber dieſe göttliche Nothwendigkeit in Ermangelung eines ausdrücklichen göttlichen Befehls im N. T. nur aus der Identität des Sabbaths und Sonntags oder auf der förmlichen Uebertragung des Sabbathsgebotes auf die

---

legt, auch die unbegründete Verallgemeinerung der altteſt. Sabbathsidee als ein willkührliches Verfahren gerügt.

*) Dieſe Identificirung beider Benennungen wurde übrigens längſt zu einer Stütze der Uebertragungstheorie gebraucht. Jac. Alting in ſeiner ſonſt gründlichen Abhandlung: Sabbathum mere evangelicum, ecclesiae utriusque testamenti proprium. Opp. tom. V. fol. 104. will ſie durch Berufung auf Exod. 20, 10; 31, 13; Esaj. 58, 13. verglichen mit Apocal. 1, 10. rechtfertigen.

Sonntagsfeier abzuleiten iſt, ſo möchte ſich die Anſicht von einer „Fortbildung" im Weſentlichen nicht von der einer „Uebertragung" unterſcheiden; ja wir werden unten zu erweiſen ſuchen, daß der Ausdruck „Fortbildung" für das fragliche Verhältniß beider Tage durchaus unzuläßig und der Verf. keineswegs der Widerſprüchen, in welche andere Auffaſſungen verwickelten, ſo glücklich entgangen iſt, als er meint. S. 127. Vorerſt aber müſſen wir ihm noch in ſeiner Beweisführung aus den neuteſt. Stellen folgen.

Für die Beibehaltung der altteſt. Sabbathsidee im N. B. ſcheint ihm das Beiſpiel Jeſu und ſeiner Apoſtel von beſonderem Gewicht. Aber mit welchem Rechte? Er behauptet S. 88 ꝛc.: Der Herr hatte weder durch Lehre noch durch Beiſpiel ſich und ſeine Jünger der geſetzlich geordneten Feier des Sabbaths irgend entgegengeſtellt, ja nicht einmal ſchlechthin der traditionellen Form derſelben, nur den engherzigen Conſequenzen des geiſtloſen Phariſäismus. In dieſer Allgemeinheit ausgeſprochen könnte man das zugeben. Allein der Herr, von dem Gal. 4, 4. geſchrieben ſteht, der Vater habe ihn geſandt als *γενόμενον ὑπὸ νόμον, ἵνα τοὺς ὑπὸ νόμον ἐξαγοράσῃ, ἵνα τὴν υἱοθεσίαν ἀπολάβωμεν*, unterwarf ſich nicht blos dem altt. Sabbathsgeſetze, ſondern auch allen anderen ceremonialgeſetzlichen Beſtimmungen. Den Grund davon erſehen wir aus der Antwort Jeſu gegen Johannis Bedenken bei ſeiner Taufe: Matth. 3, 15. *οὕτω γὰρ πρέπον ἐστὶν ἡμῖν πληρῶσαι πᾶσαν δικαιοσύνην.* Andererſeits aber ſagt er von ſich Matth. 12, 8. *Κύριός ἐστι τοῦ σαββάτου ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου*, und von der Beſtimmung des Sabbaths Marc. 2, 27. *τὸ σάββατον διὰ τὸν ἄνθρωπον ἐγένετο, οὐχ ὁ ἄνθρωπος διὰ τὸ σάββατον* *). Demnach

*) Einem etwaigen Einwurf auf den Grund des Ausſpruches Jeſu Matth. 5, 17. *Μὴ νομίσητε, ὅτι ἦλθον καταλῦσαι*

läßt ſich mit der Berufung auf des Herrn Lehre und Beiſpiel für die aufgeſtellte Anſicht nichts erweiſen, vielmehr könnte man den Mangel irgend einer Erklärung des Herrn über das Sabbathsgebot, falls es für die neuteſt. Kirche eine unmittelbar göttliche Auctorität haben ſollte, als ein bedenkliches Moment wider jene Annahme anführen. Doch darauf wollen wir kein zu großes Gewicht legen; aber das bleibt jedenfalls eine grundloſe Hypotheſe, wenn L. S. 175. behauptet, daß der Herr die ächtisraelitiſche, geſetzlich gebotene Heiligung bei ſeinen Jüngern für die Zukunft vorausſetzt. — Auch aus dem Verhalten der Apoſtel kann man ebenſowenig für jene Anſicht einen Beweis herleiten*). Allerdings beobachteten ſie die jüdiſchen ceremoniellen Gebräuche und Anordnungen, ſie feierten auch den Sabbath; aber folgt daraus, daß ſie das göttliche Gebot der altteſt. Sabbaths-

τὸν νόμον ἢ τοὺς προφήτας· οὐκ ἦλθον καταλῦσαι, ἀλλὰ πληρῶσαι, iſt bereits treffend begegnet von H. Grotius Comment. in hunc loc. ed. Amsterd. p. 65. Ritus autem implevit et consummavit Christus, id exhibendo, cujus causa ritus erant reperti quodque ritus ipsi figurabant. Delevit autem eosdem eo ipso implemento ac consummatione, non tollendo legis vinculum, sed causam subtrahendo, propter quam lex ea nata et cui morienti ex primaevo decreto erat commoritura.

*) Dieſe Berufung auf das Beiſpiel des Herrn und ſeiner Jünger iſt ſchon alt; ſelbſt ein jüdiſcher Schriftſteller möchte ſie für ſeinen Zweck benützen. Er ſagt nämlich: „Es iſt keinem Menſchen möglich, den Sabbath abzuſchaffen und zwar darum, weil es eins der 10 Gebote iſt. So iſt dieſes Gebot auch von Jeſu und ſeinen Lehrjüngern gehalten worden. Aber etwa 500 Jahre nach Jeſu hat denſelben der Pabſt verändert, und befohlen, den erſten Tag ſtatt des Sabbaths zu halten.“ Dagegen läßt ein anderer Jude die Feier der Sonn- und Feſttage vom Apoſtel Petrus eingeſetzt ſeyn. Auguſti's Denkw. ꝛc. IV. S. 14.

feier auch für die Kirche des N. T. als bindend erklärt haben? Wäre dieſer Schluß richtig, ſo müßte man aus dem Umſtande, daß der Herr und ſeine Jünger die jüdiſchen Ceremonialgeſetze überhaupt beobachtet haben, mit Nothwendigkeit folgern, alle dieſe Geſetze hätten eine verbindende Kraft für die Chriſten. Aber davor hütet man ſich! *) Bemerkenswerth iſt es, daß weder der Herr noch irgend ein Apoſtel das Sabbathsgebot wiederholt und eingeſchärft hat, das dritte Gebot nirgends miterwähnt wird bei Anführung der übrigen Gebote, z. B. Matth. 19, 18—20. Röm. 13, 9, und die Summe des Geſetzes heißt: Du ſollſt Gott lieben von ganzem Herzen ꝛc. und deinen Nächſten als dich ſelbſt Matth. 22, 37—40. cf. Röm. 13, 8 sq. Gal. 5, 14. — Wir ſagen alſo wohl mit Recht: Ehe ſich die kirchliche Ordnung der neuteſt. Kirche aus dem Leben der chriſtlichen Gemeinde herausgebildet hatte, ſchloſſen ſich die Apoſtel und die Gläubigen beſonders aus dem Judenthum in den erſten Zeiten an den altteſt. Cultus an, aber wie aus bekannten Beiſpielen erhellt und ſich von ſelbſt verſteht, im Geiſte der evangeliſchen Freiheit. **) Nur ſo iſt die Uebereinſtimmung des Verhaltens der Apoſtel mit ihrer entſchiedenen Erklärung gegen die Verbindlichkeit des moſaiſchen Geſetzes begreiflich, wenn ſie in Folge eines allgemei-

*) Schon der Kirchenhiſtoriker Sokrates hält den Vertheidigern der Meinung von einer ceremonialgeſetzlichen Nothwendigkeit des chriſtlichen Cultus jene Inconſequenz vor. Histor. eccles. V. 22. fin.

**) Daß unter den Judenchriſten manche, ja relativ viele aus Mangel an klarer evangeliſcher Erkenntniß zu dieſer Freiheit nicht hindurch gedrungen ſind, wiſſen wir wohl; aber dieſe Erſcheinung darf doch nicht befremden, und keinen Einfluß auf unſere Unterſuchung ausüben.

nen Beſchluſſes, worin, und das iſt von Bedeutung, des Sabbaths mit keinem Worte gedacht wird, alſo ſchreiben Actor. 15, 24. Ἐπειδὴ ἠκούσαμεν, ὅτι τινὲς ἐξ ἡμῶν ἐξελθόντες ἐτάραξαν ὑμᾶς λόγοις, ἀνασκευάζοντες τὰς ψυχὰς ὑμῶν, λέγοντες περιτέμνεσθαι καὶ τηρεῖν τὸν νόμον, οἷς οὐ διεστειλάμεθα ꝛc. Sagt doch L. S. 95 ſelbſt, wir meinen in Widerſpruch mit ſich: Durch den Beſchluß der Apoſtel Actor. 15. wurde der Grund zur eigenthümlichen Entwicklung des chriſtlichen Cultus gelegt; die Beobachtung des Geſetzes war jetzt nur noch eine Sache der Neigung, die einſtweilen noch in den alten Formen ihre Befriedigung ſuchen und finden konnte. Er beſchränkt zwar alsbald dieſe Aeußerung, aber auf eine Weiſe, daß es in der That der Mühe nicht lohnt, dieſe Reſtriction zu widerlegen; vgl. S. 118.

Wir folgen dem Verf. weiter in der Auslegung der für unſere Frage höchſt wichtigen Pauliniſchen Stellen. Wir geben ihm (S. 110.) im Voraus zu, daß die Erklärungen des Ap. Paulus in den Briefen an die Römer, Galater und Coloſſer 1. mehr negativer, polemiſcher Art ſind und 2. daß ſie gegen die Entwicklung einer chriſtlichen Feſtordnung nicht gebraucht werden können. Aber das glauben wir aus ihnen unwiderſprechlich zu erweiſen, daß die Meinung des Verf., das altteſt. Sabbathsgeſetz habe auch für die chriſtliche Kirche eine verbindende Kraft, ſey es in Form der Uebertragung oder der Fortbildung, durch des Apoſtels Anſicht als unevangeliſch gerichtet und verworfen iſt. Der exegetiſche Theil ſeines Buches, namentlich über die Paul. Stellen, gehört zu den ſchwächſten Partieen deſſelben. Nicht etwa wegen der großen Blößen, die uns der Verf. hier darbietet, nicht aus perſönlicher Vorliebe faſſen wir dieſen Punkt unſerer Unterſuchung vornehmlich ins Auge, ſondern weil wir nach dem ächt proteſtantiſchen Grundſatze vor Allem zu fragen haben: Wie ſteht geſchrieben? — Da es nun doch

wohl ein ebenſo bekannter als unumſtößlicher Kanon iſt, daß man bei der Exegeſe mehrerer Stellen ähnlichen Inhaltes zunächſt die zu Grunde legt, welche die betreffende Lehre am klarſten und beſtimmteſten ausſpricht und darnach auch den dunkleren Ausdruck der andern erläutert, ſo beginnen wir deshalb nicht, wie L. mit Gal. 4., ſondern mit Col. 2, 16. („qui locus illum et Rom. 14, 5 mirifice illustrat“). Paulus ſagt hier: *Μὴ οὖν τις ὑμᾶς κρινέτω ἐν βρώσει ἢ ἐν πόσει ἢ ἐν μέρει ἑορτῆς ἢ νουμηνίας ἢ σαββάτων, ἅ ἐστι σκιὰ τῶν μελλόντων, τὸ δὲ σῶμα Χριστοῦ.* Hören wir vorerſt, was L. S. 104. ꝛc. zu dieſen Worten bemerkt, in Summa etwa ſo: Paulus polemiſirt gegen eine myſtiſchaſketiſche Irrlehre, welche weit mehr als die phariſäiſche Secte die Feſt- und Freudentage in Tage ungöttlicher Pein verwandelt habe. Durch dieſe Stelle kann eine vollſtändige Abolition des Sabbaths keineswegs begründet werden, ja nicht einmal die völlige Verwerfung der Sabbathsfeier unter den Gläubigen aus den Heiden. Die Polemik iſt nur gegen den wahnhaften Mißbrauch des Sabbaths, gegen die ängſtliche Beobachtung des Unweſentlichen gekehrt; die von den myſtiſchaſketiſchen Irrlehrern hinzugefügten Satzungen, und vor Allem der unevangeliſche Wahn, als ſey durch äußere Uebungen das Heil zu gewinnen, das doch allein im Glauben an den liegt, welcher des Geſetzes Ziel und Erfüllung iſt, finden ihre Verwerfung. Die Polemik des Apoſtels hat nur eine temporäre Beziehung, nämlich auf die zufällig bei dieſer und den galatiſchen Gemeinden mit jener Feſtfeier verbundenen Uebelſtände. — Ein dunkles Gefühl, daß dieſe Deutung den klaren Worten unſerer Stelle nicht entſpricht, veranlaßt ihn zu dem Zuſatz: Wenn aber die Keime der chriſtlichen Feier der Tage des Herrn ſchon damals hervortraten, ſo konnte dies für den Apoſtel ein Grund mehr ſeyn, ſich gegen die ſtrenggeſetzliche Feier des Sab-

baths, wie ſie den Koloſſern mit überdies fremdartigen Zuſätzen aufgedrungen wurde, als gegen einen gefährlichen Rückſchritt freimüthig zu erklären, indem durch jene Verirrung die Ausbildung eines eigenthümlich chriſtlichen Cultus nur aufgehalten werden konnte. — Ja er geſteht, von jenem Gefühle geleitet, S. 106 noch mehr zu: Dabei iſt zuzugeben, daß der Apoſtel bei dieſer Gelegenheit nicht allein (!) dieſes Gewebe von Irrlehren — welches auch einer ſolchen Bezeichnung nicht würdig war —, ſondern das Geſetz ſelbſt und namentlich die h. Feſtordnung ein Schattenbild des Zukünftigen nennt, deſſen Körper und Weſen in Chriſto erſchienen iſt. Allein was der Verf. mit der einen Hand gegeben zu haben ſcheint, nimmt er unvermerkt mit der andern wieder; denn er ſchließt nun alſo: Daraus folgt aber doch keineswegs, daß in dem nachfolgenden Körper die verklärten Geſtalten des vorangegangenen Schattenbildes ſich gar nicht wiederfinden ſollten, oder daß die Form des vorbildlichen Cultus auf einen Schlag vernichtet ſeyn ſollte, ehe noch der Geiſt des N. B. nach dem Vorbilde jener die eigenthümlich chriſtlichen Formen entwickelt hatte. — Dieſen Worten, für ſich genommen, ließe ſich zwar eine Deutung geben, der wir im Weſentlichen beiſtimmten; faßt man ſie jedoch im Zuſammenhang der ganzen Beweisführung, ſo können ſie nur die Vorſtellung von der göttlich gebotenen Nothwendigkeit der neuteſt. Sonntagsfeier in Folge des altteſt. Sabbathsgebotes enthalten, außerdem müßte ſich der Verf. hier geradezu ſelbſt widerſprechen. — Wenn wir nun den Inhalt unſerer Stelle ausführlicher darlegen, ſo können wir uns bei den folgenden um ſo kürzer faſſen; denn wäre dies der einzige Ausſpruch des N. T., aus dem wir unſere Anſicht erweiſen könnten, ſo reichte das für unſeren Zweck vollkommen hin. Wir heben folgende Hauptpunkte hervor:

1) Das οὖν V. 16. bezeichnet eine Schlußfolge, ſey

es aus V. 14. oder wohl richtiger aus V. 8—15. Der Sinn iſt: Weil Gott durch Chriſti Tod das ganze äußerliche Geſetz, inſofern es die Sünde conſtatirte und verdammte, abgeſchafft hat und der Schuldbrief des Geſetzes bezahlt iſt, ſo bedürft ihr auch der Schattenbilder und Zuchtmittel des Geſetzes nicht mehr, und Niemand darf euch wegen Nichthaltung des äußerlichen Geſetzes richten oder verdammen.

2) Damit werden die *σάββατα*, welche hier den Speiſegeſetzen und geſetzlichen Beſtimmungen über die andern Feſte ganz gleichgeſtellt ſind, als *nicht mehr göttlich geboten* bezeichnet. *)

3) Ob man V. 17. ἅ oder nach feinerer Gräcität ὅ lieſt, iſt für unſere Unterſuchung ebenſo gleichgültig, als die Frage, ob ἅ auf *σάββατα* allein geht oder auf alle andere V. 16. genannten Gegenſtände des Ceremonialgeſetzes; das Letztere möchte jedoch den Vorzug verdienen.

4) *Daß ἅ oder ὅ durchaus nur auf das* **rein Moſaiſche,** *in keiner Weiſe auf die Zuſätze der jüdiſchen Lehrer oder der myſtiſchasketiſchen Irrlehrer bezogen werden darf,* zeigt unwiderſprechlich das Folgende; *denn nur das* **moſaiſche Geſetz,** *keine menſchliche Erfindung und Zuthat, welche ſie auch ſey, konnte in der Anſicht des Apoſtels als ein* **göttliches Geſetz**

---

*) Daß die *σάββατα* den wöchentlichen Sabbath bedeuten, iſt ebenſo außer Zweifel geſetzt, als die Bezeichnung der 3 jährlichen hohen Feſte im N. T. durch *ἑορταί*; denn die Worte *ἑορτή, νουμηνία* und *σάββατα* ſtehen öfters beiſammen und bezeichnen die verſchiedenen Feſte der Gattung nach z. B. 1 Chron. 23, 31. cf. 2 Reg. 4, 23. Uebrigens ſteht der Plural *σάββατα* an unſerer Stelle für den Singular, wie Matth. 12, 1. Auch Horaz ſagt in den Satyr. I, 9. 69.: sunt hodie tricesima sabbata.

σκιὰ τῶν μελλόντων, Typus und Vorbild der künftigen, himmliſchen Güter ſeyn, deren Erfüllung und Weſen in Chriſto erſchienen ſind.

Aus dem Geſagten erhellt gewiß zur Genüge, daß der Apoſtel hier nicht gegen myſtiſchaskétiſche Irrlehrer polemiſirt, ſondern daß er vielmehr ſein: *μὴ οὖν τις ὑμᾶς κρινέτω* ꝛc. ausſpricht im vollſten Bewußtſeyn des Unterſchiedes zwiſchen dem altteſt. und dem neuteſt. Standpunkte, zwiſchen geſetzlicher Nothwendigkeit und evangeliſcher Freiheit. — Der Apoſtel ſpricht in dieſer Stelle allerdings mit keinem Worte gegen die Entwicklung und Ausbildung einer chriſtlichen Feſtordnung — warum hätte er denn das auch thun ſollen! — aber mit unbezweifelbarer Beſtimmtheit dagegen, daß das altteſt. Sabbathsgeſetz und überhaupt das ganze Ceremonialgeſetz auch noch im N. B. irgend eine verbindende Kraft habe. Durch dieſen einzigen Ausſpruch des Apoſtels iſt die ganze Theorie Liebetruts, welche er in ſeinem Buche aufgeſtellt hat, vollkommen widerlegt und als antievangeliſch bezeichnet.

Die zweite, hierhin gehörige Erklärung des Apoſtels findet ſich: Röm. 14, 5. 6. *Ὃς μὲν κρίνει ἡμέραν παρ᾽ ἡμέραν, ὃς δὲ κρίνει πᾶσαν ἡμέραν· ἕκαστος ἐν τῷ ἰδίῳ νοῒ πληροφορείσθω. Ὁ φρονῶν τὴν ἡμέραν, κυρίῳ φρονεῖ, καὶ ὁ μὴ φρονῶν τὴν ἡμέραν, κυρίῳ οὐ φρονεῖ. Καὶ ὁ ἐσθίων, κυρίῳ ἐσθίει* ꝛc. — L. meint S. 108. ꝛc., der Apoſtel polemiſire an dieſer Stelle gegen eine Partei, welche nicht ſowohl den reinen Beſtimmungen des Geſetzes folgte, als nach den Regeln einer ſtrengen Askeſe ſich überhaupt des Genuſſes von Fleiſch enthielt und ſich in Anſehung der Feiertage zugleich durch das Geſetz verbunden glaubte. Allein die Annahme einer beſondern ſtrengen asketiſchen Partei liegt im Conterte nicht begründet; es ſind ohne allen Zweifel (S. Tholucks Comment. zu d. St.) Judaiſten gemeint, welche den Sab-

bath, die Neumonde ꝛc. als durch das Ceremonialgeſetz geboten nach gewohnter Weiſe feierten, während die Uebrigen, die im Glauben und in der Erkenntniß Geförderten, den bisherigen geſetzlichen Unterſchied als aufgehoben erkannten. So viel geht jedenfalls auch aus dieſer Stelle für unſere Unterſuchung klar hervor, daß der Apoſtel eine Verpflichtung zur ceremonialgeſetzlichen Beobachtung gewiſſer feſtlicher Tage nicht ſtatuirt, aber aus dem Geiſte der evangeliſchen Freiheit und Liebe ſeine Anweiſung rückſichtlich der Schwachen im Glauben ertheilt *). Uebrigens erhält dieſe Stelle, ſo wie die folgende ihr volles Licht aus der oben erklärten Col. 2, 16.

Drittens endlich erklärt ſich Paulus über den fraglichen Gegenſtand im Briefe an die Galater 4, 9 — 11. alſo: *Νῦν δὲ γνόντες Θεὸν, μᾶλλον δὲ γνωσθέντες ὑπὸ Θεοῦ, πῶς ἐπιστρέφετε πάλιν ἐπὶ τὰ ἀσθενῆ καὶ πτωχὰ στοιχεῖα, οἷς πάλιν ἄνωθεν δουλεύειν θέλετε; Ἡμέρας παρατηρεῖσθε καὶ μῆνας καὶ καιροὺς καὶ ἐνιαυτούς; Φοβοῦμαι ὑμᾶς, μήπως εἰκῆ κεκοπίακα* εἰς

*) Nachdem der Verf. bei der Deutung unſerer Stelle der Weisheit des Apoſtels ſeine Bewunderung dafür gezollt hatte, daß derſelbe in einer ſo vielbewegten Zeit, da Neues ſich von Altem ſchied und Neues aus Altem hervorging, dem ſtillen Entwicklungsgang der Kirche Chriſti nicht vorgegriffen, fügt er S. 109. hinzu: „Zugleich aber ſehen wir, wie zu dieſer Zeit des Werdens auch die apoſtoliſche Lehre in dieſer Hinſicht noch in keiner beſtimmten Entwicklung hervortritt, ja auch nicht hervortreten konnte, wenn nicht durch eine unzeitige Scheidung des Alten die naturgemäß fortſchreitende Entwicklung des Neuen ſollte geſtört werden.“ Bei näherer Erwägung wird Liebetrut ſelbſt einſehen, welche ſcharfe Waffe er uns mit dieſen Worten in die Hand gegeben hat; wir wollen ſie nicht wider ihn gebrauchen, in der Ueberzeugung, daß dieſelben ebenſo arglos niedergeſchrieben ſind, wie manches Andere.

εἰς ὑμᾶς. Die Behauptung Liebetruts S. 102, der Apoſtel begegne hier einem mehr heidniſchen als jüdiſchen Wahn, der heidniſch ſuperſtitiöſen Tagwählerei, iſt eine reine Fiction, die ſich durch gar nichts auch nur irgend erweiſen läßt. Vergebens müht ſich der Verf. ab, bei den obigen beiden Stellen wie bei dieſer entweder myſtiſchaskètiſche oder ſtrenger askètiſche oder heidniſch ſuperſtitiöſe Irrlehren als Gegenſtand der Pauliniſchen Polemik zu erweiſen. Er fühlt die Macht des apoſtoliſchen Zeugniſſes wider ſeine ganze Anſicht, und meint, gewiß unbewußt, ſie durch ſolche willkührliche Annahme zu entkräften. Die Polemik unſeres Briefes iſt gegen die judaiſirenden Irrlehrer gerichtet, und an unſerer Stelle beziehen ſich die Ausdrücke ebenfalls auf jüdiſche Gebräuche; denn die ἡμέραι ſind die heiligen Tage κατ᾽ ἐξοχήν, die Sabbather, die μῆναι Neumonde, καιροί die jährlich zu beſtimmten Zeiten wiederkehrenden Feſte als Paſcha-, Pfingſtfeſt ꝛc., ἐνιαυτοί die Jubeljahre ꝛc. Daß auch die Heiden ähnliche Unterſcheidungen von Tagen beobachtet haben, iſt bekannt, aber hier ohne allen Einfluß, faßt man die Tendenz des ganzen Briefes klar ins Auge. Dazu kommt noch ein Umſtand, der verbietet, an eine Heilighaltung heidniſcher Feiertage zu denken; die Geſchichte kennt nämlich kein Beiſpiel, daß die bekehrten Heiden ihre mythologiſchen Feſte beibehalten hätten. Wenn nun L. S. 101 wiederum einräumt, daß hier in Vergleichung mit Col. 2. und weil judaiſtiſche Irrlehrer die Gemeinde verwirrten, die Beobachtung der dem h. Cultus des A. B. eigenthümlichen Tage gemeint ſey, und er das Rückkehren der Galater zu den ſchwachen Anfängen von einer Pflichterfüllung gegen das übelverſtandene Geſetz und von dem Beſtreben, durch des Geſetzes Werke Gott wohlgefällig zu werden, verſteht, ſo muß es völlig unbegreiflich erſcheinen, daß derſelbe mit der Verſicherung ſchließen kann, der Apoſtel begegne hier einem mehr heidniſchen

als jüdiſchen Wahn! — Es ſteht vielmehr feſt, daß der Apoſtel die ceremonialgeſetzliche Beobachtung der heiligen Tage bei den irregeleiteten galatiſchen Chriſten nennt: ein *πάλιν ἐπιστρέφειν ἐπὶ τὰ ἀσθενῆ καὶ πτωχὰ στοιχεῖα* und ein *δουλεύειν τοῖς στοιχείοις*. Im tiefen Schmerze über die neue Knechtſchaft, um welche die von der Wahrheit abgeirrten Galater ihre Freiheit in Chriſto dahingegeben haben, ſpricht er zu ihnen: *Φοβοῦμαι ὑμᾶς, μήπως εἰκῆ κεκοπίακα εἰς ὑμᾶς!* — Und ſo bilden die eben erörterten drei Ausſprüche des Apoſtels eine mächtige Inſtanz, gegen welche der Verf. nichts Haltbares aufzubringen vermochte und vor welcher ſeine Anſicht nicht beſtehen kann. Dabei hat uns, wir können es nicht verhehlen, ſeine Art der Schrifterklärung mit Unwillen erfüllt. Die unten*) gegebene vollſtändige Probe,

---

*) „Es werden hier die Sabbathe nicht ausdrücklich genannt, indeß iſt aus der Vergleichung des Briefes an die Kol., wie auch daraus, daß judaiſtiſche Irrlehrer die Gemeinde verwirrten, hinlänglich klar, daß hier die Beobachtung der dem h. Cultus des A. B. eigenthümlichen Tage gemeint iſt, wiewohl ſich bei einer größtentheils wohl aus Heidenchriſten beſtehenden Gemeinde leicht die ſuperſtitiösheidniſche Tagwählerei mit der judaiſtiſchen Irrlehre verbinden konnte. Wenn nun der Apoſtel dieſes Verhalten der verführten Galater ein Rückkehren zu den ſchwachen Anfängen nennt, ſo ſpricht er damit offenbar kein allgemeines Urtheil über die Abſonderung gewiſſer Tage aus, womit er, wie das eigene Verfahren, ſo die kirchliche Ordnung aller Jahrhunderte verurtheilen würde, wie ſich dieſelbe, gemäß einem unverläugbaren Bedürfniß, entſprechend dem göttlichen Vorbild und Gebot, und geleitet durch den Geiſt der Wahrheit entwickelt hat. Es iſt ja eine rein temporäre Beziehung, die den Apoſtel leitet, wenn er den Galatern ihre ängſtliche Beobachtung (*παρατηρεῖν*) gewiſſer Zeiten vorwirft, wenn er ihnen ſagt, daß ſie damit zu den Schattenbildern zurückkehrten, denen ſie ſchon als

welche in jedem prüfenden Leſer dieſelbe Stimmung hervorrufen wird, mag unſer Urtheil rechtfertigen, und als ſicherer Beleg ſeiner Erklärungs- und Darſtellungsweiſe überhaupt dienen. Nach den vorliegenden Beweiſen ſeines exegetiſchen Verfahrens muß es nun vollends höchlich befremden, wenn er S. 111. mit den Worten ſchließt: „Hiemit hoffe ich gezeigt zu haben, daß diejenigen nicht

---

Heiden gedient hatten. Gewiß iſt er auch weit entfernt, Juden- und Heidenthum, die göttlichen Vorſchriften in Anſehung der h. Zeiten des A. B. und die mehr oder weniger wahnhaften, willkührlichen Feſte der Heiden auf gleiche Stufe zu ſetzen. Aber mit Recht nennt er das Verhalten der Galater ein Rückkehren zu den ſchwachen Anfängen, ſofern ſie jene Zeiten nicht im Geiſte Chriſti, ſondern nach dem Buchſtaben des Geſetzes, nicht mit kindlicher Freiheit, ſondern aus wahnhafter Furcht, nicht als ſelige Menſchen und Gotteskinder, ſondern um damit erſt die Gerechtigkeit außer Chriſto zu erwerben, betrachteten. Weil nun jene Galater ſo jene Zeiten nicht im Geiſte Chriſti beobachteten, um ihrem dankerfüllten Herzen eine Gelegenheit zum gemeinſamen Ausdruck ihrer Gefühle zu geben und ſich im chriſtlichen Leben zu erbauen, ſondern um eine Pflicht gegen das übelverſtandene Geſetz zu erfüllen, und ſo durch des Geſetzes Werke gottwohlgefällig zu werden, ſo hielten ſie mit ängſtlicher Genauigkeit auf abgeſonderte Zeiten und jeder ſuperſtitiöſe Wahn von günſtigen und ungünſtigen, heiligen und unheiligen Tagen, jede ſelbſt heidniſche Tagwählerei konnte wieder ungehindert Eingang finden. Darum (!) begegnet der Apoſtel hier einem mehr heidniſchen als jüdiſchen Wahn, dem zu Folge Gott durch äußere Abſonderung von Zeiten und überhaupt durch äußere Uebungen, ohne die leitende göttliche Idee zu faſſen, gedient ſeyn könne." — Wir wollen nicht durch Beleuchtung dieſer Auslegung im Einzelnen dem Urtheile des Leſers vorgreifen. Einen Vortheil behält der Verf. jedenfalls hier und anderwärts, daß er ſeinen Gegnern von zwei entgegengeſetzten Standpunkten aus, ſtets erwiedern kann: Ihr habt mich nicht verſtanden! —

allein unbeſonnen handeln, welche ſo geſchäftig ſind, die Ungültigkeit des Sabbathsgebotes ſelbſt mit Bibelſtellen zu beweiſen und ſomit Lehren auszubreiten, die unſere Zeit gewiß nicht tragen könnte und die für ihre beſonderen Bedürfniſſe ſo wenig berechnet wären, ſondern ſie verſtoßen auch gegen die Wahrheit ſelbſt und machen einen Gebrauch von der Schrift, zu welchem ſie durch ihren Inhalt keineswegs berechtigt ſind." — Ein hartes Urtheil gegen eine vorurtheilsfreie Exegeſe! Wollte man dem Verf. mit dem Maaß meſſen, mit welchem er mißt, und ihn richten mit dem Gericht, mit welchem er richtet, wie würde da das Urtheil lauten müſſen! Er begeht auch darin ein großes Unrecht, daß er, wo es ſich um eine wiſſenſchaftliche Erforſchung der Wahrheit handelt, denjenigen, die den klarſten Ausſprüchen des Apoſtels zu Folge, ſeine Anſicht nicht theilen können, den Vorwurf macht, ſie breiten Lehren aus, die unſere Zeit gewiß nicht tragen kann, und die für ihre beſondern Bedürfniſſe ſo wenig berechnet ſind. Bei ſolchem Grundſatze kann keine wiſſenſchaftliche Unterſuchung auch nicht innerhalb der Gränzen der geoffenbarten Wahrheit Statt haben; wäre er das leitende Princip der reformatoriſchen Beſtrebungen geweſen, es läge heute noch das Kleinod der evangeliſchen Kirche unter dem Schutte der Menſchenſatzungen begraben. —

Wir gehen nun ſofort zu einem andern, oben angeführten Hauptpunkte über, zu der Behauptung Liebetruts, die Sonntagsfeier ſey zwar nicht aus einer förmlichen Uebertragung des Sabbathsgeſetzes auf das chriſtliche Gebiet zu erklären S. 127. 124., ſondern der Sonntag habe ſich ebenſo nach der Analogie des Sabbaths als neben demſelben entwickelt, bis er endlich alles Weſentliche des Sabbaths in ſich aufgenommen und chriſtlich vollendet hatte und der Sonntag in Wahrheit als die göttlich geordnete Fortbildung des Sabbaths gelten konnte.

Alſo die Anſicht von einer **Uebertragung** verwirft der Verf. ſelbſt, weil ſie in unvermeidliche Widerſprüche führe. Er hat dagegen für das Verhältniß beider Tage eine neue Bezeichnung gewählt, die **Fortbildung** des Sabbaths in den Sonntag. Wir können uns hierüber wohl kurz faſſen; wir fragen: Was ſind die charakteriſtiſchen Eigenthümlichkeiten des Sabbaths? Es ſind, wie bereits geſagt, folgende: 1) Am Sabbath wird das Andenken der vollendeten Weltſchöpfung gefeiert; 2) dieſe Feier iſt an den 7ten Tag gebunden; 3) die äußere Ruhe iſt ihm an ſich weſentlich. — Worin beſteht dagegen das Eigenthümliche des Sonntags? Antwort: 1) An ihm wird das Andenken an die Auferſtehung des Herrn gefeiert; 2) dieſe Feier findet am erſten Wochentage Statt; 3) die **geiſtige** Ruhe und Sammlung iſt an ihm weſentlich, die **äußere** jener untergeordnet und von ihr bedingt, nur Mittel zum Zweck. Wenn nun die Chriſten in den drei erſten Jahrhunderten und noch weiterhin den Sabbath **neben** dem Sonntag gefeiert haben, wodurch ſich doch ihr klares Bewußtſeyn von dem weſentlichen Unterſchied beider Tage ausſpricht, wenn der Sonntag von ſeiner erſten Entſtehung an bis zu der Zeit, wo die Sabbathsfeier gänzlich aufhörte, ſtets daſſelbe geweſen und in ſeiner Beſtimmung nach den oben genannten weſentlichen Eigenthümlichkeiten durchaus unverändert geblieben iſt, wie kann man denn da von einer **Fortbildung** des Sabbaths in den Sonntag reden?*) Wie

---

*) Mosheim ſagt in ſ. Sittenl. V, 448 ꝛc.: Folget aus der Feier des letzten Wochentages **neben** dem erſten nicht unwiderſprechlich, daß man in den erſten Tagen der Gemeine des Herrn den Sonntag für einen von dem Sabbath der Juden ganz verſchiedenen Tag gehalten habe? Wie hätte man den einen Tag ſowohl, als den andern feiern können, wenn man das dazumal geglaubt hätte, was man hernach

kann man behaupten wollen, „daß der Sabbath nicht eher der Vergangenheit in der Geſchichte des Reiches Gottes angehört, als bis der durch jene Feier ausgedrückte Tag des Herrn in dem chriſtlichen Sonntag ſeine weſentliche Vertretung und Fortbildung gefunden?“ Was iſt denn aber „alles Weſentliche des Sabbaths?“ Doch wohl das, was den Sabbath zum Sabbath macht! Und eben dieſes hat ſich mit Nichten aus dem Sabbath fortgebildet, mit Nichten aus ihm in den Sonntag entwickelt, weil nothwendiger Weiſe dieſes „Weſentliche“ in dem Tage des Herrn enthalten ſeyn müßte*). — Es war vielmehr ein freies Nebeneinanderbeſtehen des Sabbaths und des Sonntags. Aber warum wurde denn

---

angenommen hat, daß der Sonntag der Chriſten eben derjenige Tag ſey, der in dem jüdiſchen Geſetze der Sabbath heißt, und eben die Rechte habe, die dem Sabbath zugehören? — Vergleiche oben S. 7. Justin. Martyr. apol. II.

*) Siehe oben S. 23. Für L. kann unſere Argumentation von keinem Gewichte ſeyn, weil er in dieſem Punkte ſelbſt ins Abſtrahiren von concreten Erſcheinungen gerathen iſt. Der Einwurf, daß der 7te Tag nicht der erſte iſt, wird von ihm ohne Weiteres durch die Verſicherung abgewieſen, daß „dieſe Differenz lediglich den zeitlichen Schatten und die bedeutungsloſe Hülle des h. Tages betreffe. — Die Beziehung auf die abſolut chronologiſche Folge von den Tagen Moſis an heißt den Schatten für das Weſen nehmen und das Lebendige, Geiſtige der todten Form des Zeitlichen, des Buchſtabens, unterwerfen. Dies gerade war es, was bei der organiſchen Fortbildung der Tage des Herrn als die welkende Blüthenhülle neben der reifenden Frucht abfallen konnte, ohne daß dieſe ſich darum von dem gemeinſamen Stamme trennte.“ S. 129. — Ueber die Differenz in der äußeren Feier ſpricht er ſich S. 130 in ähnlicher Weiſe aus. — Die Verſchiedenheit der nächſten und eigentlichen Beſtimmung und Bedeutung beider Tage löſt ſich ihm leicht in eine gewiſſe Einheit auf. S. 8. ꝛc. S. 67 ꝛc. —

der Sabbath überhaupt noch neben dem chriſtlichen Sonntag gefeiert? „Respondetur a viris doctis, quod id factum sit, ut iis, qui ex Judaeis Christo nomen dedissent, ecclesia sese accommodaret, ut in multis aliis rebus indifferentibus fecerit, quoad nulla necessitas doctrinalis ipsi impingeretur.“ Barnabas ep. 11. ſagt ſchon: Das Andenken an die Ruhe Gottes nach der Schöpfung hätte die Kirche aus chriſtlicher Liebe gegen die Schwachheit der Judenchriſten mitgefeiert, weil auch überdieß Chriſtus an dieſem Tage im Grabe geruht habe. — Die Sabbathsfeier aber geſchah in chriſtlichem Geiſte und in chriſtlicher Freiheit; denn wo deſſen Feier einen ceremonialgeſetzlichen Charakter annahm, da wurde ſie von der Kirche mit Entſchiedenheit bekämpft und verworfen. Dazu muß noch bemerkt werden, daß dem Sonntag zu allen Zeiten ein beſonderer Vorzug eingeräumt und derſelbe nicht nur in der Kirche, ſondern auch im bürgerlichen Leben als der Haupttag der gemeinſamen Feier angeſehen worden iſt, während der Sabbath eine untergeordnete Stellung einnahm und vorzugsweiſe von den Judenchriſten, jedoch in chriſtlicher Freiheit gefeiert wurde. So wurde z. B. am Sabbath nicht ſtehend gebetet; kein kaiſerliches Geſetz verbot die gerichtlichen Verhandlungen am Sabbath; Schauſpiele ꝛc. waren am Sabbath nicht unterſagt; ja das Concil. Laodic. c. 29. verbietet das judaizare sive otiari in sabbato. — Das Geſagte wird, wie wir hoffen können, hinreichen, um zu beweiſen, wie unſtatthaft die Annahme einer Fortbildung des Sabbaths in den Sonntag ſey. Wir hätten alſo durch dieſe Erörterung, ſowie beſonders durch die Exegeſe der Pauliniſchen Stellen ſolche Reſultate gewonnen, welche zur Widerlegung unſers Verf. genügten. Wir wollen nun noch durch das faſt einſtimmige Zeugniß aller großen Kirchenlehrer erhärten, daß die chriſtliche Kirche von den früheſten Zeiten an die Vorſtellung von

einer Uebertragung oder auch von einer Fortbildung nicht gehabt hat, ein Umſtand, der unſeres Bedünkens die Richtigkeit unſerer Anſicht nicht wenig beſtätigt*).

Schon bei Ignatius, ep. ad Magnes. 10. leſen wir: *ἄτοπόν ἐστι Χριστὸν Ἰησοῦν καλεῖν καὶ Ἰουδαΐζειν*, in welchen Worten ſich das Bewußtſeyn einer weſentlichen Verſchiedenheit der alt- und der neuteſt. Oekonomie ausſpricht. — In den Schriften des Justinus Martyr, beſ. im dialog. c. Tryph. finden ſich mehrere höchſt merkwürdige Stellen über die Bedeutung des Sabbathsgebotes im N. T. Wir heben nur folgende aus: Dial. c. Tryph. ed. Col. p. 214. *εἰ γὰρ πρὸ τοῦ Ἀβραὰμ οὐκ ἦν χρεία περιτομῆς, οὐδὲ πρὸ Μωυσέως σαββατισμοῦ καὶ ἑορτῶν καὶ προσφορῶν, οὐδὲ νῦν μετὰ τὸν κατὰ τὴν βουλὴν τοῦ Θεοῦ, δίχα ἁμαρτίας τῆς ἀπὸ γένους τοῦ Ἀβραὰμ παρθένου γεννηθέντα υἱὸν Θεοῦ Ἰησοῦν Χριστὸν ὁμοίως ἐστὶ χρεία.* Ferner p. 243. *τὰ ἔθνη τὰ πιστεύσαντα εἰς Χριστὸν καὶ μετανοήσαντα, ἐφ᾽ οἷς ἥμαρτον, αὐτοὶ κληρονομήσουσι μετὰ τῶν πατριαρχῶν καὶ τῶν προφητῶν καὶ τῶν δικαίων, ὅσοι ἀπὸ Ἰακὼβ γεγέννηνται· εἰ καὶ μὴ σαββατίζουσι, μηδὲ περιτέμνονται, μηδὲ τὰς ἑορτὰς φυλάσσουσι, πάντως κληρονομήσουσι τὴν ἁγίαν τοῦ Θεοῦ κληρονομίαν.* Seine mehr poſitive Anſicht ſpricht er p. 229. ſo aus: *σαββατίζειν ὑμᾶς ὁ καινὸς νόμος διαπαντὸς ἐθέλει καὶ ὑμεῖς μίαν ἀργοῦντες ἡμέραν εὐσεβεῖν δοκεῖτε, μὴ νοοῦντες, διὰ τί ὑμῖν προσετάγη.* Tertullian adv. Jud. 4, 5. ed. Par. p. 181 nennt die observatio sabbati eine temporaria; er fordert

*) Wir haben für dieſen Zweck, ſowie bei den früher angeführten Zeugniſſen die uns zugänglich geweſenen Kirchenväter ſelbſt nachgeleſen, die übrigen Stellen aber andern Schriften entnommen z. B. Bingham antiq. eccles., Auguſti's Denkw., der Ev. K.-Z. v. 1833. Nr. 81 ꝛc.

ſeine Gegner auf zum Beweiſe, daß Adam, Abel, Henoch, Noah, Abraham, Melchiſedek den Sabbath beobachtet haben, und ſchließt dann: Manifestum est ad tempus et praesentis causae necessitatem hujusmodi praecepta valuisse et non ad perpetui temporis observationem hujusmodi legem eis Deum ante dedisse. Im Gegenſatz zum altteſt. Sabbathsgebot folgert er aus Levit. 23, 3: unde nos intelligimus magis sabbatizare nos ab omni opere servili semper debere et non tantum septimo quoque die, sed per omne tempus. Wie Tertullian, ſo machen auch andere Kirchenväter vor und nach ihm eine gewiſſe Diſtinction unter den Geboten. Sie unterſcheiden nämlich zwiſchen *νόμος φυσικός* und *νόμος ἐπείςακτος*; zu dem erſteren rechnen ſie die allgemeinen göttlichen Gebote, welche auch den Gewiſſen der Heiden eingeboren ſind, zu dem letzteren aber die altteſt. Geſetzesbeſtimmungen über Beſchneidung und Sabbath, die ſie ſtets paralleliſiren und denen ſie nur eine vorübergehende zeitliche Geltung zuerkennen. Mit Tertullian ſtimmt auch Irenäus vollkommen überein contr. haeret. IV. 30. — Auguſtinus zählt das Sabbathsgeſetz unter die ceremoniellen Geſetze, legt ihm eine nur temporäre Geltung bei als zu dem Schattenwerk des A. B. gehörig, deſſen Weſen in Chriſto gekommen ſey, z. B. contr. Faust. VI, 1. 2. 4; XVI, 28, dann in mehreren Briefen z. B. ad Jan. ep. 55. — Hieronymus erwiedert in ſeinem comment. in ep. ad Galat. 4, 10. auf den Einwurf, daß, wenn man keine Tage, Monde ꝛc. halten dürfe, die Chriſten auch den Sonntag nicht feiern ſollten: ad quod qui simpliciter respondebit, dicet, non eosdem judaicae observationis dies esse, quos nostros, und giebt als Grund der chriſtlichen Feſtfeier an: ne inordinata congregatio populi fidem minueret in Christo, propterea dies aliqui constituti sunt, ut in unum pariter omnes veniremus. — Qui vero oppositae quae-

stioni acutius respondere conatur, illud affirmat, omnes dies aequales esse nec per parasceuen tantum Christum crucifigi et die dominica resurgere, sed semper sanctum resurrectionis esse diem et semper eum carne vesci dominica. In ähnlicher Weiſe erklären ſich: Clemens Alex. strom. VII. 7. Origen. c. Cels. VIII, 21—23. Chrysostom. hom. de sct. pentecoste I. Am entſchiedenſten aber ſpricht ſich das chriſtliche Bewußtſeyn gegenüber der Vorſtellung von einer ceremonialgeſetzlichen Feſtordnung in der chriſtlichen Kirche, bei dem Kirchenhiſtoriker Socrates aus. In ſeiner histor. eccles. V, 22. erweiſt er nämlich aus den Briefen des Apoſtels Paulus an die Gal., Col. und Hebr., daß das moſaiſche Geſetz durchaus keine Verbindlichkeit für die Chriſten mehr habe, und daß auch von den Apoſteln keine Geſetze über Feſttage gegeben worden ſeyen *).

---

*) *Οὐδαμοῦ τοίνυν οἱ ἀπόστολοι οὐδὲ τὰ εὐαγγέλια ζυγὸν δουλείας τοῖς τῷ κηρύγματι προσελθοῦσιν ἐπέθηκαν, ἀλλα τὴν ἑορτὴν τοῦ πάσχα καὶ τὰς ἄλλας ἑορτὰς τιμᾶν, τῇ εὐγνωμοσύνῃ τῶν εὐεργετηθέντων κατέλιπον. Ὅθεν ἐπειδὴ φιλοῦσι τὰς ἑορτὰς οἱ ἄνθρωποι διὰ τὸ ἀνίεσθαι τῶν πόνων ἐν ζαὐταῖς, ἕκαστοι κατὰ χώρας ὡς ἐβουλήθησαν, τὴν μνήμην τοῦ σωτηριώδους πάθους ἐξ ἔθους τινὸς ἐπετέλεσαν· οὐ γὰρ νόμῳ τοῦτο παραφυλάττειν ὁ σωτὴρ ἢ οἱ ἀπόστολοι ἡμῖν παρήγγειλαν, οὐδὲ καταδίκην ἢ τιμωρίαν ἢ καταραν, ὡς ὁ Μωϋσέως νόμος τοῖς Ἰουδαίοις, καὶ ἡμῖν τὰ εὐαγγέλια ἢ οἱ ἀπόστολοι διηπείλησαν. — Σκοπὸς μὴν οὖν γέγονε τοῖς ἀποστόλοις, οὐ περὶ ἡμερῶν ἑορταστικῶν νομοθετεῖν, ἀλλὰ βίον ὀρθὸν καὶ τὴν θεοσέβειαν εἰσηγήσασθαι· ἐμοὶ δὲ φαίνεται, ὅτι ὥςπερ ἄλλα πολλὰ κατὰ χώρας συνήθειαν ἔλαβεν, οὕτω καὶ ἡ τοῦ πάσχα ἑορτὴ παρ᾽ ἑκάστοις ἐκ συνηθείας τινὸς ἰδιάζουσαν ἔσχε τὴν παρατήρησιν διὰ τὸ μηδένα τῶν ἀποστόλων μηδενὶ νενομοθετηκέναι περὶ αὐτῆς.* Die Anführung noch mehrerer Belege wäre für unſern Zweck überflüßig. —

Welches Reſultat ergiebt ſich uns nun? Wir können allerdings mit Liebetrut bei den Kirchenvätern keine durchgebildete poſitive Begründung, keine eigentliche Theorie der chriſtlichen Feſte finden, ſie haben in dieſer Beziehung eine vorherrſchend negative, polemiſche Richtung, einzelne heben auch überhaupt mehr den Gegenſatz als den Zuſammenhang des A. und N. T. hervor; andererſeits aber erklären ſie ſich faſt einſtimmig auf den Grund der principiellen Wahrheit, welche wir oben aus den Pauliniſchen Ausſprüchen dargethan haben, dahin, daß die chriſtliche Sonntagsfeier keine unmittelbare göttliche Einrichtung ſey, nicht auf einem unmittelbar göttlichen Gebote beruhe. Sie berufen ſich für den chriſtlichen Sonntag nie auf den altteſt. Sabbath, ſondern bezeichnen ihn als den Tag des Herrn, als den Tag der Auferſtehung; ſie machen nie und nirgends die Heiligkeit und Feier des Sonntags von dem altteſt. Sabbathsgebote abhängig, ſie wiſſen nichts von einer Uebertragung oder Fortbildung des Sabbaths in den Sonntag*). Dies aber iſt das auf der Auctorität der apoſtoliſchen Ausſprüche ruhende poſitive Grundelement in ihrer Polemik. — Wenn L. ferner behauptet, die Kirchenväter wurden des Widerſpruchs mit der kirchlichen Praxis nicht inne,

---

*) Die Stelle bei Athanasius: *Μετέθηκεν ὁ κύριος τὴν τοῦ σαββάτου ἡμέραν εἰς κυριακὴν — ἡμεῖς τιμῶμεν τὴν κυριακὴν διὰ τὴν ἀνάστασιν* (Vergl. Auguſti's Handbuch der chriſt. Arch. I. 513) ſcheint nach dem Zuſammenhang nicht von einer eigentlichen Sabbathsverlegung zu handeln; wäre es aber auch, ſo käme ſie als vereinzelt daſtehend gegen die übereinſtimmenden Zeugniſſe der andern Kirchenväter hier gar nicht in Betracht.

ſo iſt das ein zweiter Irrthum, der auch ſpäter in Bezug auf die Reformatoren von ihm wieder vorgebracht wird. Der Verf. hat überſehen, daß der dogmatiſche Standpunkt ein ganz anderer iſt als der kirchlich disciplinare, worüber das Nähere in der Folge; hier genügt die bloße Erwähnung dieſes weſentlichen Unterſchiedes, um ſo mehr, da wir ein Zeugniß anführen können, daß auch die kirchliche Praxis in der früheren Kirche der Doctrin ihrer Lehrer entſprach und durchaus keinen ceremonialgeſetzlichen Charakter hatte. Das Concil. Laodicen. c. 29. (um 360) verordnete nämlich: *ὅτι οὐ δεῖ Χριστιανοὺς ἰουδαΐζειν καὶ ἐν τῷ σαββάτῳ σχολάζειν, ἀλλὰ ἐργάζεσθαι αὐτοὺς ἐν τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ· τὴν δὲ κυριακὴν προτιμῶντας, εἴγε δύναιντο*), σχολάζειν ὡς Χριστιανοί. Εἰ δὲ εὑρεθεῖεν ἰουδαϊσταὶ, ἔστωσαν ἀνάθεμα παρὰ Χριστῷ.* Biblioth. eccles. ed. Bruns. I. p. 76. Die Beſchlüſſe dieſer Synode wurden ebenfalls von dem ökumeniſchen Concil zu Chalcedon v. J. 451 beſtätigt. Ein wichtiges Zeugniß für die herrſchende Anſicht der damaligen Kirche. In ähnlicher Weiſe ſpricht ſich das Concil. Aurel. III. c. 29. aus. — Es befehlen zwar ſchon im 4ten Jahrh. einzelne Synoden, daß die Sonn- und Feſttagsfeier nothwendig ſey, und bedrohen die Unterlaſſung derſelben mit Strafe; z. B. das Concil. zu Illiberis, zu Sardes, zu Gangra ꝛc.; allein ſie müſſen ebenſo wie die desfallſigen Erlaſſe Conſtantins und der ſpätern griechiſchen Kaiſer vom Geſichtspunkte der Kirchen- und Staatspolizei aufgefaßt werden und haben nichts zu thun mit dem dogmatiſchen an ſich. Ein prü-

---

*) Si quidem possint. Photius in Nomocan. XIII, 15. *κατὰ τὸ δυνατόν*. Ex interpretatione Dionysii Exigui: si vacare voluerint. Ex interpret. Isidori Mercatoris: si hoc eis placet. cf. Sacrorum Concil. collectio ed. Mansi. II. p. 570 sq.

fender Blick auf die zu Conſtantins Zeiten bereits eingetretene Verweltlichung der Kirche läßt keinen Zweifel übrig, wie man jene Verordnungen zu faſſen habe. Wir könnten uns für unſere Anſicht auf die gewichtigſten Auctoritäten unter den Geſchichtsforſchern berufen, jedoch wozu? die Sache ſpricht für ſich ſelbſt. — Aus der Zeit des Mittelalters kann instar omnium der große Thomas v. Aquino bezeugen, daß ſelbſt in dieſer Periode, wo eine nicht geringe Geneigtheit vorhanden war, Ceremonialgeſetzliches in die neuteſt. Kirche überzutragen, die Vorſtellung von der Verbindlichkeit des altteſt. Sabbathsgebotes für die Chriſten, alſo von einer Uebertragung oder Fortbildung deſſelben nicht herrſchend geweſen ſey. Er ſagt: „Die Feier des Tages des Herrn unter dem neuen Geſetze folgt der Feier des Sabbaths, nicht aus Kraft einer Geſetzesvorſchrift, ſondern aus Beſtimmung der Kirche und aus Gewohnheit des chriſtlichen Volkes *).“

---

*) Er erklärt ſich in Prima secund. part. summae theol. quaest. 122 art. 4. näher in folgender Weiſe: Ad religionem pertinet cultum Deo exhibere. Sicut autem in scriptura divina traditur nobis cultus interior sub aliquibus corporalium rerum similitudinibus, ita cultus exterior Deo exhibetur per aliquod sensibile signum. Et quia ad interiorem cultum, qui consistit in oratione et devotione, magis inducitur homo ex interiore spiritus sancti instinctu, praeceptum legis dandum fuit de exteriore cultu secundum aliquod sensibile signum. Et quia praecepta decalogi sunt quasi quaedam prima et communia legis principia, ideo in tertio praecepto decalogi praecipitur exterior Dei cultus sub signo communis beneficii, quod pertinet ad omnes, scilicet ad repraesentandum opus creationis mundi, a quo requievisse dicitur Deus septima die, in cujus signum dies septima mandatur sanctificanda, id est, deputanda ad vacandum Deo, et ideo Exod. 20. praemisso praecepto de sanctificatione sabbathi assignatur ratio, quia

Wir gehen nun über zu der Anſicht, welche die Reformatoren und die proteſtantiſche Kirche

---

sex diebus fecit Deus coelum et terram et in septima die requievit. — Hoc praeceptum de sanctificatione sabbathi, literaliter intellectum, est partim morale, partim autem ceremoniale. Morale quidem, quantum ad hoc quod homo deputet aliquod tempus vitae suae ad vacandum divinis. Inest enim homini naturalis inclinatio ad hoc, quod cuilibet rei necessariae deputetur aliquod tempus, sicut corporali refectioni, somno et aliis hujusmodi. Unde etiam spirituali refectioni, qua mens hominis in Deo reficitur secundum dictamen naturalis rationis aliquod tempus deputat homo. Et sic habere aliquod tempus deputatum ad vacandum divinis, cadit sub praecepto morali. Sed in quantum in hoc praecepto determinatur speciale tempus in signum creationis mundi, sic est praeceptum ceremoniale. — Praeceptum de sanct. Sab. ponitur inter praecepta decalogi, inquantum est praeceptum morale, non inquantum est ceremoniale. — Opera servilia contrariantur observantiae sabbathi, inquantum impediunt applicationem hominis ad divina. Et quia magis homo impeditur a rebus divinis per opus peccati, quam per opus licitum, quamvis sit corporale, ideo magis contra hoc praeceptum agit, qui peccat in die festo, quam qui aliud corporale opus licitum facit. — Observantia diei dominicae in nova lege succedit observantiae sabbathi non ex vi praecepti legis, sed ex constitutione ecclesiae et consuetudine populi christiani. Nec enim hujusmodi observatio est figuralis, sicut fuit observatio sabbathi in veteri lege, et ideo non est ita arcta prohibitio operandi in die dom., sicut in die sab., sed quaedam opera conceduntur in die dom., quae in die sab. prohibebantur, sicut decoctio ciborum et alia hujusmodi. Et etiam in quibusdam operibus prohibitis facilius propter necessitatem dispensatur in nova, quam in veteri lege, quia figura pertinet ad protestatio-

über die Sonntagsfeier aufgeſtellt und ausgeſprochen haben. Aus der großen Anzahl hiehergehöriger Aeußerungen in den Schriften der Reformatoren und in den ſymboliſchen Büchern heben wir der Kürze wegen nur folgende Hauptſtellen hervor. Confess. August. Art. 28. ed. Weiss. S. 71 und 72. leſen wir: Was ſoll man halten vom Sonntag und dergleichen andern Kirchenordnungen und Ceremonien? Darzu geben die Unſern dieſe Antwort: Daß die Biſchöfe und Pfarrherren mögen Ordnung machen, damit es ordentlich in der Kirche zugehe, nicht, damit Gottes Gnade zu erlangen, auch nicht damit für die Sünde genug zu thun oder die Gewiſſen damit zu verbinden, ſolches für nöthigen Gottesdienſt zu halten und es dafür achten, daß ſie Sünde thäten, wenn ſie ohne Aergerniß dieſelben brechen. — Alſo iſt die Ordnung vom Sonntage, von der Oſterfeier, von den Pfingſten und dergleichen Feier und Weiſe. Dann die es dafür achten, daß die Ordnung vom Sonntage für den Sabbath als nöthig aufgerichtet ſey, die irren ſehr; denn die h. Schrift hat den Sabbath abgethan und lehret, daß alle Ceremonien des alten Geſetzes nach Eröffnung des Evangeliums mögen nachgelaſſen werden und dennoch weil von Nöthen geweſen iſt, einen gewiſſen Tag zu verordnen, auf daß das Volk wüßte, wenn es zuſammenkommen ſollte, hat die chriſtliche Kirche den Sonntag dazu verordnet und zu dieſer Veränderung deſto mehr Gefallens und Willens gehabt, damit die Leute ein Exempel hätten der chriſtlichen Freiheit, daß man wüßte, daß weder die Haltung des Sabbaths noch eines andern Tages von Nöthen ſey ꝛc. art. 26. S. 58.: Die Ceremonien ꝛc. dienen dazu, „daß in der Kirchen Ordnung

---

nem veritatis, quam nec in modico praeterire oportet; opera autem secundum se considerata immutari possunt pro loco et tempore. —

gehalten werde. Darneben aber wird das Volk unterrichtet, daß ſolcher äußerlicher Gottesdienſt nicht fromm macht vor Gott, und daß man's ohne Beſchwerung des Gewiſſens halten ſoll, alſo daß, ſo man es nachläßt ohne Aergerniß, nicht daran geſündigt wird. Dieſe Freiheit in äußerlichen Ceremonien haben auch die alten Väter gehalten." — Ein anderer **locus classicus** findet ſich im **Catechism. maj.** 3tes Gebot S. 484 **sq.**; vgl. ferner **Apolog. art. 4.** S. 193; **art. 8.** S. 263; **art. 13.** S. 346; **Form. Concord. art. 10.** S. 809 **etc.** — Der Genfer Katechismus, ein ſymboliſches Buch der reformirten Kirche, ſagt zum 4ten Gebot: Dieſes Gebot iſt abgeſonderter und eigenthümlicher Art; denn die Beobachtung der Ruhe iſt ein Theil der alten Ceremonien; ſie iſt alſo durch Chriſti Erſcheinung abgeſchafft. Was bleibt alſo von dieſem Gebot uns übrig? Daß wir nicht die heiligen Einrichtungen, die zur geiſtlichen Verfaſſung der Kirche gehören, vernachläßigen, beſonders aber, daß wir die heiligen Verſammlungen zur Anhörung von Gottes Wort ꝛc., wie ſie angeordnet ſeyn werden, beſuchen. **cf. Confess. helv. c. 24** *).

Aus dieſen und andern Ausſprüchen der proteſt. Bekenntnißſchriften ergiebt ſich im weſentlichen ganz daſſelbe Reſultat, welches wir in den Pauliniſchen Stellen und bei den Kirchenvätern nachgewieſen haben. Die Reformatoren erkennen in der Sonntagsfeier keine unmittelbar göttlich gebotene Anordnung, die Vorſtellung von einer Ueber-

---

*) Vergl. Auguſti's Denkw. I. S. 29, wo ſich noch mehr Belege für die urſprüngliche Uebereinſtimmung der lutheriſchen und reformirten Kirche in der Anſicht über die chriſtliche Freiheit rückſichtlich der Sonntagsfeier und des Cultus überhaupt finden. Auch die Episcopalkirche in England erklärt ſich in den 39 Artikeln art. 34 für die Freiheit in Veränderung der Ritus und Feſtſtellung der Feiertage.

bertragung des altteſt. Sabbathsgeſetzes auf den neuteſt. Sonntag iſt ihnen durchaus fremd und wird von ihnen als dem Evangelium zuwider entſchieden verworfen. Es iſt nicht zu läugnen, was L. ausſpricht, daß die Richtung der Reformatoren in dem fraglichen Gegenſtande eine mehr negativ polemiſche geweſen ſey. Eine vollſtändige poſitive Begründung einer evangeliſchen Theorie von den chriſtlichen Feſttagen ſo wie vom chriſtlichen Cultus überhaupt findet ſich bei ihnen nicht. Sie hatten zunächſt den Grundirrthum des opus operatum zu bekämpfen, die evangeliſche Heilsordnung wieder aufzurichten und vor der verkehrten Verwechslung mit der Kirchen- und Gottesdienſtordnung ſicher zu ſtellen. Aber indem ſie das materiale Princip als den Mittelpunkt aller theologiſchen Erkenntniß bezeichneten, haben ſie auch für die Lehre von den chriſtlichen Feſten die wahren, evangeliſchen Grundſätze aufgefunden und behauptet, jedoch bei ihrer polemiſchen Stellung dieſelben mehr negativ angewendet als poſitiv entwickelt und durchgeführt *). Und obwohl die Reformatoren auf den Grund der klaren apoſtoliſchen Ausſprüche für den Cultus überhaupt das Princip der Freiheit geltend machten und keine ceremonialgeſetzliche Unterſcheidung zwiſchen heiligen und andern Zeiten geſtatteten, ſo haben ſie doch damit keineswegs die Nothwendigkeit der Kirchenordnung verkannt oder geläugnet. cf. Confess. Aug. art. 28. S. 71. Apol. art. 14. S. 365 etc. Wie dem Verf. dieſe einfache, mit Nothwendigkeit ſich Jedem aufdringende Unterſcheidung entgehen konnte, ver-

---

*) In dieſer Weiſe bezeichnet Höfling in ſ. trefflichen Abhandlung: Von der Compoſition der chriſtlichen Gemeinde-Gottesdienſte ꝛc. Erlangen in der Palmiſchen Verlagsbuchhandlung 1837, S. 31 ꝛc. den Standpunkt der Reformatoren. Die nähere Begründung wolle der Leſer in dieſer Jedem leicht zugänglichen, lehrreichen Schrift ſelbſt nachſehen.

mögen wir nicht zu erklären, wohl aber, wie er bei Verkennung derſelben zu der öfters wiederholten Aeußerung kommt, daß die nicht ceremonialgeſetzliche Anſicht in Widerſpruch mit der kirchlichen Praxis gerathen müſſe *).

---

*) Wir müſſen hier auf einen, wie es ſcheinen will, faſt verjährten Irrthum in der Auffaſſung eines hiſtoriſchen Dokuments näher eingehen, das als Beleg für den unvermeidlichen Widerſpruch angeführt wird, in welchen die proteſtantiſche Theorie von der Sonntagsfeier mit der Praxis gerathen müſſe, ſo daß die kirchlichen Anordnungen nur als menſchliche Machtſprüche erſcheinen. Ein ſeltſames Schauſpiel, Proteſtanten mit Waffen, die ein gelehrter Jeſuit zugerichtet hat, gegen ihre eigene Kirche ſtreiten zu ſehen! Der Jeſuit Jak. Gretſer in ſeiner Schrift de festis Christ. an. 1612, mit Berufung auf ihn Auguſti in d. Denkw. I. 34 und nach dieſem Liebetrut S. 163 ſtützen ſich zum Beweis jenes Widerſpruchs auf eine Stelle aus der Vorrede, welche der braunſchweigiſchen Agende von 1545 vorgedruckt ſey: „Demnach iſt unſer gnädiger Wille und ernſtlicher Befehl, daß ihr alle ſammt und ſonders, ſoviel euer jeden dieſe Ordnung berühren und belangen thut, euch deren gemäß und gehorſamlich verhalten, ſo lieb einem jeden ſey Gottes Gnad, Benedeiung und Segen (welchen er ungezweifelt den Gehorſamen verleihen und mittheilen wird) zu erlangen, und hiergegen dem Zorn Gottes, ſo über die Verächter gehen wird, zu entfliehen, und ſoviel uns belangt, auch unſere Gnad zu erhalten oder herwider ſchwere Ungnad und Strafe zu vermeiden.“ Mit Recht, ſo ſagen Auguſti und Liebetrut, bemerke Gretſer hiezu: „Giebt es wohl eine ärgere Verwandlung des Gleichgültigen in etwas Nothwendiges (ex rebus indifferentibus necessarias facere) als dieſe Verordnung? Giebt es irgend eine Beſchwerung des Gewiſſens, wenn das keine iſt? Wird nicht das Gewiſſen beſchwert auf den Fall des Ungehorſams durch Androhung des göttlichen Zorns, und auf den Fall des Gehorſams durch die Verheißung der göttlichen Gnade?

Es ſeyen für die der ſeinigen entgegengeſetzte Anſicht zwar viele der erleuchtetſten Theologen von den älteſten Zeiten

---

Man ſage nicht, das ſey eine fürſtliche Verordnung in bürgerlichen Angelegenheiten. Das iſt es nicht, ſondern eine Agenda, wie ſie es nennen, d. h. eine Verordnung über Lehre, Gebräuche und Ceremonien, welche der Fürſt den Kirchen ſeines Herzogthums zur Befolgung vorſchreibt. Wenn aber ein weltlicher Fürſt über Kirchengebräuche und Ceremonien ſo ſtrenge Geſetze geben darf, ſo wäre es doch in der That recht wunderbar, wenn in dergleichen kirchlichen Dingen die Kirche ſelbſt weniger Gewalt haben ſollte!" Zunächſt folgende vorläufige Bemerkungen: 1) Das Vorhandenſeyn einer herzoglich braunſchweigiſchen Kirchenordnung vom J. 1545 müſſen wir bezweifeln. Ungeachtet des ſorgfältigſten Nachforſchens bei Sleidan, Seckendorf, Marheineke, Pfeffinger, Hüne ꝛc. fanden wir keine Spur von ihr; auch der damalige politiſche Zuſtand begründet unſern Zweifel. Herzog Heinrich der Jüngere, bekannt wegen ſeines unverſöhnlichen Haſſes gegen die Evangeliſchen, verlor im Kampfe mit dem ſchmalkaldiſchen Bunde 1542 ſein Herzogthum. Er verſuchte 1544 die Wiedereroberung des Landes, wurde aber nach Verluſt einer Schlacht gegen Landgraf Philipp gefangen und nach Ziegenhain gebracht. Bis ins Jahr 1547 blieben die ſchmalkaldiſchen Bundesgenoſſen im Beſitz der braunſchweigiſchen Lande. Nach der Schlacht bei Mühlberg erhielt Heinrich Freiheit und Land zurück. — Die Stadt Braunſchweig hatte ſchon im Jahr 1528 eine von Dr. Bugenhagen gefertigte Kirchenordnung eingeführt; für das eroberte Herzogthum Braunſchweig-Wolfenbüttel ließen der Churfürſt von Sachſen und der Landgraf von Heſſen im J. 1543 durch Bugenhagen, Corvinus und Gorlitius eine Kirchenordnung in niederſächſiſcher Sprache verabfaſſen und einführen. Heinrich hob dieſelbe nach ſeiner Rückkehr 1547 auf, ſuchte mit großer Strenge die evangeliſche Lehre zu unterdrücken und blieb ihr feind bis an ſein Ende 1568. — Auf ihn folgte ſein frommer und weiſer Sohn Herzog Julius, der um ſeines Glau-

der Kirche an bis auf die Reformation geweſen; aber ſie raubten durch ihre ſchroffe Trennung der entſprechenden

---

bens willen den Haß des Vaters ſchwer hatte fühlen müſſen. 2) Demnach bringen wir die Angabe des J. 1545 auf Rechnung eines Verſehens, ſey es das des Jeſ. Gretſer oder Auguſti's oder weß ſonſt, und nehmen dagegen an, daß die von Gretſer commentirte Agende die vor uns liegende iſt mit dem Titel: Kirchenordnung Unſer von Gottes Genaden Julii, Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg ꝛc., Wie es mit Lehr und Ceremonien unſeres Fürſtentumbs Braunſchweig, Wulffenbütliſchen Theils, Auch derſelben Kirchen anhangenden ſachen und verrichtungen hinfurt (vermittelſt Göttlicher Gnaden) gehalten werden ſol. Gedruckt zu Wulffenbüttel durch Cunradt Horn. M. D. LXIX. — In dieſer Agende findet ſich die von Gretſer u. A. angeführte Stelle von Wort zu Wort. —

Wir wollen nun jene arge Mißdeutung des Jeſuiten und deren Billigung von den genannten proteſtantiſchen Gelehrten, der evangeliſchen Wahrheit zu Ehren, näher beleuchten.

1) Dieſe Kirchenordnung iſt nach dem Brauch der proteſtantiſchen Kirche von evangeliſchen Theologen angefertigt worden, laut der Vorrede: „Wir haben etlichen, beſonders zu dieſem chriſtlichen Werk (der Verabfaſſung einer evangeliſchen Kirchenordnung) erforderten und berufenen Theologen auferlegt und befohlen, auf eine ſolche Kirchenordnung bedacht zu ſeyn, ſo zuvorderſt dem Worte Gottes und der chriſtlichen Augsburgiſchen Confeſſion durchaus in allen Artikeln gemäß; in den Ceremonien aber den benachbarten Kirchen dieſer Lande am allerähnlichſten, damit Ungleichheit der Ceremonien bei den unverſtändigen und in Gottes Wort noch nicht wohl erbauten Chriſten kein Aergerniß und andern Anſtoß gebären möchte.“ Von dem Herzog wurde dann dieſe Kirchenordnung als vom summus episcopus promulgirt. Warum ignorirt der Jeſuit jenen Aufſchluß über die Verabfaſſung der Kirchenordnung?

2) Da wir Gretſers Schrift ſelbſt nicht zur Hand haben,

Tage des Herrn im A. und N. B. dem Sonntag ſeine objective göttliche Grundlage, und ſahen ſich in Anſehung

---

ſo ſtützen wir uns ohne Bedenken auf Auguſti's Mittheilung, in deſſen Intereſſe es nicht lag, die Polemik des Jeſuiten etwa durch irgend eine Abkürzung zu ſchwächen. Die angefochtene Stelle beginnt mit „Demnach," und veranlaßt einen gewiſſenhaften Referenten auf die Prämiſſe Rückſicht zu nehmen. Es heißt unmittelbar vorher: „Welches Alles (nämlich die geſammte Kirchenordnung) wir hiemit nicht allein der Urſachen in Druck verfertigen laſſen, daß alle und jede unſere Pfarrer und Unterthanen ſich darnach hätten zu richten, ſondern auch daß es ein öffentlich Gezeugniß ſeyn ſoll, daß wir nach Abtretung von den päbſtiſchen Irrthümern und Mißbräuchen, von dem alten, rechten, wahrhaftigen, apoſtoliſchen, katholiſchen, chriſtlichen Glauben nicht abgefallen, noch mit einigen verdammten Ketzereien, oder Secten behaftet, vielweniger auch dieſelbigen bei unſern Unterthanen, Pfarrern und Seelſorgern in unſerem Fürſtenthum zu geſtatten gemeinet, ſondern dieſelbige gänzlich ausgeſchloſſen, und uns hiemit öffentlich erklärt haben wollen, daß wir alle Rotten und Secten: Zwinglianer, Schwenkfeldianer, Wiedertäufer und wie ſie mehr Namen haben mögen, ſo dem Worte Gottes und unſerer chriſtlichen Confeſſion zuwider, verwerfen, und uns allein zu dem reinen unverfälſchten Wort Gottes vermöge angeregter chriſtlicher augsburgiſcher Confeſſion in allen Artikeln bekennen. Demnach iſt unſer gnädiger Wille ꝛc. Der hier nachgewieſene Zuſammenhang läßt keinen Zweifel übrig, wie jene Schlußworte zu faſſen ſind. Mit welchem auch nur ſcheinbaren Grunde will man den Vorwurf einer argen Verwandlung des Gleichgültigen in etwas Nothwendiges, wie den Vorwurf einer Gewiſſensbeſchwerung rechtfertigen? — Es giebt einen Grad von Gewiſſenloſigkeit, wo allerdings Alles möglich iſt!

3) Demnach enthält die Kirchenordnung nicht bloß geſetzliche Beſtimmungen über die Kirchengebräuche und Ceremo-

der Rechtfertigung ernſtgemeinter kirchlicher und ſtaatlicher Anordnungen für die Sonntagsfeier in großer Ver-

nien, ſondern vor Allem und unmittelbar nach der Vorrede das corpus doctrinae, d. i. die Form und das Fürbild der reinen Lehre. Sie beginnt mit den Worten: „Wo eine rechtſchaffene beſtändige Kirchenordnung ſoll geſtellt und aufgerichtet werden, muß das Vornehmſte, ja der Grund und Boden ſeyn, daß die Lehre rein und einträchtig ſey,“ dann verbreitet ſie ſich über die Lehren von Gott, von der Buße, vom Unterſchied des Geſetzes und Evangeliums, von der Sünde, der Rechtfertigung des Sünders vor Gott, von den guten Werken, vom freien Willen, von den Sakramenten u. ſ. w. Hiemit iſt jener heilige Eifer des evangeliſchen Fürſten wider die Verächter der Wahrheit auf den Grund von Gal. 1, 8. 9. vollkommen gerechtfertigt. Würde uns Jemand etwa noch den Einwurf machen wollen: Aber die Kirchenordnung umfaßt nicht allein jenes corpus doctrinae, ſondern auch die eigentliche Agende, obwohl allerdings die Lehre dort ſelbſt als das Fundament alles Nachfolgenden angeſehen wird, ſo ſind wir auch hiedurch um eine Antwort nicht in Verlegenheit geſetzt. Die eigentliche Agende ſelbſt ertheilt ſie. Sie enthält nämlich nicht bloße einzelne Verordnungen, ſondern erklärt ſich im Eingang S. 1 und 2 über den Begriff und das Weſen der Ceremonien, unterſcheidet genau das, was der Herr und ſeine Apoſtel über Sakramente, Predigt ꝛc. ausgeſprochen haben, von den „menſchlichen Satzungen und Ordnungen in der Kirche;“ an jenem dürfe nichts geändert werden durch Zu- oder Wegthun, mit dieſen aber „hats viel eine andere Meinung, denn dieſelben ſollen in keinem Wege gleich, vielweniger höher und mehr geachtet und gehalten werden, denn was Gott ſelber in ſeinem Wort verordnet und befohlen hat, ſondern ſtehen in chriſtlicher Freiheit.“ Nun folgt eine Anweiſung an die Geiſtlichkeit: Es ſoll aber die Gemeinde Gottes von ſolcher Freiheit „fein gründlich mit Beſcheidenheit berichtet werden, wenn man Menſchenſatzung im Pabſtthum ſtraft,

legenheit. S. 69 ꝛc. Dieſe Anordnungen konnten genau genommen nur als menſchliche Machtſprüche erſcheinen.

---

daß es nicht die Meinung habe, als ſollte nun gar keine Ordnung in Ceremonien gehalten werden." Die ganze Erörterung iſt im Geiſte des lautern Evangeliums abgefaßt, voll Milde und Weisheit. Zuletzt ſchließt die eigentliche Agende S. 451 mit folgenden Worten: So nun ein Jeder, welchen dieſe unſere Ordnungen berühren, ſo viel ihm darinnen auferlegt, ſeinem Amt mit allem getreuen Fleiß nachſetzen wird, wollen wir nicht zweifeln, der allmächtige, gütige Gott und Vater unſeres Herrn Jeſu Chriſti werde ſeinen Segen reichlich hiezu verleihen und geben, damit der wahrhaftige Gottesdienſt wiederum nach ſeinem Wohlgefallen aufgerichtet, chriſtliche Zucht gepflanzet, durch Beſſerung des Lebens ſein Zorn abgewendet, die Strafen gemildert und neben der zeitlichen Wohlfahrt mit Gnade des heiligen Geiſtes zur himmliſchen Bürgerſchaft Viele erbauet werden. —

4) Dieſe Kirchenordnung alſo ſagt uns ſelbſt, daß ſich jene Androhung des göttlichen Zorns und die Verheißung der göttlichen Gnade auf die Verachtung oder den Gehorſam gegen das Wort Gottes beziehe und daß ſie keine andere Beſchwerung des Gewiſſens auferlege, als das Wort Gottes ſelbſt thut. Den Gehorſam aber gegen ſolche „menſchliche Satzungen in der Kirche" darf und muß die geiſtliche und weltliche Obrigkeit fordern auf den Grund des vierten Gebotes und anderer desfallſiger Ausſprüche des N. T.; ja ſie könnte mit unbeſtreitbarem Rechte ſogar die Drohung des Zornes Gottes im Falle des Ungehorſams und die Verheißung ſeines Segens für die Gehorſamen gegen ſolche chriſtliche Ordnung ausſprechen, da ſie die gleiche, einträchtige Beobachtung ſolcher der reinen Lehre entſprechenden Ceremonien verlangt, damit „den im Worte Gottes noch nicht wohl erbauten Chriſten kein Aergerniß gegeben werde." Seinem Bruder einen Anſtoß oder Aergerniß darſtellen iſt nach des Apoſtels Ausſpruch Röm. 14. wider die Liebe, iſt Sünde; die Sünde aber erregt und verſchuldet Gottes Zorn

S. 162. — Vergleicht man jedoch dieſe Aeußerungen mit anderen von ihm, ſo findet man vielmehr ihn ſelbſt in einem unbegreiflichen Widerſpruche mit ſich. Er ſagt nämlich S. 4 (5. 10): Geſetzt nicht die unmittelbar göttliche Stiftung, ja nicht einmal die apoſtoliſche Einſetzung der Sonntagsfeier wäre zu erweiſen, ſo würde dieſelbe doch keineswegs als eine ſelbſtgemachte, menſchliche Erfindung daſtehen, ſondern als eine Einrichtung, die aus den natürlichen Bedingungen des Menſchen, als eines religiös ſittlichen Weſens, geſchweige aus dem Begriff der Kirche, mit göttlicher Nothwendigkeit hervorgeht. — Die Idee jener Feier würde ſich allermeiſt aus dem Begriffe der chriſtlichen Kirche ableiten und begründen laſſen, ſo daß der chriſtlichen Sonntagsfeier, wie auch auf dieſem Wege noch erweislich wäre, unwiderſprechlich eine Nothwendigkeit zum Grunde liegt, die keineswegs von menſchlicher Willkühr erfunden iſt — und daß einer gewiſſenhaften Beobachtung derſelben ſich Niemand entziehen kann, ohne die heiligſte Pflicht gegen den chriſtlichen Verein und

---

und Ungnade; dagegen hat die Gottſeligkeit die Verheißung dieſes und des zukünftigen Lebens. —

Unſere Abſicht, die Entſtellung eines hiſtoriſchen Dokumentes zu conſtatiren, iſt, wie wir hoffen, erreicht; möchte auch dem ferneren Mißbrauch deſſelben hiedurch geſteuert ſeyn! Zugleich mag dieſes Beiſpiel zur Warnung und zum gerechten Mißtrauen für ähnliche Fälle dienen. —

Da uns durch beſonders günſtige Umſtände die eigene Einſicht und Benützung einer nicht unbedeutenden Anzahl alter Agenden beſ. aus dem 16ten Jahrhundert verſtattet war, ſo hoffen wir unſern Leſern einen Dienſt zu erweiſen, wenn wir die wichtigſten derſelben durch möglichſt vollſtändige Auszüge in Betreff unſeres Gegenſtandes näher charakteriſiren, wodurch auch unſere entſchiedene Läugnung des angeblichen Widerſpruches mittelſt thatſächlicher Beweiſe vollkommen gerechtfertigt wird. Siehe den Anhang.

gegen ſich ſelbſt zu verletzen und den ſchleunigen Ruin des Vereins an ſeinem Theile zu befördern. Auf S. 125 giebt er den freiſinnigſten Kirchenlehrern noch das Zeugniß, daß ſie in praktiſcher Hinſicht nie der kirchlichen Willkühr das Wort geredet, und die Wahrheit und Nothwendigkeit einer heiligen, gegen Frevel geſicherten Feſtordnung nicht verkannt hätten. — Da muß alſo doch ihre Verlegenheit nicht eben groß geweſen ſeyn! Größer müſſen wir uns diejenige denken, in welcher ſich der Verf. befinden würde, wollte er die Löſung ſeiner ſich gegenſeitig negirenden Aeußerungen verſuchen.

Wir berückſichtigen noch kurz den Vorwurf S. 162, daß die Aufnahme des Feiertagsgebotes in die Summe der chriſtlichen Grundlehren eine Inconſequenz der Reformatoren ſey. Aber das 3te Gebot kann doch in der chriſtlichen Kirche unmöglich in dem Sinn gefaßt werden, welchen es im Decalog des A. T. hatte; widrigenfalls müßte der altteſt. Sabbath ganz in der ceremonialgeſetzlichen Weiſe ohne irgend eine Modification gefeiert werden. Mit Recht ſagt Luther: „Sct. Paulus und das ganze N. T. haben den Sabbath der Juden aufgehoben, auf daß man ja greifen kann, daß der Sabbath allein die Juden angehet, darum iſt nicht von Nöthen, daß die Heiden den Sabbath halten, wiewohl er ein groß ſtreng Gebot bei den Juden war; — wer aber nun will aus dem Sabbath ein nöthig Gebot machen als ein Werk von Gott erfordert, der muß den Sonnabend halten und nicht den Sonntag." — Es muß alſo die in dieſem Gebote enthaltene ewige Wahrheit von der zeitlichen nur das altteſt. Bundesvolk angehenden Faſſung ausgeſchieden werden. Luther deutet dieſe Wahrheit kurz an, wenn er den Zuſammenhang der drei erſten Gebote alſo darſtellt: „Das erſte Gebot lehret, wie ſich der Menſch halten ſoll inwendig im Herzen. Das andere lehret, wie ſich der Menſch

halten ſoll gegen Gott äußerlich, in Worten vor den Leuten oder innerlich vor ihm ſelbſt, nämlich daß er Gottes Namen ehre. — Das dritte lehret, wie ſich der Menſch halten ſoll gegen Gott äußerlich in Werken, das iſt in Gottes Dienſten" ꝛc. Selbſt die römiſche Kirche will jene nothwendige Scheidung nicht läugnen, ſie ſpricht im Catechism. roman.*) von der Verbindlichkeit

*) De tertio praec. ed. Danz p. 664 etc. Quod ad hujus praecepti explanationem attinet, danda opera est, ut fideles doceantur, quibus rebus hoc praeceptum cum ceteris conveniat quibusve differat ab iis. Hoc enim pacto causam illi rationemque cognoscent, quare non sabbathum, sed diem dominicum colamus sanctumque habeamus. Certa igitur illa differentia videtur, quod reliqua decalogi praecepta naturalia sunt et perpetua neque mutari ulla ratione possunt. Quo factum est, ut, quamvis lex Moysis abrogata sit, omnia tamen praecepta, quae duabus tabulis continentur, populus christianus servet. Quod ideo fit, non quia Moyses ita jusserit, sed quod naturae conveniunt, cujus vi homines ad illa servanda impelluntur. Hoc autem de sabbathi cultu praeceptum, si statutum tempus spectatur, non fixum et constans est, sed mutabile neque ad mores, sed ad ceremonias pertinet, neque naturale, quoniam non a natura ad id docti aut instituti sumus, ut illo die potius, quam alio externum cultum Deo tribuamus, sed ex eo tempore, quo populus Israeliticus a Pharaonis est servitute liberatus, diem sabbati coluit. Tempus autem, quo sabbati cultus tollendus erat, illud idem est, quo ceteri hebraici cultus ceremoniaeque antiquandae erant, morte scilicet Christi. Nam quum illae ceremoniae sint quasi adumbratae imagines lucis et veritatis, illud utique necesse erat, ut lucis ac veritatis, quae Jesus Christus est, adventu removerentur. Gal. 4, 10. 11. Col. 2, 15. — Convenit autem hoc praeceptum cum reliquis, non ritu et ceremoniis, sed quia aliquid habet, quod ad mores naturaeque jus attineat. Nam Dei cul-

des Sabbathsgeſetzes, in ſo weit es lex naturalis (*νόμος, φυσικός*) iſt, die andern Beſtandtheile ſeyen nur ceremonialiſch und der Veränderung unterworfen. Ja unſer Verf. räumt dies auch ein, freilich zu einem andern Zweck. S. 130. — Schließlich fragen wir hier noch: Wenn die Heiligkeit der Sonntagsfeier nur durch die unmittelbare Ableitung aus dem altteſt. Sabbathsgebote begründet werden ſoll, wie wollen wir denn unſeren chriſtlichen Hauptfeſten, beſonders denen, für die ſich nicht der entfernteſte Anknüpfungspunkt im moſaiſchen Geſetz auffinden läßt, ihr Daſeyn rechtfertigen und ihren Fortbeſtand ſichern, wie ihre Heiligkeit und Würde ihnen vindiciren, z. B. dem Weihnachtsfeſt, dem Himmelfahrtsfeſte? — Was will man auf dieſe Frage erwiedern? — Nach dieſer Digreſſion kehren wir zu unſerer hiſtoriſchen Beweisführung zurück. Den Anſichten über die Sonntagsfeier, wie ſie in den ſymboliſchen Schriften niedergelegt ſind, traten die lutheriſchen Theologen des nächſtfolgenden Jahrhunderts vollkommen bei, wofür das Zeugniß des Chemnitz zum Beleg dienen kann. Er erklärt ſich vom dog-

---

tus ac religio, quae hoc praecepto exprimitur, a naturae jure exsistit, cum illud natura comparatum sit, ut aliquot horas in iis, quae ad Dei cultum pertinent, versemur. — Quam ob causam apostoli ex illis septem diebus eum, qui primus est, ad divinum cultum consecrare statuerunt, quem dominicum diem dixere. Apoc. 1, 10. 1 Cor. 14, 2. — Placuit ecclesiae Dei, ut diei sabbathi cultus et celebritas in dominicum transferretur diem. Nam ut eo die primum lux orbi terrarum illuxit, sic redemptoris nostri, qui ad vitam aeternam nobis aditum patefecit, resurrectione, quae eo die fuit, e tenebris ad lucem vita nostra revocata est, unde et dominicum diem apostoli dici voluerunt.

matiſchen Standpunkt aus für das Princip der Freiheit in jener Beziehung, von dem der Kirchenordnung aus ſagt er, es wäre ein roher Muthwille, wenn man die Sitte der apoſtoliſchen und urſprünglichen Kirche hinſichtlich der Sonntagsfeier nicht beobachtete *). — Im 17ten

*) In ſ. examen concil. Trid. IV. loc. V. p. 208. sq. ed. Francof. erklärt er ſich alſo: Novum Testamentum in praecepto de sanctificatione Sabbati non genus, quod morale est, sed speciem, quae ceremonialis est, abrogasse. p. 210. Non ita autem abrogatae sunt illae circumstantiae (temporum etc.) quasi in N. T. absque ordine merae debeant esse confusiones in conventibus ecclesiasticis. Paulus enim in hujusmodi circumstantiis libertatem conscientiarum ita asserit, ut tamen velit in ecclesiasticis conventibus omnia ordine fieri et ita decenter, ut serviant aedificationi et sint incitamenta et retinacula pietatis ac testimonia, quod Deus revera sit in medio nostri. 1 Cor. 14, 33. Col. 2, 5. — Quum Pseudoapostoli liberas observationes sabbati Mosaici et aliorum festorum tanquam ex lege, opinione necessitatis, ita urgerent, ut conscientias non observantium judicarent, Paulus dicit, non esse observandos dies, menses et annos, sed standum in ea libertate, qua Christus nos liberavit, ne rursus jugo servitutis implicemur. Gal. 4, 9. 10; 5, 1. nec permittendum esse, ut aliquis nos judicet in sabbatis vel festis. Col. 2, 16. Et tunc atque ea occasione contra opinionem necessitatis, in publicum testimonium abrogationis festorum Mosaicorum et libertatis novi Testamenti cum ordinis gratia dies aliquis ad conventus ecclesiasticos libere esset eligendus, noluerunt apostoli simpliciter sabbati diem retinere, sed prima sabbatorum convenerunt ad frangendum panem et ad audiendum verbum. Actor. 20, 7., et prima sabbatorum conferebant eleemosynas, quae pars erat actionum in conventibus ecclesiasticis 1 Cor. 16, 2. quia enim prima sabbatorum Christus a morte resurrexerat. Marc. 16, 1. Ob memoriam igitur resurrectionis,

Jahrhundert aber bildete ſich in England die Theorie von einer Uebertragung des Sabbathsgebotes auf den Sonntag conſequent aus, wogegen die rein negative Polemik von Spencer in ſ. Sch. de legibus Hebraeorum ritualibus nichts vermochte. Jene Theorie ging dann von da nach Holland über, wo heftige Streitigkeiten deshalb entſtanden ſind; zuletzt aber behielt die ſog. freiere Anſicht die Oberhand. — In Deutſchland fand ganz allmählich und in der Stille bei den meiſten Theologen die mehr ceremonialgeſetzliche Anſicht Eingang und Beifall wegen des praktiſchen Vortheils, den man ſich von ihr verſprach. Fecht, ein Theologe zu Roſtock, bekämpfte ſie in ſ. exercitatio de sabbato 1688, aber ohne Entgegnung und Erfolg. Im Anfang des 18ten Jahrhunderts war ſie unter den rechtgläubigen Theologen faſt durchgehends angenommen. Da erregte nun die Schrift eines Juriſten zu Halle, Stryk, de jure sabbati 1702 ein großes Aufſehen. Er huldigte zwar einem falſchen Spiritualismus

---

qua Christus in gloriam regni novi Testam. intravit, visa fuit illa dies commodior ad conventus ecclesiasticos in novo Testamento. — p. 211. Nec tamen Apostoli vel lege aliqua vel praecepto ejus diei observationem, opinione necessitatis, conscientiis in novo Test. leguntur imposuisse, sed libera fuit observatio ordinis gratia. Si enim ab elementis, quae divinitus in N. T. instituta et mandata fuerant, liberati sumus, quomodo hominum decretis teneremur? Col. 2, 20. Nam et in alio casu dicit Paulus 1 Cor. 7, 25: Praeceptum Domini non habeo, consilium autem do. — p. 217. Licet ad illum diem ecclesiastici conventus nulla necessitate vel legis vel praecepti in N. T. alligati sint, barbarica tamen petulantia esset, sine causa, cum quidem conscientiis Christiana libertas relinquatur, ordinis et concordiae gratia nolle morem illum Apostolicae et primitivae ecclesiae observare, maxime cum ad aedificationem ecclesiae faciat et usurpari possit.

in dieſer Darſtellung, theilte aber übrigens die Anſichten der Reformatoren, auf welche er ſich zugleich mit Beziehung auf Fechts Abhandlung berief. Er war ein ernſter Mann; die Beſorgniß, die damals herrſchende Vorſtellung von der Sonntagsfeier möchte eine blos äußerliche Gottesfurcht, den kirchlichen Phariſäismus befördern, bewog ihn zur öffentlichen Bekämpfung derſelben. Ungeachtet der unzweifelhaften Ausſprüche der ſymboliſchen Bücher, die er im Weſentlichen für ſich hatte, wurde ſeine Anſicht doch von den Orthodoxen wie von der pietiſtiſchen Schule verworfen. Buddeus und Walch ſtimmten der herrſchenden Lehre bei, ebenfalls aus praktiſchem Intereſſe, welches ſie durch Stryks Anſicht, worin das poſitive Element nicht gehörig hervortrat, gefährdet glaubten. Spener erklärte ſich zwar gegen ihn, wünſchte jedoch, es möchte dieſer Streit nun ruhen auf beiden Seiten, nicht aber nur auf Einer Seite. — Er giebt übrigens zu, daß ſich das 3te Gebot von den andern auf doppelte Weiſe unterſcheide, theils rückſichtlich der gebotenen äußerlichen Ruhe, theils inſoferne es vom Apoſtel Col. 2. zum Theil unter die Schattenwerke geſetzt werde; woraus erhellt, daß ihm die wahren Principien, die er jedoch nicht wiſſenſchaftlich durchgeführt hat, keineswegs ganz fremd geweſen ſind. Er hielt ſich in dieſer Frage mehr auf dem rein praktiſchen Gebiet, hob die ſegensreichen Früchte hervor, welche die Heiligung des Sonntags für den Einzelnen und das Ganze habe, und befürchtete von einer nahe liegenden falſchen Conſequenz der freiern Auffaſſung, ſie möchte den verderblichſten Mißbrauch der Freiheit in der Kirche zur Folge haben*). — In der zwei-

---

*) Zur beſtimmtern Charakteriſirung des eigenthümlichen Standpunktes, welchen Spener rückſichtlich unſerer Streitfrage einnahm, mögen folgende Stellen aus ſ. theol. Bedenken dienen. Seine theoretiſche Anſicht ſpricht er am deutlichſten

ten Hälfte des 17ten Jahrhunderts bekämpfte Mosheim in ſ. Sittenlehre die herrſchende Anſicht von der Verbind-

---

aus im IIten der theol. Bed. S. 27 ꝛc., 36 und 39 ꝛc., wo er die Verbindlichkeit der Sabbathsfeier als eine obligatio nicht legis naturalis, ſondern moralis positivae bezeichnet, dabei einen gewiſſen Unterſchied beider Teſtamente anerkennt und beſonders das Verhältniß des 3ten Gebotes zu den übrigen Geboten, wie oben angedeutet worden, beſtimmt. „Wir haben noch das Gebot der Sonntagsfeier im N. T. übrig, aber auf eine dieſem und ſeiner allgemeinen Beſchaffenheit gemäße Art;" worüber ſ. Catechismus Fr. 161 ſich erkläre. Dann weiſt er die Nothwendigkeit derſelben auch daraus nach, daß der verordnete Gebrauch des Wortes und der Sacramente ſolche öffentliche Feier bedinge. III. 445. In den letzten theologiſchen Bed. I. 475 ſagt er übrigens: „Die Nothwendigkeit der Sonntagsfeier auf den ganzen Tag gegen einen Widerſacher zu erweiſen, wird ſchwerer, als man glauben möchte." Weil denn die öffentliche Disputation über dieſen Controvers gemeiniglich zur Folge habe, daß ſich Schwache wegen der bekannten Discrepanz der Theologen daran ganz leicht ſtoßen, I. 408. und daß die Menſchen ſich nur daraus eine ihren Seelen und Erbauung nachtheilige Freiheit zu nehmen pflegen, ſo ſehe er lieber, es möchte jene unterbleiben. II. 36; „auch können die Gegner (er meint zunächſt die Obrigkeiten päbſtiſcher Religion bei praktiſchen Streitfällen wegen Entheiligung der Sonntagsfeier) uns unſere Augsburgiſche Confeſſion vorhalten, die mehr wider als für uns ſpricht," letzte Bed. I, 477. — Beſonders aus den erſteren Gründen hält er es am rathſamſten, „die Feier von dem herrlichen Nutzen und hingegen von dem Schaden der Verſäumniß zu recommendiren, damit die Liebe der Erbauung die Leute dazu bringe." Letzte B. I, 477. „Ich bin verſichert, wo man die Leute nur dahin bereden könnte, eine Zeitlang Gott zu Ehren den Sabbath recht heiliglich zuzubringen, daß die eigene Erfahrung ſolche Heiligung ihnen aufs Herrlichſte recommendiren, und den gütigen Rath des himmliſchen Vaters, ſo zu unſerer eigenen Seelen Beſten ſolche Ruhe uns ge-

lichkeit des alteſt. Sabbathsgebotes und übte großen Einfluß aus, in deſſen Folge jene Annahme an ihrer Herrſchaft mehr und mehr verlor. Er leitet aber irriger Weiſe (S. oben S. 5) die Pflicht der Chriſten, den Sonn-

gönnet, dermaßen zu erkennen geben würde, daß es vieles ſubtilen Disputirens nicht mehr bei denen, welchen es um das Geiſtliche zu thun iſt, nöthig ſeyn würde. II, 36. So empfiehlt er auch ſeinem Sohne in einem höchſt erbaulichen Vermahnungsſchreiben dieſe Feier: Am lieben Sonntage ſuche ſonderlich die Zeit, ſoviel dir deſſen werden mag, zum Geiſtlichen anzuwenden, und thue dich je mehr und mehr ab von der gemeinen Gewohnheit, da man den Sonntag anſiehet für den Tag der Luſt und Fröhlichkeit; ſuche du aber lieber deine Luſt in Gott und in dem Geiſtlichen, als verſichert, daß dieſelbe die vergnüglichſte ſey. Was du alſo ohne den öffentlichen Gottesdienſt für Zeit erlangen kannſt, ſo wende ſie an zu dem Geiſtlichen, Beten, Leſen, Singen und Nachdenken, was dir Gott die vorige Woche Gutes gethan oder vor Böſem bewahrt hat, daß du ihm dankeſt für alle ſolche Wohlthat, ihn um Vergebung bitteſt, wo du geſündiget haſt, und dir auf die nächſte Woche einen herzlichen Vorſatz in Gott nimmſt. Wo du dich alſo den Sonntag zu heiligen befleißeſt, ſo wirſt du allezeit eine recht geſegnete Woche bekommen, und in deinem Chriſtenthum zunehmen, daß dichs ewig nicht reuen ſollte. IV. 560. Seine perſönliche Erfahrung von dem Segen einer gottſeligen Feier des Sonntags ſpricht er IV, 326 alſo aus: Ich danke meinem Gott, der mir von einem chriſtlichen Theologo bei meiner Abreiſe auf die Univerſität dieſe Hauptlehre hat laſſen mitgegeben werden, daß ich mich ja hüten ſollte, Sonntags nicht nur ſonſten mit weltlichen Ergötzungen nichts zu thun zu haben, ſondern mich auch derjenigen obwohl theologiſchen Studien zu enthalten, wodurch ich trachtete, gelehrter und nicht eigentlich beſſer oder frömmer zu werden. — Da ich meinem Gott für den dazu (zu den Uebungen der Andacht) ertheilten Segen nimmermehr zur Genüge danken kann. —

Sonntag zu feiern, von einer apoſtoliſchen Einſetzung deſſelben als einer unmittelbar göttlichen Auctorität ab*), und ſpricht ſich begreiflich ſtärker noch als gegen die

*) Mosheim ſpricht, Sittenl. V. S. 442, ſeine Anſicht, durch welche er die vielbeſprochene Frage auf die einfachſte Weiſe gelöſt zu haben verſichert iſt, in folgender Weiſe aus: „Da ein öffentlicher Gottesdienſt iſt befohlen worden, ſo hat auch, alle Unordnung und Mißhelligkeit zu verhüten, die Zeit deſſelben müſſen beſtimmt werden. Die Apoſtel unſeres Erlöſers haben gleich bei dem Anfange der Gemeine des Herrn den erſten Tag der Woche, woran unſer Heiland auferſtanden iſt, zum Verſammlungstage der Chriſten gewählt. Apoſt. Geſch. 20, 7; 1 Cor. 16, 1. 2. Offenb. 1, 10. Und ſie ſowohl als ihre Jünger und Mitarbeiter haben ihn in allen Kirchen, die ſie angelegt haben, bei allen Völkern des Erdbodens, denen das Evangelium iſt geprediget worden, eingeführet. Dieſes Einzige reichet, wie ich glaube, zu, das Recht unſeres Sonntags und die Pflicht der Chriſten, denſelben zu heiligen, außer Zweifel zu ſetzen. — Eine apoſtoliſche Verordnung, die vom Anfange der Gemeine des Herrn an allenthalben unter den Chriſten iſt beobachtet worden, gilt bei den Chriſten, wo nicht völlig eben ſo viel, doch faſt eben ſo viel, als ein klares Geſetz des Herrn. Und iſt es alſo wahr, daß die Apoſtel unſeres Herrn eine gewiſſe Zeit zu den Verſammlungen der Chriſten beſtimmt haben, ſo ſind wir ſchuldig, uns an dieſelbe zu binden." — Hieran ſchließt ſich die Erklärung oder der Verſuch, dieſe Theſis negativ und poſitiv zu begründen. S. 443. ꝛc. an. — Wir bemerken hiegegen noch in der Kürze: 1) Was M. durch ein ſcheinbares Räſonnement aus den angeführten Bibelſtellen ableitet, liegt nicht in dem einfachen Berichte derſelben; es ſind Folgerungen, welche zur Annahme einer in geſetzlicher Weiſe geſchehenen apoſtoliſchen Einſetzung der Sonntagsfeier in keiner Weiſe berechtigen können. Die neuteſt. Geſchichte berichtet hievon nichts, und die apoſtoliſche Lehre iſt, wie wir geſehen, mit jener Annahme unvereinbar. Die allgemeine Verbreitung der Sonntagsfeier bei den eben neu gegründeten Gemeinden iſt allerdings gewiß nicht als ohne die Vermittlung der

Uebertragungstheorie, deren Tendenz im Grunde auch die ſeinige war, gegen die Anſicht derer aus, welche der Kirche des Herrn das Recht und die Pflicht, eine chriſtliche Feſtordnung feſtzuſetzen, vindiciren. Er ſcheint übrigens dieſelbe als jene rein negative oder ſpiritualiſtiſche Oppoſition gegen die objective Bedeutung und Geltung der Feſtfeiern und des geſammten Cultus aufzufaſſen, und bekämpft ſie rückſichtlich des Sonntags nur von dem Geſichtspunkte aus, daß die wahrſcheinlichen ſchlimmen Con-

Apoſtel und ihrer Mitarbeiter geſchehen zu denken, ihre Entſtehung aber, wie die des chriſtlichen Cultus überhaupt, darf nicht als etwas urſprünglich von auſſen her an die Kirche Gebrachtes aufgefaßt werden; dieſer hat ſich vielmehr von innen aus dem Schooße des beginnenden und ſich entfaltenden Lebens der Gemeinde herausgebildet, als deren Glieder die Apoſtel natürlich vor Allen in Betracht kommen, jedoch nicht als zur Aufrichtung eines neuen Ceremonialgeſetzes privilegirte Vikarien Chriſti, als des Gebers eines neuen Geſetzes, ſondern als die erſten Gläubigen, in denen ſich das Glaubensbewußtſeyn doch am reinſten und lebendigſten ausſprach und die darum auch auf die Geſtaltung des kirchlichen Lebens vorzugsweiſe einwirken mußten. 2) Mit dem Begriff einer apoſtoliſchen Einrichtung iſt keineswegs der eines göttlich gebotenen, allgemein verpflichtenden Geſetzes identiſch. M. unterſcheidet zwar ſelbſt zwiſchen temporären und für die neuteſt. Kirche abſolut verbindlichen Anordnungen der Apoſtel; es gelingt ihm aber nicht jene von ihm behauptete Einrichtung unter die Kategorie dieſer letzteren zu bringen. Das bezeugt ſchon die völlig mißrathene Faſſung des obigen Satzes: Eine apoſtoliſche Verordnung — gilt, wo nicht völlig ebenſoviel, doch faſt ebenſoviel als ein klares Geſetz des Herrn. — Giebts etwa hier ein Weniger oder Mehr? — 3) Wie ließe ſich bei Mosheims Anſicht die Entſtehung gewiſſer chriſtlicher Jahresfeſte und das Recht ihres Beſtehens begründen? 4) Ueber die rein äuſerliche Auffaſſung der Idee des Cultus verweiſen wir noch auf den poſitiven Theil unſerer Abhandlung.

ſequenzen, welche die Leute daraus ziehen würden, zur gänzlichen Ungebundenheit und Mißachtung des Sonntags führen müßten. — In dem Zeitalter der ſog. Aufklärung wurde jene Theorie natürlich ohne Weiteres verworfen, der Beſchlüſſe des Pariſer Nationalconvents v. 1793 zu geſchweigen*). Der Streit ruhete längere Zeit; aber vor wenigen Jahren begann er von neuem, wozu die aus England herübergebrachte ceremonialgeſetzliche Anſicht die Veranlaſſung gegeben hat. Unſeres Wiſſens ſtimmen die bedeutendſten jetzigen theologiſchen Schriftſteller für die ſogenannte freiere Anſicht, die einen mit gebührender Unterſcheidung des dogmatiſchen und kirchendisciplinaren Standpunktes, wodurch ſich auch der Widerſpruch zwiſchen Theorie und Praxis von ſelbſt löſt, andere und wohl die meiſten von einem einſeitigen ſpiritualiſtiſchen oder abſtract rationalen Standpunkte aus. Vielleicht iſt es der nächſten Zukunft aufbehalten, dieſe Controverſe zu einer Entſcheidung zu bringen, woferne nur der Streit im Dienſte der Wahrheit des göttlichen Wortes geführt wird, wie es den Gottesgelehrten geziemt**). Liebetruts Schrift wird indirect gewiß zur Erreichung jenes Zieles beitragen. Es iſt bedauerlich, daß nicht nur eine oft ſehr unklare Darſtellung und eine ungefüge Briefform das Verſtändniß erſchwert und den Leſer ermüdet, ſondern auch der Mangel an wiſſenſchaftlicher Objectivität ſich ſo fühlbar zeigt. Der Verf. iſt mit einer bereits fertigen Anſicht und vorgefaßten Ueberzeugung an die Bearbeitung des Gegenſtandes gegangen. (S. oben S. 11.) Die

---

*) Vergl. Auguſti I. S. 47 ꝛc. Ev. K.=Z. 1833. Nr. 83. 84.

**) Einen höchſtwichtigen Beitrag zur Löſung der obſchwebenden Streitfrage enthält eine kleine Schrift, auf welche wir auch für unſere Darſtellung dankbar verweiſen müſſen, mit dem Titel: Von den Feſten oder heiligen Zeiten der chriſtlichen Kirche. Programm von D. J. W. Fr. Höfling, Prof. der Theol. ꝛc. Erlangen 1839 bei Theod. Bläſing.

ſchmerzliche Erfahrung und Betrachtung des gegenwärtigen Verfalls der Sonntagsfeier hat in ihm die Vorſtellung hervorgerufen, es könne dieſem unläugbaren Krebsſchaden des religiöſen und kirchlichen Lebens nicht anders geſteuert werden, als wenn man die Nothwendigkeit der Sonntagsfeier von einem unmittelbar göttlichen Gebote ableite. Mit welchem Rechte und Erfolg er dieſe Ableitung verſucht hat, haben wir geſehen. Uebrigens ſind wir auch der Meinung, daß jener allgemeine Verfall nicht etwa daher komme, weil viele oder die meiſten (?) Theologen die Sonntagsfeier für keine unmittelbar göttliche Einrichtung halten, ſondern aus dem herrſchenden Unglauben und Abfall der großen Mehrzahl in den niedern und höhern Ständen und aus der entſchieden materiellen Richtung des Zeitgeiſtes. Ließe ſich alſo die fragliche Feier auf ein ausdrückliches Gebot mit größerer Evidenz, als es bisher gelungen iſt, zurückführen, ſo wäre damit bei der Herrſchaft des Unglaubens, bei der Mißachtung und Gleichgültigkeit gegen Gottes Wort ſelbſt gar nichts Weſentliches gewonnen. Die wahren, lebendigen Glieder der Gemeinden feierten und feiern den Sonntag mit Dank gegen Gott für ſolche ſegensreiche Wohlthat ohne alle geſetzliche Nöthigung; ja dieſer Act ihres religiöſen Lebens iſt vielmehr die eigene Bethätigung deſſelben Glaubens und derſelben dankbaren Liebe zu ihrem Herrn, aus welchen urſprünglich dieſe Feier im Schooße der Gemeinde der erſten Gläubigen hervorgegangen iſt. Die indifferenten und ungläubigen Glieder aber würden ſich gegen dieſes Gebot in keiner Weiſe anders verhalten als gegen die göttliche Offenbarung im Worte Gottes überhaupt; die offenbaren Verächter und Schänder des Sonntags, welche ſich gegen alle und jede geiſtliche und kirchliche Einwirkung abgeſchloſſen haben, verfallen ohnehin den polizeilichen Strafgeſetzen, die in jedem nur einigermaßen geordneten chriſtlichen Staate beſtehen. —

Es bleibt uns nun noch übrig, den Verſuch zu machen, wie die Idee der Feier des Sonntags poſitiv zu begründen ſeyn möchte, nachdem wir uns ebenſo ſehr gegen die Annahme einer unmittelbar göttlich gebotenen Feier deſſelben, als gegen die ſpiritualiſtiſche und abſtract rationale Theorie erklärt haben. —

Wenn der chriſtliche Sonntag, wie wir bereits hiſtoriſch und exegetiſch gezeigt zu haben glauben, auf kein unmittelbares göttliches Gebot, auf keine ausdrückliche göttliche Einſetzung zurückgeführt werden kann, ſo darf deswegen ſeine objective Geltung und Nothwendigkeit nicht geläugnet, das Daſeyn des Sonntags nicht von einem menſchlichen Einfall abgeleitet, nicht als ein Product menſchlicher Willkühr angeſehen werden. Die Kirche Chriſti, die ſichtbare wie die unſichtbare, iſt eine göttliche Stiftung; eine Wahrheit, welche hier wenigſtens keines weiteren Beweiſes bedarf. Der Glaube an den auferſtandenen Heiland als an das Haupt des Leibes, der da iſt die Gemeinde, — gewirket durch den Geiſt Gottes, den der Herr ſeiner Kirche mitgetheilt hat, bildet das innere unſichtbare Band der Gemeinſchaft unter den lebendigen Gliedern ſeiner Kirche. Dieſes gemeinſame Glaubensbewußtſeyn aber muß ſich wie alles geiſtige Leben nach einer ewigen göttlichen Nothwendigkeit äußern und bethätigen, eine ſeinem Weſen entſprechende Geſtaltung in der Sichtbarkeit und Zeitlichkeit annehmen. Obwohl die gläubigen lebendigen Glieder der Kirche in ſteter innerer, geiſtiger Gemeinſchaft vereinigt ſind und dieſe Gemeinſchaft nicht an Raum und Zeit gebunden iſt, ſo muß ſich ihre innere Glaubenseinheit doch auch äußerlich ausſprechen und darſtellen. Die Gläubigen müſſen, durch ihr eigenſtes Lebensprincip mit göttlicher Nothwendigkeit getrieben, beſtimmte Orte, beſtimmte Zeiten feſtſetzen zur gemeinſamen Anbetung und Verehrung

des Herrn, der ihr Haupt iſt. Dieſe für ſolchen heiligen Zweck ausgeſonderten Orte und Zeiten werden dann auch mit Recht vorzugsweiſe heilige genannt, und als ſolche geehrt und gefeiert. Keine Religion im Leben der Menſchen, auch die chriſtliche nicht, iſt ohne Cultus, ohne dieſe Manifeſtation ihres geiſtigen Inhaltes in der Sichtbarkeit, zu denken. Was nun insbeſondere die Beſtimmung heiliger Zeiten oder Tage in der Kirche des Herrn betrifft, ſo fragen wir, welcher Tag mußte für das chriſtliche Glaubensbewußtſeyn der bedeutſamſte und wichtigſte ſeyn? Die Antwort iſt eben ſo einfach und leicht, wie es die Wahl deſſelben im Beginn der chriſtlichen Kirche geweſen iſt. Für den chriſtlichen Glauben hat die Thatſache der Auferſtehung Jeſu Chriſti von den Todten die höchſte und wichtigſte Bedeutung. Sie iſt nach des Apoſtels Ausſpruch das göttliche Siegel des Glaubens der Chriſten, das Unterpfand ihrer Hoffnung, ohne ſie wäre ihr Glaube eitel. 1 Cor. 15. Wir haben nicht nöthig, an noch andere hohe Erweiſungen der göttlichen Gnade zu erinnern, welche an dieſem Tage geſchehen ſind, wie die Ausgießung des heiligen Geiſtes ꝛc.; der Tag des Herrn hat ſeine Bedeutſamkeit und Heiligkeit durch das Andenken an die hochwichtige Thatſache der Auferſtehung, in welcher Chriſtus den Sieg über die Macht des Todes gefeiert hat, einen Sieg, der auch der Chriſten Triumph und ihre Wiedergeburt zu einer lebendigen Hoffnung iſt. Epheſ. 2, 5. 6; 1 Petr. 1, 3. Wäre es nun denkbar, daß die Chriſten einen andern Tag der Woche als den Sonntag zur gemeinſamen öffentlichen Bezeugung ihres Glaubens an den Herrn hätten ausſondern und heiligen können? — Faſſen wir das dritte Gebot im Geiſte des N. T. auf, was lehret und heißt es uns? Iſt darin nicht der göttliche Wille ausgeſprochen, daß die geiſtige Vereinigung der einzelnen Glieder im Reiche Gottes mit ihm, ſich bezeugen ſoll in der Gemeinſamkeit der Vereh-

rung und Anbetung ſeines Namens, in einem gemeinſamen Gottesdienſte? In chriſtlich freiem Gehorſam gegen dieſes gleichſam dem Herzen der Kirche eingeborne, göttliche Gebot einer gemeinſamen öffentlichen Gottesverehrung hat ſie in ihrem Beginn nach der Analogie des altteſt. Cultus unter je 7 Tagen Einen, den Tag des Herrn, zu ſolchem Gottesdienſte beſtimmt aus der ihr verliehenen Autonomie unter der Leitung des Geiſtes, der in alle Wahrheit führt. — Die Kirche Chriſti hat auch hierin durchgeſchauet in das vollkommene Geſetz der Freiheit und nach demſelben gethan, als die da ſoll durchs Geſetz der Freiheit gerichtet werden. Jacob. 1, 25. 2, 12. — Und ſo hat denn der chriſtliche Sonntag nicht eine bloß relative Nothwendigkeit, er iſt nicht ein bloßer Kappzaum für den großen Haufen, er hat nicht bloß eine Bedeutung in Rückſicht auf die menſchliche Schwachheit und Sünde, und für die Geförderten nicht etwa nur deswegen noch einigen Werth, weil auch in ihnen noch Ueberreſte des alten Adams vorhanden ſind. Das wäre eine unhiſtoriſche und begriffsloſe Auffaſſung, eine Entheiligung einer erhabenen göttlichen Idee. Die Feier des Sonntags, ſo wie der chriſtliche Cultus überhaupt iſt nicht ein bloßes Mittel zum Zweck, ſondern als die Aeußerung eines göttlichen Lebensprincipes zunächſt Selbſtzweck, und die Bedeutung des Mittels kommt ihm nur inſoferne zu, als die bereits vorhandene Kirche eine ſich fortpflanzende, ſtets neu werdende, ſich vollendende iſt. Die Feier des Sonntags beruht ſomit auf einer höheren, göttlichen Nothwendigkeit, nicht auf einer menſchlichen Willkühr, aber auch nicht auf einem unmittelbar göttlichen Gebot; ſie iſt das ebenſo freie als nothwendige, nämlich das organiſche Product des Glaubenslebens der Gemeinde Gottes *). Der Idee des chriſtlichen Cultus

*) Die Idee des chriſtlichen Cultus, wie wir ſie hier in der

zu Folge kann und muß die autonomiſche, vom Geiſte des Herrn geleitete Kirche eine ihrem innern Leben und Weſen entſprechende, kirchliche Feſtordnung überhaupt geſetzlich feſtſtellen, ohne in Widerſpruch mit ihrem Principe der Freiheit zu gerathen *). Wenn aber der Kirche als ſolcher das Recht und die Pflicht, eine chriſtliche Feſtordnung aufzuſtellen, nicht beſtritten werden darf, ſo hat auch jedes Mitglied der Kirche die unabweisbare Verpflichtung, ſich den einzelnen Beſtimmungen ihrer Feſtordnung zu unterwerfen, ſollten ſie auch mit ſeinen ſubjectiven Neigungen und Wünſchen nicht immer übereinſtimmen. Die Behörden der Kirche und des Staates, der „dem Chriſtenthum eingeleibt ſeyn" und im Bunde mit ihr ſie zur Aufrechthaltung einer chriſtlichen Kirchenordnung unterſtützen will, müſſen den Gehorſam gegen ihre desfallſigen Erlaſſe fordern und nöthigenfalls erzwingen **). Sie haben hiezu ein göttliches Recht, weil ein

---

Kürze bezeichnet haben, iſt in verſchiedenen Schriften ausgeſprochen. Vergleiche das genannte Programm Höflings S. 13 ꝛc. Auch in Betreff des Objectes der chriſtlichkirchlichen Feſtfeier, beſonders aber über den innern Zuſammenhang der Sonntagsfeier mit den Jahresfeſten verweiſen wir auf daſſelbe S. 16 ꝛc.

*) Vergl. die Beiſtimmung Liebetruts S. 70. Anmerk. S. 4.

**) Man halte uns nicht mit Mosheim (Sittenl. V. 486.) den Einwurf freigeiſteriſcher Opponenten entgegen: „Jeſus hat uns von den Satzungen der Menſchen befreit; die Kirche hat keine Macht, Geſetze zu geben." Wir würden antworten: Jede Art des Fanatismus ſchließt die Möglichkeit einer vernünftigen Erörterung und Verſtändigung aus. Hat die geiſtliche Pflege oder Seelſorge ſich ohne Erfolg an jenen erſchöpft, und beharren ſie in thatſächlicher Verachtung und Uebertretung der Geſetze der kirchlichen Ordnung, ſo muß die Kirche deren Ausſchließung, die ſie factiſch bereits ſelbſt vollzogen haben, erklären, und ſie gehören nun als ſittlich und geiſtig Unfreie, als Ruhe- und Ordnungsſtörer unter

göttlicher Befehl in dem Worte Gottes den Gehorſam gegen die Obrigkeit, die geiſtliche wie die weltliche, auf das Beſtimmteſte verlangt in allen Dingen, ſo nicht wider Gottes Gebot ſind, zu denen doch wohl eine der Lehre des Evangeliums entſprechende, chriſtliche Kirchenordnung gehört. — So ſind denn auch ſeit den erſten Jahrhunderten der Kirche in allen chriſtlichen Staaten kirchliche und polizeiliche Geſetze und Verordnungen über die Sonntags- und Feſtfeier gegeben und deren Beobachtung ſelbſt unter Androhung von Strafen gefordert worden. — Aus unſerer bisherigen Darſtellung wird erhellen, mit welchem Rechte wir eine göttliche Nothwendigkeit der Sonntagsfeier behaupten können, ohne deshalb der Meinung von einer Uebertragung oder Fortbildung des altteſt. Sabbaths in den neuteſt. Sonntag beizuſtimmen. Auch den Vorwurf, daß unſere Theorie mit der Praxis in Widerſpruch gerathen müſſe, haben wir nicht zu befürchten, indem jene vielmehr die vollkommene Rechtfertigung einer angemeſſenen Kirchendisciplin und Polizeiordnung in Betreff der Sonntagsfeier enthält. Und ſo ſtehen wir wohl einem ſtrengen Rigorismus ebenſo ferne,

---

die Zucht und Strafe der Polizei. — Uebrigens, ſollten ſelbſt derartige Gegner andererſeits nicht auch darauf kommen können, euch zu ſagen: „Was geht uns das altteſtamentliche Sabbathsgebot an? Verpflichtete es uns, die wir doch nicht mehr unter dem Geſetze ſtehen, ſo müßte man wenigſtens den Sabbath feiern und nicht den Sonntag; aber das thut ihr ſelbſt nicht!“ — Das Sabbathsgebot iſt nicht übergetragen, der Sabbath hat ſich in den Sonntag fortgebildet. „Aber warum iſt denn doch der Sonntag nach ſeiner Bedeutung, nach Zeit und Art der Feier etwas ganz anderes als der Sabbath?“ — Uebertragung und Fortbildung ſind allerdings unhaltbar; die Apoſtel haben die Sonntagsfeier ſelbſt eingeſetzt. „Aber wo ſteht denn das geſchrieben?“ — und wie reimt ſich das mit Pauli Ausſprüchen, Col. 2.? ꝛc.

als einem übelverſtandenen Liberalismus, und wiſſen uns nicht weniger frei von einem einſeitigen Spiritualismus als von der ceremonialgeſetzlichen Anſicht.

Wir gehen nun zu dem zweiten Theil unſerer Aufgabe über und weiſen in der Kürze nach,

1) was zur vollendeten Verwirklichung der Idee vom Tage des Herrn bis jetzt von Seiten der Kirche und des Staates überhaupt und insbeſondere im Königreich Bayern geſchehen ſey.

Wir würden die Gränzen dieſer Bearbeitung ungebührlich überſchreiten, wollten wir alle in den uns zugänglich geweſenen Werken verzeichnete Geſetze und Verordnungen über die Sonntagsfeier hier vollſtändig mittheilen; ſie würden eine nicht unbeträchtliche Bogenzahl anfüllen. Wir werden unſerem Zwecke gewiß genügen, wenn wir einige der intereſſanteſten und zum Theil weniger bekannten Verordnungen nahmhaft machen. — Schon im 4ten Jahrhundert haben mehrere Synoden Disciplinargeſetze über die Sonn- und Feſttagsfeier erlaſſen und deren Uebertretung mit Strafen bedroht. Das Concilium Illiberitanum (Elvira in Spanien) can. 21 im Jahr 305 beſtimmt für eine dreimalige Verſäumniß des Gottesdienſtes am Sonntage ohne triftigen Grund und Noth die Excommunication auf einige Zeit. Es ſagt: Si quis in civitate positus tres dominicas ad ecclesiam non accesserit, pauco tempore abstineat, ut corruptus esse videatur. In gleichem Sinne ſprechen ſich mehrere andere Concilien dieſes Jahrhunderts aus. Die Synode zu Laodicea um 360 unterſagte den Chriſten die jüdiſche Sabbathsfeier, und verlangte die Unterlaſſung der Arbeit am Sonntage, wenn ſie es anders können. Dieſe in anderer Beziehung höchſt wichtige Stelle haben wir früher vollſtändig mitgetheilt. Denſelben Beſchluß beſtätigt das Conc. Chalcedon. an. 451. — Selbſt das Ver-

laſſen des Gottesdienſtes vor dem gemeinſamen Kirchengebete und die Nichttheilnahme an der Abendmahlsfeier wurde mit Excommunication beſtraft nach den Beſchlüſſen des Concil. IV. Carthag. 24. an. 398. ebenſo ſchon früher nach den Canon. Apostol. IX., nach dem Concil. Antioch. II. u. A. — Umfaſſender ſind die Geſetze, welche Conſtantin der Große behufs einer ſtrengeren Sonntagsfeier im J. 321 erlaſſen hat. Das erſte desfallſige Geſetz Conſtantins v. März d. J. gebot allen Unterthanen an dieſem Tage das Feiern von aller gewöhnlichen Werktagsbeſchäftigung mit einer beſondern Ausnahme für Landleute. Cod. Justin. lib. III. tit. 12. leg. 3. Omnes judices urbanaeque plebes et cunctarum artium officia venerabili die solis quiescant. Ruri tamen positi agrorum culturae libere licenterque inserviant, quoniam frequenter evenit, ut non aptius alio die frumenta sulcis aut vineae scrobibus mandentur, ne occasione momenti pereat commoditas coelesti provisione concessa. — In einem zweiten Geſetze verbietet er alle nicht abſolut nothwendigen Gerichtsverhandlungen am Sonntag, mit Ausnahme der manumissio servorum als eines Werkes der Liebe. Cod. Theodos. lib. II. tit. 8. de feriis leg. 1. Sicut indignissimum videbatur, diem solis venerationi suae celebrem altercantibus jurgiis et noxiis partium contentionibus occupari, ita gratum et jucundum est, eo die, quae sunt maxime votiva, compleri atque ideo emancipandi et manumittendi die festo cuncti licentiam habeant et super his rebus actus non prohibeantur. cf. Cod. Justin. III. tit. 12. leg. 2. —

Ueber die Sonntagsfeier des Militärs findet ſich in des Euſebius vita Constant. 4, 19. die Notiz, daß daſſelbe am Sonntag ins Freie ausrücken und auf ein gegebenes Zeichen ein vorgeſchriebenes Gebet ſprechen mußte. — Die Kaiſer Valentinianus sen. und jun. und Theodo-

sius sen. und jun. beſtätigten die Erlaſſe Conſtantins, und fügten auch das Verbot der Schauſpiele am Sonntag hinzu. Cod. Theodos. lib. XV. tit. 5. leg. 2 und l. 5. de spectaculis: Nullus solis die populo spectacula praebeat, nec divinam venerationem confecta solennitate confundat. — Cod. Justin. Lib. III. tit. 12. l. 11.: Nihil eodem die vindicet sibi scena theatralis aut Circense certamen aut ferarum lacrimosa spectacula. Et si in nostrum ortum aut natalem celebranda solemniter inciderit, differatur. Amissionem militiae proscriptionemque patrimonii sustinebit, si quis unquam hoc festo die spectaculis interesse vel cujuscunque judicis apparitor praetextu negotii publici seu privati, haec, quae hac lege statuta sunt, crediderit temeranda. Auch Kaiſer Honorius erließ Verordnungen in Betreff des Sonntags, ſo unter andern: Cod. Theod. lib. IX. tit. 3. leg. 7. einen Befehl an die Richter, ſie ſollten ſich bei den Gefangenen erkundigen, ob ihnen der Kerkermeiſter ihre Gebühr thäte und die Gefangenen ſollten an dieſem Tage die Wohlthat des Bades genießen. Eine ähnliche erhebende Beſtimmung chriſtlicher Milde und Barmherzigkeit gegen die Perſon des Verbrechers finden wir ſpäter im Conc. V. Aurelianense an. 549. — Wir übergehen einige minder wichtige Synodalverordnungen aus jener Zeit und heben aus dem Corpus juris german. antiqui ed. Georgisch und den Capit. reg. Franc. ed. Baluzius mehrere der wichtigſten Geſetze hervor*). Einen Erlaß über die Sonntagsfeier von un-

*) Um die Bedeutſamkeit der ausgewählten Geſetze gebührend würdigen zu können, wäre allerdings eine ſpecielle Charakteriſirung des religiöſen und ſittlichen Zuſtandes der Zeiten, in welchen ſie erſchienen ſind, nothwendig oder doch ſehr förderlich. Der beſchränkte Raum geſtattet uns eine ſolche hiſtoriſche Darſtellung nicht; weshalb wir auf die größeren

gewöhnlicher Strenge leſen wir in der Lex Alamannorum unter König Dagobertus (630) tit. 38. Die dominico nemo opera servilia praesumat facere, quia hoc lex prohibuit et sacra scriptura in omnibus contradicit. Si quis servus in hoc vitio inventus fuerit, vapuletur fustibus, liber autem corripiatur usque ad tertiam vicem. Si autem post tertiam correptionem in hoc vitio inventus fuerit et Deo vacare die dominico neglexerit et opera servilia fecerit, tunc tertiam partem de hereditate sua perdat. Si autem super haec inventus fuerit, ut diei dominico honorem non impendat et opera servilia fecerit, tunc coactus et convictus coram Comite, ubi tunc Dux ordinaverit, in servitium tradatur et quia noluit Deo vacare, in sempiternum servus permaneat. — Im Jahre 744 (?) wurde auf einer synodo, cui Bonifazius interfuit apostolicae sedis legatus, Folgendes beſchloſſen tit. 23: Si quis die dominico opera servilia fecerit, liber homo si boves junxerit, dextrum bovem perdat. Et si alia, quae prohibita sunt, fecerit, sacerdotibus illa emendet, sicut de reliquis negligentiis judicibus emendari solet et poenitentiam insuper accipiat. Similiter de praecipuis festivitatibus. Eines der merkwürdigſten Geſetze der Art ſteht in der Lex Bojovariorum tit. 7, c. 2. vom Herzog Taſſilo v. Jahr 772. De diebus dominicis 1) si quis die dominico operam servilem fecerit liber homo, i. e. si boves junxerit et cum carro ambulaverit, dextrum bovem perdat. 2) Si autem sepem clauserit, foenum secaverit aut messem secaverit vel collegerit, vel aliquod opus servile fecerit die dominico, corripiatur semel vel bis. Et si non emen-

---

geſchichtlichen Werke, beſonders die kirchenhiſtoriſchen verweiſen müſſen.

daverit, rumpatur dorsus ejus quinquaginta percussionibus. Et si iterum praesumserit operare die dominico, auferatur de rebus ejus tertia pars. Et si nec sic cessaverit, tunc perdat libertatem suam et sit servus, qui noluit in die sancto esse liber. 3) Servus autem pro tali crimine vapuletur. Et si non emendaverit, dextram manum perdat. Quia talis causa vitanda est, quae Deum ad iracundiam provocat et exinde flagellamur in frugibus et penuriam patimur. 4) Et hoc vetandum est in die dominico, ut quamvis in itinere positus cum carro vel cum nave, pauset die dominico usque in secundam feriam. 5) Et si noluerit custodire praeceptum Domini, quia dixit: Nullum opus servile facias in die sancto neque servus tuus neque ancilla tua neque bos tuus neque asinus neque ullus subjectorum tuorum. Et qui hoc itinere vel ubicunque observare neglexerit, cum duodecim solidis condemnetur. Et si frequens hoc fecerit, superiori sententiae subjaceat. — In des Herzogs decretum zu dieſer lex heißt es: tit. 1. De die dominico ita constitutum est, ut tali honore habeatur, sicut in lege scriptum et in decretis canonum. Et si quis praesumserit facere contra legem aut decreta canonum, tali poenae subjaceat, sicut ibi scriptum est. — Aus den Capitularibus regum Francorum wählen wir noch einige Geſetze über die Sonntagsfeier aus. Eine praeceptio regis Guntramni an. 585. lautet alſo: Decernimus, ut in omnibus diebus dominicis, in quibus sanctae resurrectionis mysterium veneramur, vel in quibuscunque reliquis solennitatibus, quando ex more ad veneranda templorum oracula universae plebis conjunctio devotionis congregatur studio, praeter victum, quem praeparari convenit, ab omni corporali opere suspendatur nec ulla causarum praecipue jurgia moveantur. — Der König Childebertus hat in ſ.

decretio vom Jahr 595. tit. 14. verordnet: Die dominico similiter placuit observare, ut si quiscunque ingenuus, excepto quod ad coquendum vel ad manducandum pertinct, opera alia in die dominico facere praesumserit, si Salicus (Francus) fuerit, solidos quindecim componat, si Romanus septem et dimidium. Servus vero aut tres solidos reddat aut de dorso suo componat. — Ein capitulare Karlomanni an. 742 ſagt tit. 153. Omnes dies dominicos cum omni veneratione observare decrevimus et a servili opere abstinere. Et mercatus in eis minime sit nec placitum, ubi aliquis ad mortem vel ad poenam tradatur. — tit. 334. wird befohlen: ut omnes per dies dominicos vel festivitates praeclaras sacra eucharistia communicent, nisi quibus abstinere praeceptum est. Et ut observatio omnium dierum dominicorum a mane usque ad vesperam secundum canonicam auctoritatem ab omnibus fiat. Die capitula synodi Verrensis edita a Pippino rege et ab episcopis an. 755 enthalten eine merkwürdige antijudaiſirende Beſtimmung tit. 14. Quia persuasum est populis die dominico agi cum caballis sive bubus et vehiculis itinera non debere, neque ullam rem ad victum praeparari, vel ad nitorem domus vel hominis pertinentem ullatenus exerceri, quae res ad Judaicam superstitionem magis quam ad christianam observationem pertinere probatur, id statuimus, ut die dominico, quod antea fieri licuit, liceat. De opere tamen rurali, arato aut vineae sectione, excussione vel sepe censuimus abstinendum, quo facilius ad ecclesiam venientes orationis gratia vacent. etc.

Aus der Regierungszeit Karls des Gr. haben wir mehrere desfallſige Erlaſſe z. B. Capitulare Aquisgranense an. 789 tit. 79. Statuimus quoque secundum quod et in lege Dominus praecepit, ut opera servilia

idebus dominicis non agantur, sicut et bonae memoriae genitor meus in suis synodalibus edictis mandavit, quod nec viri ruralia opera exerceant, i. e., nec in vinea colenda nec in campis arando nec in metendo vel foenum secando vel sepem ponendo nec in silvis stirpare vel arbores caedere vel in petris laborare nec domos construere; nec in horto laborent nec ad placita conveniant nec venationes exerceant. Et tria carraria opera licet fieri in die dominico, i. e. hostilia carra vel victualia, vel si forte necesse erit, corpus cujuslibet duci ad sepulcrum. Item feminae opera textrilia non faciant, nec capulent vestitus nec consuant vel acupictile faciant nec lanam carpere nec linum battere nec in publico vestimenta lavare nec berbices tondere habeant licitum, ut omnimodis honor et requies diei dominici servetur. Sed et ad Missarum solennia ad ecclesiam undique conveniant et laudent Deum in omnibus bonis, quae nobis in illo die fecit *). Im capitulare tertium aus demſelben Jahre tit. 9. iſt befohlen, ut in diebus festis vel dominicis omnes ad ecclesiam veniant, et non invitent presbyteros ad domos suas ad Missas faciendas. Ein capit. Ludovici Pii an. 823 ſagt: Omnes laicos monemus, ut honorem ecclesiasticum conservent et dignam venerationem Episcopis et Dei sacerdotibus exhibeant et ad eorum praedicationem cum suis devote occurrant et jejunia ab illis communiter indicta reverenter observent et suos observare doceant et com-

*) Aehnlichen Inhaltes ſind die Beſchlüſſe des Concil. Mogunt. c. 37. Turonense III. c. 49. Remense c. 35., ferner in der capitulatio de partibus Saxoniae tit. 18. (zwiſchen an. 779 und 794). Auch in der lex Frisiorum tit. 18. und im codex legis Wisigothorum Lib. II. tit. II. findet ſich das Verbot der gewöhnlichen Arbeiten am Sonntage.

pellant. Et ut etiam dies dominicus, sicut decet, et honoretur et colatur omnes studeant. Et ut liberius fieri possit, mercata et placita a Comitibus, sicut saepe admonitum fuit, illo die prohibeantur. Unter den Beſchlüſſen des Concil. Paris VI. an. 829 findet ſich bei Baluzius Lib. VI. p. 958 folgende wichtige Verordnung: Placuit, ut fideles diem dominicum, in quo Dominus resurrexit, omnes venerabiliter colant. Nam si pagani ob memoriam et reverentiam deorum suorum quosdam dies colunt, et Judaei more carnali sabbatum carnaliter observant, quanto magis Christianis iste dies honorifice colendus est, ne in illo sancto die vanis fabulis aut locutionibus sive cantationibus vel saltationibus, stando in biviis et plateis, ut solet, inserviant, sed ad sacerdotem aut ad aliquem sapientem et bonum veniant, et eorum praedicationibus et bonis locutionibus, quae ad animam pertinent, utantur. Et illo die seu sabbato ad vesperas et ad matutinas sive ad Missam cum eorum oblationibus, si fieri potest, omnes canendo Kyrie eleyson veniant et eundo et redeundo Kyrie eleyson decanteut. Similiter et pastores pecorum eundo et redeundo in campum et ad domum faciant, ut omnes eos veraciter Christianos et devotos esse cognoscant. — Dieſe Verordnungen blieben wohl auch in den folgenden Jahrh. in Kraft; die etwa neu hinzugekommenen können wir in Ermanglung der Quellen nicht anführen. Aus dem Zeitalter der Reformation erwähnen wir zuerſt ein Sonntags-Mandat des Meiſters und Raths zu Straßburg vom J. 1534, worin S. 327 geboten iſt: Dieweil der Sonntag zur Hörung des göttlichen Worts verordnet, daß Niemand in der Stadt oder deren Burgbann auf die Sonntage ohne ſondere, tapfere, redliche Urſache oder erheiſchende Nothdurft keinerlei Handarbeit thun ſolle, es ſey mit Holzlegen ꝛc. oder andern Arbeiten der Art bei Pön 30 Schilling

Pfennig. Es ſoll auch Niemand, er ſey fremd oder heimiſch, auf einigen Sonntag Vor- oder Nachmittag vor dem Münſter ꝛc. oder in offenen Läden etwas öffentlich feil haben, kaufen noch verkaufen, es ſey denn zuvor die Mittagspredigt im Münſter aus und vollendet, bei Pön 30 Sch., ausgeſchieden Milch und Brod, auch in der Faſten Fiſche, bis man das letzte Zeichen zur Predigt läutet. Es ſoll auch Niemanden am Sonntag am Morgen in Herbergen, Wirthshäuſern, Scherhäuſern oder Zunftſtuben zu zechen, trinken oder ſpielen geſtattet werden, zuvor und ehe die gewöhnliche Predigt und des Herrn Nachtmahl im Münſter oder der Pfarren, da ſolche Herbergen ꝛc. inne gelegen, vollendet. Gleicher Geſtalt ſoll es Nachmittag auch gehalten werden, bis die Mittagspredigt im Münſter aus iſt, es wären denn fremde Gäſte, ſo in den Herbergen lägen, und ihrer Gelegenheit und Nothdurft nach, ſolches erforderten und begehrten: Alles bei 30 Schilling Pf., die nicht allein die Uebertreter, ſondern auch die ſolches alſo in ihren Häuſern oder Zunftſtuben geſtatten, unabläſſig bezahlen ſollen. Es ſoll auch Niemand zur Zeit der Predigt im Münſter oder andern Kirchen auf- und abſpazieren gehen und ſchwätzen, es ſey Sonntag oder Werktag, dadurch die Prediger und Zuhörer verhindert, bei Pön 5 Sch. Pf. — Man ſoll an Sonntagen vor Imbiß und zuvor die Predigt und Amt im Münſter aus iſt, an beiden Armbruſt-Reinen ꝛc. nicht ſchießen bei Pön 30 Sch. Pf. ꝛc. — Ein früheres Mandat v. 1532 (S. 326) lautet: Unſere Herren ꝛc. haben erkannt, nachdem ſich bisher und je mehr befindet, daß die Jugend in dieſer Stadt in allem Muthwillen, und zu der Ehre und Dienſt Gottes laß, auferzogen und angehalten wird, daß ihnen hierin als einer chriſtlichen Obrigkeit billiges Einſehen zu haben, gebührt, daß nun hinfürder ein jeder Bürger ꝛc. ſein Kind, Dienſt- oder andere junge Knaben, ſo einer in ſeinem Befehl oder Brod haltet, auf einen

jeden Sonntag, der von Gott dem Herrn inſonders zu feiern und ſeinem göttlichen Wort nachzufragen und anzuhangen geboten iſt, mit ihm an die Predigt, das heil. Gotteswort zu hören, führen und ziehen, oder zum wenigſten zu den Zeiten, ſo man an einem Sonntag das Wort Gottes verkündet, daß ſie auf der Gaſſen kein Spiel, Muthwillen oder Geſchrei treiben, anheimiſch behalten ſoll, — außerdem man ſie wird zu Thurm legen und ſtrafen laſſen. — Die pommeriſche Agende v. 1533 und erneuert 1568 enthält fol. 409 folgende Verordnung: den Sondach unde de hilligen Vyrdage ſchal men na chriſtlicker gewanheit na Gades Gebade viren unde hillich holden, unde hyr ſchal ein yeder vormanet ſyn, dat he den Sondach unde de vorordenten gewönliken Feſtdage nicht vorunhillige noch misbruke durch vullerye, ſpatzerengande effte mit andern laſtern, de dar plegen uth dem leddichgange tho volgende, ſunder Gades wordt hören, de ſinen dar tho holden, den Catechismum leren, thom Sacramente gan, beden, Laveſenge ſingen, Kranken beſöken, utherhalff der hilligen Empter, haderige ſaken tho freden ſtellen, Nemand överſt ſchal mit vorachtinge unde vorſümeniſſe des hilligen gödtliken wordtes, andren thor ergerniſſe, cörperlike arbeit doen by vormidinge unſer ſtraffe; alſe ock ſölckes van den chriſtliken Keiſeren in den Rechten vorbaden ys, C. de feriis. — Die Cüſtriner Polizeiordnung v. 1540 und 1561 vom Markgr. Johannes v. Brandenburg, art. 2. von Haltung der Feiertage, beſiehlt den Beſuch des Gottesdienſtes; während deſſelben ſollen die Thore geſperrt ſeyn, nur für Reiſende und in Nothfällen geöffnet werden. Kein Handel, keine Marktfuhren ꝛc. ſollen ſtatt haben. Der Beſuch der Wirthshäuſer iſt während des Gottesdienſtes und vor Abend unterſagt. Die Uebertreter werden mit Geld- oder Gefängnißſtrafe belegt. In der Agende von Herzog Heinrich in Sachſen vom

J. 1536, verbeſſert 1564, heißt es S. 35, 36.: Ueber die gemeinen Sonntage ſollen gehalten werden die hohen Hauptfeſte des Herrn Chriſti, welche von Alters her in der Chriſtenheit dazu geordnet ſind, daß die ſondern Stücke der Hiſtorien oder Geſchichte von Chriſto, ſo man im Glauben bekennet, im Gedächtniß des gemeinen Volks behalten und daran dieſelben Artikel des chriſtlichen Glaubens gehandelt werden. — Es ſoll das Volk vermahnet und dazu gehalten werden, daß ſie der Feiertage nicht mißbrauchen zu Völlerei und andern Laſtern, ſo aus Müſſiggang folgen, ſondern ein jeglicher daran Gottes Worts und des Gebotes warte, und die Seinen ſolches auch lehre oder lernen laſſe; ſo aber daneben übrige Zeit iſt, mag ein jeglicher für Müſſiggehen wohl ſeiner Arbeit warten*). — In der Agende des Herzogs Julius von Braunſchweig ꝛc. v. J. 1569 wird S. 40 verordnet: Die Paſtores ſollen das Volk vermahnen, daß ſie fleißig für ſich ſelbſt in die Kirche gehen, auch ihr Geſinde und Kinder laſſen darein kommen. Es ſollen auch Bürgermeiſter und Rath in den Städten und unſere Haupt- und Amtleute und Vögte die Leute, wo es nicht ſonderliche, ehehafte Noth erfordert, mit Dienſten verſchonen, und allenthalben ein fleißig Aufſehen haben, daß unter der Predigt und Gottesdienſt ſowohl den Nachmittag als Vormittag keine Gaſterei oder Schwelgerei oder Zecherei, auch Spazierengehen auf dem Kirchhof geſtattet, noch unter der Predigt Brandtwein oder Bier verkauft, oder da Wagen ſind, Nichts gewogen oder ſonſt Kaufmannſchaft getrieben, noch die Krämerbuden eröffnet werden, und ſolches ernſtlich verbieten und von der Kanzel verkündigen laſſen, und wo dawider geſchehe, ſo ſol-

*) Dieſe Vermahnung ſteht wörtlich auch in der Mecklenburgiſchen Kirchenordnung v. 1554. fol. 93; desgleichen in der Oldenburgiſchen v. 1573. fol. 108. — Vergl. den Anhang am Schluß unſerer Abhandlung.

len ſie Wirth und Gaſt in Straf nehmen, auch, ſo nöthig, ins Gefängniß einziehen, damit Andern Exempel gegeben und ſolch ungeſchickt, unchriſtlich Weſen abgeſtellt werde S. 45. Damit die Sonn- und verordneten Feiertage zum Gottesdienſt deſto mehr gebrauchet und alſo der Sabbath geheiligt und das gemeine Volk Urſache haben möge, Gottes Ehre und ihrer eigenen Seelen Seligkeit zu ſuchen und zu fördern, ſo ſollen die Paſtores oft in der Erklärung des dritten Gebotes Gottes, auch ſonſt das Volk vermahnen vom rechten Gebrauch und Heiligung des Sabbaths, daß ſie auf demſelben Gottes Wort hören und lernen und Gott deſto fleißiger anrufen, und alle andere Arbeit unterwegen laſſen, und denſelbigen Tag den Krug und Alles, was ſie an dem Gottesdienſte auf ſolchen Tag verhindern möchte, wo es die Noth oder die Liebe des Nächſten nicht benimmt, meiden. Als auch die Sonn- und Feiertage ſonderlich dahin bedacht, daß an denſelben männiglich mit Muße Gottes Wort hören, ſich zu den heil. Sacramenten verfügen und ſonſten in allweg mit Einſtellung der Hausarbeit zu der Lehr und Unterweiſung ſeiner Seelen Heils und Seligkeit ſchicken und demſelben nachgedenken und anrichten ſollen, und aber ſo an den Sonn- und Feiertagen, wo auf ſelbige Zeit Hochzeit gehalten, hieran allerhand Verhinderung, ſo dem nicht begegnet, erfolgen möchte, demnach ordnen und befehlen wir, daß hinfort auf dieſe Tage keine Hochzeiten gehalten werden. (Vgl. oben S. 50) Die Oeſterreichiſche Kirchenagende v. 1571 befiehlt fol. 112. den Geiſtlichen, die Leute fleißig zu vermahnen, daß ſie auf die Feierabende nüchterner und eingezogener ſich halten und faſten, auf daß ſie folgenden Tag Gottes Wort und die hohen Gutthaten Chriſti deſto andächtiger und fleißiger zu betrachten und Gott herzlich dafür zu danken, und um Vermehrung des Glaubens zu bitten, geſchickt ſeyen. Auch ſoll man ſie an den h. Tagen vermahnen, daß ſie

ſelbſt heilig ſeyen, d. i. Gottes Wort, das allein heilig iſt und alles heilig macht, gerne hören und lernen, ihre Sünden erkennen und beweinen, in dem einigen Heiland Jeſu Chriſto Vergebung der Sünden ſuchen und mit Glauben annehmen, nicht mehr wiſſentlich und willig ſündigen, ſondern dem h. Geiſt, der uns nach Gottes Willen und Geboten zu leben leitet, gehorſam ſeyn und in ſolchem Glauben an Chriſtum und h. Leben bis an das Ende verharren. Das ſind rechte lebendige Heilige und Gliedmaßen der h. chriſtlichen Kirche, welche bei unſerem Herrn Gott im Himmel in göttlicher Freude und Herrlichkeit ewiglich leben werden. — Ferner wird behufs einer würdigen Feſtfeier fol. 114. verordnet: Auch die weltliche Obrigkeit ſoll ihr Amt thun und wie der Richter im Volk Israel aus Gottes Befehl den muthwilligen Feiertagsſchänder und Sabbathsverächter hat ſteinigen laſſen, alſo auch jetzund diejenigen, ſo das Predigtamt und die h. Sacramente verachten, unter der Predigt und Verrichtung des Gottesdienſtes auf dem Markt, Kirchhof oder ſonſt ſpazieren gehen, die unter dem Gottesdienſt kaufen und verkaufen oder den Tag mit Arbeit, Reiſen ſamt andern Welthändeln, Völlerei, Tanzen, Spielen und dergleichen Leichtfertigkeit zubringen, ernſtlich ſtrafen, und ſollen diejenigen, ſo unter dem Gottesdienſt um die Kirchen, auf dem Markt oder ſonſt ſpazieren gehen, beim Kopf genommen und etliche Tage in den Thurm geſetzt werden. Es ſoll auch die Obrigkeit ſelbſt mit ihrem Exempel den Feiertag heiligen, nicht Gerichtsſachen oder Strafen der Miſſethäter, mit Jägerei und dergleichen auf den Feiertag üben, nicht geſtatten, daß man Jahrmärkte unter dem Gottesdienſt treibe oder in Wirthshäuſern Jedermann Wein ſchenke ꝛc., ſondern dem hochberühmten chriſtlichen Kaiſer Conſtantino M. hierin folgen, der davon ein löbliches Geſetz im ganzen römiſchen Reich hat publiciren und ernſtlich darob halten laſſen. S. den An-

hang. — Die Kirchenordnung des Herzog Auguſt von Sachſen v. J. 1580 enthält bereits ſehr ausführliche Verordnungen über die Sonntagsfeier; Generalartikel 17. S. 339 ꝛc. Wir wollen daraus einige der wichtigſten im Auszuge mittheilen: Die Eingepfarrten ſollen ſich vor allen Dingen fleißig in der Kirche an Sonn-, Feier- und Werktagen einfinden, wann Gottes Wort gepredigt wird, daſſelbige mit Andacht hören, herzlich Gott anrufen und für alle ſeine Gutthat danken, ſich auch keine Urſache außerhalb äußerſter Noth von demſelben abhalten laſſen. — Sie ſollen ihre Kinder und das junge Geſinde fleißig zur Predigt des Katechismus und Examen deſſelben anhalten; auch wann ſie es zur Kirche ſchicken, ihnen ſelbſt nachſehen, ob ſie daſelbſt hin und nicht anderer Orten gehen, auch deshalben nicht allein fleißige Nachforſchung haben, ſondern auch wann ſie wieder zu Hauſe kommen, ſelbſt befragen, was man gepredigt, und was jedes aus der Predigt gelernt und behalten habe. — Jedes Ortes Obrigkeit ſoll ſorgen, daß kein Unfug und keine Störung durch Lachen, Waſchen ꝛc. ſtattfinde, und daß Niemand außerhalb äußerſter Noth aus der Kirchen laufe, bis die Predigt vollendet und das gemeine Gebet für alle Stände einhellig geſprochen worden. — Die Ortsobrigkeit ſoll Niemand geſtatten unter der Predigt vor der Kirche oder auf dem Kirchhof zu ſtehen, daſelbſt oder anderswo zu ſpazieren oder an Feſt- und Sonntagen Vor- und Nachmittag die Predigt Gottes Worts muthwillig und vorſätzlich mit ihren Weib und Kindern zu verſäumen, bei Strafe von 6 Gr. in den Gotteskaſten. Wer in einem unchriſtlichen Leben und als ein Verächter des Wortes Gottes und hochwürdigen Sacramentes befunden wird, ſoll, wenn er nach fruchtloſer Vermahnung und Unterweiſung des Pfarrers in ſeinem ärgerlichen Leben halsſtarrig und unbußfertig verharren würde, auch weder der chriſtlichen Obrigkeit noch der Kirchen Strafe achtet, mit dem Kir-

chenbann belegt werden. Die Schützenhöfe, Schießen ꝛc. ſoll nicht unter der Predigt gehalten werden. Die Amtleute ꝛc. ſollen ohne dringende Urſachen die Unterthanen an Feiertagen nicht mit Fröhnen, Dienſten und Anderem beladen und von dem Gottesdienſte abziehen, dieweil ſechs Tage in der Woche, darinnen ſolche Dienſte können auferlegt und ausgerichtet werden, und Gottes ernſtliches Gebot erfordert, daß der Ruhe- und Feiertag geheiliget werde, daß man auch das Vieh am Feiertag ruhen laſſe, vielmehr ſoll man den armen Bauersleuten, die man ſonſt wohl in der Woche brauchen kann, den Feiertag vergönnen, an welchem ſie Gottes Wort hören und Troſt in ihrem Gewiſſen aus den Predigten ſchöpfen mögen. Die Bürgermeiſter und Richter in den Städten ſollen Alles, was den Beſuch des Gottesdienſtes hindert oder ſtört, abſchaffen als: unter der Predigt Brantwein, Wein, Bier, Genäſche ꝛc. zu verkaufen, Kugel- und andere Spielplätze, heimliche, verdächtige Zuſammenkünfte, Tänze zu halten, Krämerei vor der Kirche zu treiben oder in Gaſſen. Auch ſollen die Amtleute ꝛc. keine amtlichen Verhandlungen unter der Predigt vornehmen außer in unvermeidlicher Noth. An den Feiertagen dürfen außer in Fällen der Noth, was zuvor dem Pfarrer und der Obrigkeit anzumelden iſt, keine Arbeiten, die auf die Werktage gehören, verrichtet werden; wer hieran brüchig befunden, ſoll wegen Handarbeit 6 Gr., wegen Roßarbeit 12 Gr. in den Gotteskaſten zur Strafe erlegen. Da durch die Jahr- und Wochenmärkte, wann dieſelbigen auf die Feiertage, die in der Woche zu feiern verordnet ſind, fallen, die Predigt Gottes Wortes mit Aergerniß verſäumt wird, ſo ſollen dieſe Märkte allewegen auf den andern Tag verlegt oder alſo angeordnet werden, daß vor und unter der Predigt keine Buden, ſondern erſt nach vollendeter Predigt und heiligem Amt aufgethan werden, damit der Gottesdienſt

um der Krämerei willen nicht gehindert, noch die Leute von der Predigt Gottes Wortes abgehalten werden. In den Städten ſollen unter den Predigten an den Sonn- und Feſttagen die Thore geſchloſſen gehalten, und Niemand ein- oder ausgelaſſen werden, er hätte denn in Unſern und andrer Fürſten und Herren Geſchäften nothwendig und eilend zu reiſen. — Der beſchränkte Raum verbietet die Mittheilung noch mehrerer Verordnungen; bloße Inhaltsverzeichniſſe wären ohne Intereſſe. Das Gegebene genügt für unſern Zweck. Die Sonntagsedicte der weltlichen und geiſtlichen Behörden im 17ten und 18ten Jahrhundert häufen ſich zu einer kaum überſehbaren Menge an, ſo enthalten z. B. das Corp. constit. Marchic. und das Corp. const. Culmbac. gegen 40 Erlaſſe der Art. Ueberdieß haben ſie im Allgemeinen für unſere Unterſuchung weniger Intereſſe, da ſie im Widerſpruch mit dem proteſtant. Princip häufig vom ceremonialgeſetzlichen Standpunkte aus verfaſſet oder bloße Polizeigeſetze ſind. Mehrere finden ſich in Moſer's Corp. jur. evang. eccles. geſammelt; Spörl hat im Anhang zu ſ. Paſtoraltheologie S. 454 ꝛc. reichliche Auszüge mitgetheilt. Auch rückſichtlich der bayeriſchen Verordnungen über die Sonntagsfeier müſſen wir wegen Mangel an Raum auf einige Quellen verweiſen, z. B. auf G. K. Meyr's Sammlung der churpfalzbayeriſchen allgemeinen und beſondern Landesverordnungen. München 1784 — 1802, worin man unter andern eine ſehr beachtenswerthe Verordnung über die Beiwohnung der Beamten beim öffentlichen Gottesdienſt findet; ferner auf die Regierungsblätter von 1802 an, auf das Amtshandbuch für die prot. Geiſtlichen des K. Bayern 1833 und 38, und auf die Kreisintelligenzblätter z. B. für Mittelfranken von dieſem Jahre.*)

*) Wir können um ſo unbedenklicher auf die ausführliche Mittheilung dieſer und auswärtiger Verordn. verzichten, da in Kurzem eine möglichſt vollſtändige Sammlung derſelben von

2) Wir kommen nun ſchließlich zur Beantwortung der Frage, was künftig noch ſowohl innerhalb der Gränzen der beſtehenden kirchlichen und bürgerlichen Ordnung als auch im Kreiſe der Familie und von einzelnen Gemeindegliedern geſchehen dürfte, um eine dem Geiſte des Chriſtenthums entſprechende Feier des Sonntags wiederherzuſtellen oder dieſelbe zu heben.

Wir haben geſehen, daß die Idee vom Tage des Herrn nicht etwa das Product eines gelegentlichen menſchlichen Einfalles, ſondern daß ſie aus dem Glaubensbewußtſeyn der chriſtlichen Gemeinde mit innerer göttlicher Nothwendigkeit hervorgegangen iſt. Es kann ſich daher nun nicht mehr fragen, ob überhaupt dieſer Tag von der chriſtlichen Kirche gefeiert werden ſolle, ſondern nur wie er ſeiner Idee und ſeinem Weſen entſprechend geheiligt und gefeiert werde. Dieſer Tag iſt zunächſt dem Andenken an die Auferſtehung unſeres Herrn als an die höchſte und wichtigſte Thatſache im göttlichen Erlöſungswerke beſtimmt und geweiht. Er iſt die in wöchentlichem Cyclus wiederkehrende heilige Zeit, wo die Gläubigen vorzugsweiſe ruhen in der ſeligen Erkenntniß des gnädigen Rathſchluſſes Gottes von der Erlöſung der gefallenen Welt, und in der demüthigen dankbaren Betrachtung des Gnadenwerkes ihrer Wiederherſtellung und Erneuerung zu dem göttlichen Ebenbilde. Von dieſem Mittelpunkte des Heils aus ſtrahlt ihnen Licht über die ganze göttliche Offenbarung; ſie erkennen und finden ſich in der innigen Gemeinſchaft mit dem wahrhaftigen Gott, der ſie ge-

der früheſten Zeit an bis auf die Gegenwart die Preſſe verlaſſen wird. Herr Pfarrer Dr. Irmiſcher, deſſen Güte uns die Benützung mehrerer älteren Werke möglich gemacht hat, veranſtaltet jene Sammlung und läßt ſie unter dem Titel: Staats- und Kirchenverordnungen über die chriſtliche Sonntagsfeier, dahier erſcheinen.

ſchaffen, erlöſet, geheiliget hat. Ihre Seele iſt voll der Anbetung, des Lobes und des Dankes. Ein Herz und Eine Seele wiſſen ſie ſich mit ihren Miterlöſten, und bringen in öffentlicher Verſammlung ihrem Herrn an ſeinem Tage die Opfer des Gebetes und Dankes als Bezeugung ihres Glaubens und ihrer Liebe dar, und empfangen aus der Verkündigung ſeines Wortes und aus dem Genuſſe ſeines heiligen Sacramentes neues Licht und neue Kraft, den guten Kampf zu kämpfen und Glauben zu halten bis ans Ende. Aus der heiligen Beſtimmung dieſes Tages ergiebt ſich nun von ſelbſt, daß Alles, was mit ihr unvereinbar iſt, ohne Entheiligung deſſelben nicht Statt haben kann und darum auch nicht Statt finden ſoll. „Die Idee dieſes Tages, ſagt Liebetrut mit Recht, erfordert eine Feier und Darſtellung, welche dem ganzen Tage den Charakter eines eigenthümlich dem Herrn geweihten Tages durchgängig ſichert und dagegen alles demſelben Fremdartige ebenſo ausſchließt.“ Der Kirche und dem chriſtlichen Staate liegt die Pflicht ob, dafür Sorge zu tragen, daß die würdige Feier des Sonntags als des Tages des Herrn erhalten oder wiederhergeſtellt und gefördert, alle Entweihung durch Werktagsgeſchäfte und Arbeiten oder durch weltliche Luſtbarkeiten und bloß ſinnliche Vergnügungen verhindert werde. Verſchieden aber iſt die Aufgabe, welche die Kirche behufs einer gottgefälligen Feier des Sonntags zu erfüllen hat, von der des chriſtlichen Staates. Ihre Einwirkung auf die Gemeinden, Familien und Einzelnen muß, der Natur und Beſtimmung der Kirche überhaupt gemäß, vorzugsweiſe g e i ſ t i g e r Art ſeyn; ſie müßte ſich ſelbſt verloren und aufgegeben haben, wollte ſie ausſchließlich oder auch nur vornehmlich durch äußerliche Anordnungen und polizeiliche Edicte jenen Zweck verfolgen. Aus der gegebenen Begriffsbeſtimmung des chriſtlichen Cultus als einer Selbſtdarſtellung und Bethätigung des innern Lebens der gläu-

bigen Gemeinde folgt nothwendigerweiſe, daß wir auch für die Wiederherſtellung und Hebung einer würdigen Sonntagsfeier diejenigen Einwirkungen von Seiten der Kirche als die nächſten und bedeutſamſten bezeichnen müſſen, welche das Erwachen und Erſtarken jenes innern Lebens am unmittelbarſten oder vielmehr allein zur Folge haben. Als Mittel der Wiedergeburt und Erneuerung zum geiſtlichen Leben hat der Herr ſeiner Kirche ſein Wort und Sacrament verliehen. Deren ſtiftungsgemäße Verwaltung und der gläubige Gebrauch derſelben bedingt die Wiederaufrichtung des chriſtlichkirchlichen Lebens und ſeine Bezeugung in der öffentlichen Gottesverehrung. Es bleibt darum die erſte und höchſte Pflicht des Kirchenregiments dafür unabläſſig und getreulich zu ſorgen, 1) daß das reine lautere Wort Gottes allenthalben und reichlich nach dem Bekenntniß des kirchlichen Glaubens geprediget werde ohne alle Zuthat ſubjectiver Afterweisheit;*) 2)

---

*) Dieſe vernünftige gerechte Forderung, daß die verpflichteten Lehrer der Kirche das Evangelium unverfälſcht nach dem Bekenntniß des kirchlichen Glaubens den Gemeinden verkündigen, hat unbegreiflicher Weiſe ſchon oft den größten Anſtoß und Widerſpruch erregt. Wer in dieſem Verhältniß eine Lehrfreiheit behauptet, wornach jeder einzelne Prediger und Lehrer ſeine ſubjectiven Meinungen und Anſichten im Widerſpruch mit dem kirchlichen Glauben den Gemeinden beliebig vortragen dürfte, und wer widrigenfalls über Gewiſſenszwang klagt, ein ſolcher iſt doch geradezu unfähig, den Begriff und das Weſen der Kirche, ja überhaupt jeder geordneten ſocialen Gemeinſchaft, auch nur zu ahnen. Dieſe Klage erſcheint um ſo widerſinniger, da ja Niemand zum Eintritt in den Dienſt der Kirche von ihr gezwungen, Niemand am Austritt aus demſelben von ihr irgend gehindert wird. Der Gewiſſenszwang wird bei jener uſurpirten Freiheit lediglich gegen die Gemeinden ausgeübt. Das iſt eine freventliche Gewiſſenloſigkeit, und eine Tyrannei, welche die Kirche von ihren verpflichteten Dienern ertragen ſoll!

daß zum Dienſte am Worte, es vor der Gemeinde zu bezeugen, vor allen ſolche berufen werden, welche nicht nur eine gründliche und gelehrte Kenntniß deſſelben beſitzen, ſondern auch ſeine Gotteskraft an ihrem eigenen Herzen und Leben erfahren haben. Von der rechten Theilung und lebendigen Predigt des Wortes iſt der Erfolg in den Herzen der Hörer weſentlich abhängig; im Munde der geiſtlich Todten erſtirbt ſeine Kraft;*) 3) daß die geiſtliche Seelenpflege der Familien und Einzelnen wieder ins Leben trete und ſegensreich geübt werde; unter ihrem Dienſte muß das durch die Predigt des Wortes geweckte Leben gefördert werden, und ſich geſund und kräftig ent-

---

*) Weil denn das chriſtlich kirchliche Leben in den Gemeinden ohne ſolche Diener nicht wahrhaft gedeihen kann, ſo muß es eines der dringendſten Anliegen der Kirche ſeyn, daß ihre einſtigen Diener auf den niedern und hohen Schulen nicht nur intellectuelle Bildung und theologiſche Gelehrſamkeit erlangen, ſondern auch frühe zu einer lebendigen Erkenntniß des Evangeliums angeleitet werden nach dem Vorbilde des göttlichen Unterrichts- und Erziehungsganges. Vergleiche die Zeitſchrift für Proteſtantismus und Kirche 1839 Nr. 7. über die Verbildung zu falſcher Orthodoxie und die Erziehung zum kirchlichen Glauben. Möge die Wiedereinkehr des Geiſtes des Herrn in alle jene Bildungsanſtalten von allen, die dazu berufen ſind, mit heiligem Ernſte erſtrebt, vorbereitet und vermittelt werden, daß ſie als geheiligte Pflanzſtätten einer gläubigen und frommen, einer geiſteskräftigen und gründlich gebildeten Jugend, der Kirche und dem öffentlichen Leben Diener heranbilden, die frühe gewöhnt ſind, in ihrem ganzen Thun und Laſſen ſich von keinen andern Motiven als von der Ehre Gottes und der Liebe des Nächſten beherrſchen zu laſſen. — S. die treffliche Schrift von Joh. Heinrich Deinhardt: Der Gymnaſialunterricht nach den wiſſenſchaftlichen Anforderungen der jetzigen Zeit. Hamburg bei Perthes 1837. —

wickeln *). Alſo die Wiedergeburt des geiſtlichen Lebens in den Gemeinden iſt es, von welcher wir als der eigentlichen Quelle eine dem Herrn wohlgefällige Feier ſeines Tages ableiten; ohne jene Wiedergeburt können die beßten Anordnungen und Geſetze, auch wenn ſie nicht bloß gegeben, ſondern wirklich gehandhabt werden, nichts

---

*) Die Seelſorge gehört unſtreitig zu den wichtigſten und einflußreichſten Obliegenheiten des geiſtlichen Berufes. Uns will es bedünken, als wäre ſie im Allgemeinen jetzt mehr dem Namen und der Doctrin als der That nach bekannt und vorhanden. Oder wäre es eine ungegründete Annahme, wenn man behauptete, die Gegenwart ſey im Vergleich mit vergangenen Zeiten unſerer Kirche arm an eigentlichen Seelenhirten? Große Namen leuchten wie Sterne auch heute noch in reicher Fülle aus jener Vergangenheit herüber, deren Andenken die Kirche im Segen bewahren wird bis ans Ende der Tage. Erzogen in der Einfalt des Glaubens, ausgerüſtet mit Wiſſenſchaft und Gelehrſamkeit, die nur im Dienſte des Herrn und ſeiner Kirche ſtand, gefördert in der Gemeinſchaft des kirchlichen Lebens ſind jene Männer groß und gewaltig geworden, ſo daß ſie in ihrem Berufe furchtlos vor den Hohen und Niedern die Wahrheit bezeugten und die Sünde ſtraften. In der treuen unermüdlichen Pflege der ihnen anvertrauten Seelen nach des Apoſtels Vorbild (Apoſtelgeſch. 20, 18 ꝛc.) erſtarkten ſie ſelbſt mehr und mehr im Glauben und in der Liebe, ſie ſammelten dem Herrn eine glaubensfriſche Gemeinde, welche die Tugenden deß verkündigte, der ſie von der Finſterniß zu ſeinem wunderbaren Lichte berufen hatte; dieſe Erlöſeten dann auf dem Wege des Lebens bei ihm zu bewahren, darum arbeiteten, darum kämpften die treuen Hirten im Gebet und Wachen. Insbeſondere verſtanden und übten ſie eine Kunſt, welche über den vielen neuen Künſten und Erfindungen für die Meiſten verloren gegangen iſt, die Kunſt des Gebetes und der Fürbitte. Vergleiche nur z. B. Speners Leben von K. v. Canſtein in der Vorrede zu Sp. letzten theol. Bed.

erwirken, als höchſtens einen heuchleriſchen Phariſäismus. Damit daß wir die wahre Heiligung des Sonntags auf das innere Glaubensleben der Gemeinde zurückführen, und ohne dieſes jene nicht zu denken vermögen, verwerfen wir aber nicht alle und jede geſetzliche Einwirkung, nicht alles Befehlen und Verbieten von Seiten der Kirche, um eine würdige Sonntagsfeier herzuſtellen und zu ſichern. Da die Kirche in ihrer zeitlichen Erſcheinung nicht allein lebendige, gläubige Glieder umfaßt, ſondern auch unmündige, indifferente, ſelbſt feindliche in ihrem Schooße trägt, ſo wird nach dieſer Seite hin ihr geſammter Cultus allerdings zugleich ein Mittel zur Pflege und Förderung der unmündigen und ſchwachen, zur Anregung und Belebung der geiſtlich Todten und zur Ueberwindung der feindlichen; wohl werden auch hier die Kraft der göttlichen Wahrheit und eine erbarmende, tragende Liebe die einflußreichſten Mittel ſeyn, aber auf dem Gebiete der Zucht und Erziehung hat auch das Geſetz und deſſen Strenge volle Berechtigung. Von dem zeitlichen Daſeyn der Kirche iſt die Kirchenzucht nicht zu trennen. Ja in den blühendſten Zeiten ihres Beſtehens wurde dieſelbe am kräftigſten und ſegensreichſten ausgeübt. „Doch kann die Kirchenzucht immer nur die Reaction eines lebendigen Organismus gegen einen in denſelben eingedrungenen Krankheitsſtoff zu deſſen Ausſcheidung ſeyn; ſie ſetzt voraus, daß der Organismus noch geſunde Glieder und Organe hat, und daß das Princip des Lebens in ihm über das des Todes im Allgemeinen noch die Oberhand behauptet.“ Wenn daher in einer Zeit der wahre Glaube in den Organen und Dienern der Kirche matt geworden oder erloſchen war, woher ſollte auch da der chriſtliche Glaubensmuth kommen, der Gott zu Ehren und der Kirche zum Frommen es wagte, die durch die Wahrheit und Liebe nicht beſiegbaren, feindlichen Elemente zu bekämpfen und auszuſcheiden? Je tiefer der Verfall einer

Kirche, um ſo ohnmächtiger natürlich auch die Zucht in ihr; an Geſetzen und Verordnungen fehlt es zwar dann am wenigſten, aber wer gehorchte ihnen, wer wagte ſie in ihrem vollen Anſehen aufrecht zu erhalten? Irren wir uns nicht, ſo iſt eine Reformation in der Kirchenzucht und zwar in allen ihren Beziehungen ein unabweisbares Bedürfniß der Gegenwart für das Gedeihen des wiedererwachten religiöſen und ſittlichen Lebens, wie im Beſondern auch für die Feier des Sonntags. Unſtreitig erfordert ſolches Beginnen große Umſicht und weiſe Mäßigung, aber ohne die auf feſtes Gottvertrauen gegründete, glaubensfreudige Furchtloſigkeit iſt im Weſentlichen nichts auszurichten; ein ſchüchternes Auftreten mit halben, concedirenden Maßregeln würde ohne Zweifel dem Verderben nur Vorſchub leiſten, und die Verächter des Evangeliums nur noch dreiſter machen, weil ſie einen neuen Reiz in einem beſieglichen Widerſtande finden. Ohne heftige Reactionsverſuche vornehmlich von Seiten der Organe des von der evangeliſchen Wahrheit und Frömmigkeit abgeirrten Zeitgeiſtes wird es allerdings nicht abgehen, die Vorwürfe und Schmähungen mit Obſcurantismus, Pietismus, Verletzung der perſönlichen Gewiſſensfreiheit ꝛc. werden allenthalben her laut und frech ausgeſpieen werden. Gegen ſolche Widerſacher, welche unfähig und unwürdig ſind, daß wider ſie ein Kampf mit dem Schwerte des Geiſtes geführt werde, muß die Staatsgewalt ins Mittel treten; übrigens iſt auch hier nur der Schild des Glaubens ſtark genug, um die feurigen Pfeile des Böſewichts auszulöſchen. — Nachdem wir die leitenden Grundſätze angegeben haben, können wir von einem ſpeciellen Eingehen auf die beſondern Gebrechen und die Vorſchläge zu ihrer Abſtellung um ſo mehr Umgang nehmen, als dies in neueſter Zeit von Mehreren zur Genüge geſchehen iſt*).

*) Liebetrut hat im zweiten Buch ſeiner Schrift S. 213 ꝛc.

Nur einige kurze Andeutungen wollen wir beifügen. Unter die verderblichſten Zuſtände, welche die Wiederherſtellung und erfolgreiche Sicherung des chriſtlich kirchlichen Lebens verhindern, gehört die widernatürliche, faſt gänzliche Iſolirung der Lehr- und Erziehungsanſtalten von der Kirche. Auf ein Paar Religionsſtunden in der Woche und auf das Recht, dieſen Unterricht zu überwachen, iſt in der Hauptſache der ganze Einfluß der Kirche in den Schulen reducirt. Der Unterricht in der Religion erſcheint auf gleiche Stufe geſtellt mit dem in der Geographie und andern Fächern der Art. Wie ſollte die Kirche ihrer heiligen Verpflichtung gegen die chriſtliche Jugend in ſolchen Schranken entſprechen können? Es iſt unmöglich, daß chriſtlicher Glaube und kirchlicher Sinn in der Jugend durch jenes Mittel allein geweckt und belebt werde. Die religiöſe Unterweiſung und Erziehung ſollte doch billig in allen unſern Schulen der Mittelpunkt und die Baſis alles anderen Unterrichts ſeyn. Wollen die chriſtlichen

---

manche treffliche und beherzigungswerthe Rathſchläge und Andeutungen gegeben, welche zugleich als ein ſicherer Beweis ſeines wohlgemeinten, ernſten Strebens und Eifers für die Ehre des Herrn und das Heil ſeiner Kirche anzuerkennen ſind. Wir wollen nun zwar keineswegs alle einzelne Anſichten, die zum Theil einer höchſt ſentimentalen und überſchwänglichen Anſchauungsweiſe angehören, vertreten; aber wir ſtellen uns doch ohne Weiteres als getreuer Mitkämpfer auf ſeine Seite, ſobald ihm ein Feind entgegentritt, wie G. Fr. Daumer. Ungeſucht iſt uns jüngſt deſſen „Sabbath, Moloch und Tabu" zu Handen gekommen. Dieſe „hiſtoriſch theologiſche Andeutung" erſcheint nach dem mildeſten Urtheil als ein Ausfluß eines Geiſtig-Kranken und Gebundenen; nur aus einem ſolchen Zuſtande läßt ſich die darin herrſchende Frivolität, die boshafte und dabei höchſt bornirte Läſterung wider Gottes Wort einigermaßen erklären. Uebrigens mag ſie einen practiſchen Commentar zu 2 Theſſal. 2, 10. 11. abgeben. —

Lehranſtalten auf das Prädicat „chriſtliche“ Anſpruch machen, ſo muß der Geiſt des Chriſtenthums den geſammten Unterricht und die ganze Disciplin durchdringen, und es müſſen auch objective Einrichtungen in ihnen vorhanden ſeyn, die den chriſtlich kirchlichen Sinn befördern. Nicht eine „Pfaffenherrſchaft“ wollen wir für die Schule, ſondern die Herrſchaft des Geiſtes Chriſti und die hiedurch bedingte naturgemäße, innigere Verbindung mit der Kirche, welcher die Schulen ja auch ihr Daſeyn verdanken. — Eine eigenthümliche Erſcheinung, welche die lebhafteſte Theilnahme und Aufmerkſamkeit der Kirche erregen dürfte, iſt der die gegenwärtige Zeit beherrſchende Geiſt der Aſſociation. Dieſer iſt bisher zwar faſt ausſchließlich der Erzielung materieller Intereſſen zugewendet, und vermag auf dieſem Gebiete Außerordentliches zu leiſten, allein die Kirche könnte und ſollte ihn für die höheren geiſtigen Zwecke zu gewinnen ſuchen und zwar vornehmlich für öffentliche Vereine zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden, zur Verbreitung der Bibel, und anderer die Religion und Sittlichkeit wahrhaft fördernder Schriften. Würde dieſer Verſuch im Glauben und mit chriſtlicher Weisheit und Umſicht gemacht, und gelänge es jenen Trieb zu Vereinen, wenn auch nur theilweiſe, für die höheren geiſtigen Bedürfniſſe zu gewinnen, der Segen für den chriſtlichen Staat nicht minder als für das kirchliche Leben überhaupt und die öffentliche Gottesverehrung läge außer aller Berechnung. — Welche Aufgabe hat nun die chriſtliche Obrigkeit rückſichtlich der Wiederherſtellung einer würdigen Gottesverehrung insbeſondere am Tage des Herrn? Die Nothwendigkeit und Wichtigkeit einer kräftigen Mitwirkung der Staatsgewalt zur Begründung und Erhaltung einer geziemenden Sonntagsfeier zeigt ſich von einem doppelten Geſichtspunkte aus. Die lebendigen Glieder der Kirche haben das Recht, auch von der chriſtlichen Obrigkeit es ſich zu verſehen, daß ſie in der kirch-

lichen Bezeugung ihres Glaubens, in ihrer öffentlichen Gottesverehrung, ungeſtört und geſichert ſind. Rückſichtlich der übrigen aber liegt es in dem wohlverſtandenen eigenſten Intereſſe des Staates ſelbſt, daß ſie zur Erkenntniß der göttlichen Wahrheit und zum Leben, das aus Gott iſt, gelangen; denn der Obrigkeit als einer chriſtlichen darf dies auch darum nicht gleichgültig ſeyn, weil der geſegnete Erfolg ihres Regimentes weſentlich dadurch bedingt iſt, ob die Unterthanen ihr nur um der Strafe oder um Gottes und des Gewiſſens willen gehorſam ſind. Worauf aber und wieweit ſich die Mitwirkung des Staates zu erſtrecken habe, lehret die Beſtimmung und der Auftrag, welchen Gott in ſeinem Worte der Obrigkeit gegeben hat, daß ſie eine Dienerin Gottes ſey, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böſes thut, und daß ſie das Schwert nicht umſonſt trage. Sie hat alſo dem geiſtigen Einwirken der Kirche mittelſt des Wortes der Wahrheit, freien Raum zu verſchaffen, ſie hat mit ihrer Macht alles ferne zu halten, was jenes Einwirken vereiteln oder ſtören könnte. Am ſegensreichſten wird ſie dem Herrn und ſeinem Reiche dienen, wozu ſie denn von ihm berufen iſt, wenn ſie durch ihr Beiſpiel auch in fraglicher Beziehung voranleuchtet, wenn ihre desfallſigen Geſetze mehr negativer oder prohibitiver Art ſind und mit gewiſſenhafter Treue von den mit ihrer Vollziehung beauftragten einzelnen Behörden gehandhabt werden. Die Sphäre für dieſe ihre Thätigkeit hat gegenwärtig leider einen nur gar zu großen Umfang, ſchreiende Uebelſtände erheiſchen von ihr dringend eine durchgreifende Abhülfe. Nicht über Mangelhaftigkeit der Geſetze hätte man zunächſt zu klagen, obwohl auch dieſe zum Theil allerdings einer Ergänzung und Schärfung bedürfen; unter den königlich bayeriſchen Verordnungen z. B. finden ſich aus der neuern Zeit mehrere, welche den Behörden die Sorge für die würdige Sonntagsfeier nachdrücklich einſchärfen. Aber

die gleichmäßige und dem Willen und Sinn des Geſetzes völlig entſprechende Handhabung wird der allgemeinen Erfahrung zu Folge vielfach vermißt. Die Belege zu dieſer ſchon oft ausgeſprochenen Klage wird eine aufmerkſame Betrachtung der wirklichen Zuſtände und Vorgänge an den Sonn- und Feſttagen nicht ſchwer auffinden; ja an manchen Orten wird eine Vergleichung deſſen, was an jenem Tage vorgeht, mit dem Treiben an den Werktagen nothwendig zu dem Reſultate führen: Der Tag des Herrn iſt vorzugsweiſe der Tag der Sünden geworden. — Mit der Idee vom Tage des Herrn und ſeiner Feier läßt es ſich nun durchaus nicht vereinigen, ſteht vielmehr im grellen Widerſpruch mit ihr, wenn dieſer Tag auserſehen wird zur Abhaltung von Tänzen, Bällen und Theatern, von lärmenden Geſellſchaften und Schmauſereien, zur Abhaltung der Märkte und dergleichen. Der Segen, welcher aus einer gottgefälligen Sonn- und Feſttagsfeier für alle Stände des Volkes nicht bloß in geiſtlichen, ſondern auch in zeitlichen Dingen hervorgeht, iſt ſo handgreiflich, daß der Staat in dem Beſtreben einer wahren, dauernden Volksbeglückung dieſen Gegenſtand unmöglich ohne die ſorgfältigſte Berückſichtigung laſſen könnte! Wenn nun aber auch Kirche und Staat nach ihrem göttlich verordneten Amte und Berufe zur Wiederherſtellung und Hebung der öffentlichen Gottesverehrung, insbeſondere der Feier des Sonntags alle zweckdienliche Mittel und Anordnungen treffen, ſo müſſen doch der einzelne Chriſt und die chriſtliche Familie weſentlich zur Erreichung jenes Zieles mitwirken und die Idee der Sonntagsfeier in ihrem Bereiche zu verwirklichen ſuchen. Hier öffnet ſich ein weites Gebiet für fromme Wünſche und Hoffnungen; der Unterſchied zwiſchen Sonſt und Jetzt tritt auf das Stärkſte und Schmerzlichſte heraus. Der Hausgottesdienſt, die Pflege der religiöſen Erkenntniß und des chriſtlichen Lebens, die Erziehung in der Zucht und

Vermahnung des Herrn, überhaupt das religiöſe Element, ehedem der Mittelpunkt und die Seele des Familienlebens, wie iſt dies Alles doch ſo ſelten geworden in den hohen und niedern Ständen! Faſt nur natürliche Triebe und Neigungen und gegenſeitiges Bedürfniß halten äußerlich und loſe die Glieder der Familie zuſammen, nachdem ihr wahres Lebensprincip, die Einheit des chriſtlichen Glaubens und der chriſtlichen Liebe, ihr entſchwunden iſt. Vor Allem müſſen daher die Hausväter durch den Dienſt der Kirche, vornehmlich durch die Seelſorge wieder zum Bewußtſeyn ihres Hausprieſterthums gebracht werden und der erneute Familiengottesdienſt mit dem öffentlichen Hand in Hand gehen. Wenn die würdige Feier des Tages des Herrn nur allmählich mehr und mehr im Schooße der Familien wiederum auflebt und ſich in den einzelnſten Verhältniſſen ausprägt, dann iſt der Verwirklichung der Idee jener Feier im öffentlichen Leben der Gemeinden die feſte Baſis gegeben, und ſie nähert ſich in demſelben Maße ihrem Ziele und ihrer Vollendung.

Möge der Herr der Kirche eine reiche Fülle ſeines Geiſtes über ſie ausgießen, daß die zerfallenen Mauern Zions wieder auferbauet werden, da ſeine Erlöſeten an ſeinem Tage im heiligen Schmucke ſich verſammeln ihm zum Preis und Lobe, und zu empfahen die Segnungen dieſes und des zukünftigen Lebens!

Anhang als Zugabe zu S. 56.

Solange und inſoferne die negative Seite der Theorie der Reformatoren über den Cultus, den antievangeliſchen papiſtiſchen Irrthümern gegenüber, ſich geltend machen mußte, trugen natürlich auch die Kirchenordnungen mehr oder weniger dieſes Gepräge. Als aber bei feſterer Conſtituirung der Kirche im Gegenſatz gegen den Libertinismus das poſitive Element mehr hervortrat, ſo ſprach ſich dieſe Richtung ebenfalls in den Kirchenordnungen aus; aber die evangeliſche Freiheit blieb in beiden Fällen das leitende Princip, und in keiner der uns bekannten früheren Kirchenordnungen fanden wir den ſo zuverſichtlich behaupteten Widerſpruch zwiſchen Theorie und Praxis. — Als eine wichtige Urkunde nennen wir die Kirchenordnung des Markgrafen Georg zu Brandenburg ꝛc. v. J. 1533, die älteſte unter denen, welche wir ſelbſt einſehen konnten. Sie handelt wie die meiſten damaligen Agenden zuerſt von der reinen Lehre des h. Evangeliums und dann von den Ceremonien und Gebräuchen ꝛc. Mit Bezug auf 1 Cor. 14. ſchließt die Vorrede: Darum iſt hie eine Kirchenordnung zuſammengetragen und begriffen, nicht der Meinung, daß ſie dafür geachtet werde, als ſollte man mit dem Werk ſolcher ordentlichen Handlungen die Sünde büßen und Gottes Gnad verdienen, denn Chriſtus iſt allein, der für der Menſchen Sünde genug gethan und uns Gottes Gnad erlangt und verdient hat, ſondern daß die ehrbare ordentliche Zucht gemeiner Kirchenverſammlung Anreitzung und Urſache gebe, die Predigt göttlichen Wortes deſto fleißiger zu beſuchen und die Sacramente mit größerm Ernſt zu empfahen, denn

dieſe zwei, nämlich Predigt und Sacrament, der chriſtlichen Kirche nothwendige Stücke ſind, dadurch der Glaube an Jeſum Chriſtum, unſern Seligmacher, von Gott durch den h. Geiſt gepflanzt und geſtärkt, ja die rechte Frömmigkeit und Seligkeit ausgetheilt und gegeben wird." Den Gehorſam der Unterthanen gegen dieſe chriſtliche Ordnung erfordert der Fürſt ohne weitere Motivirung als göttlich verordnete Obrigkeit, und bedroht demnach mit Recht die Uebertreter mit ernſter unnachſichtlicher Strafe an Leib und Gut. Ferner heißt es daſelbſt: Alle Pfarrherren ꝛc. ſollen das Volk anfangs und fürder ohne Unterlaß getreulich und fleißig vermahnen, mit ihnen Gott den Allmächtigen um ſeinen h. Geiſt, Gnad und Hülfe zu bitten, damit ſolche Ordnung ſeiner göttlichen Majeſtät zu Lob, Ehre und Preis, auch uns und allen unſern Unterthanen zu Wohlfahrt und Seligkeit förderlichen Anfang erreiche und zu fruchtbarer Vollziehung gedeihe. — In dem Abſchnitt von der chriſtlichen Freiheit fol. 28 bezeichnet die Agende als einen Theil der chriſtlichen Freiheit, daß uns Chriſtus nicht bindet an die Ceremonien und Gerichtsordnung des Geſetzes Moſis. — Menſchliche Kirchenordnungen aber ſind gemacht, nicht damit Gnade zu erwerben oder für die Sünde genug zu thun, auch nicht, daß von Nöthen ſey, dieſelben zu halten, (nämlich als wären ſie ein unmittelbar göttliches Gebot und ihre Unterlaſſung an ſich Sünde) ſondern daß ſie nützlich ſind, als: daß man den Sonntag, Oſtern, Pfingſten, Weihnachten feiere, welche Zeit geordnet iſt, daß die Leute wiſſen, wenn ſie zuſammen kommen und Gottes Wort lernen ſollen; nicht daß von Nöthen ſey, ebenſolche Zeit zu halten, oder daß Sünde ſey, daran Handarbeit zu thun, ſondern, dieweil jedermann ſolche Zeit weiß, iſt gut, daß man's halte, zuſammenzukommen und Gottes Wort zu hören und zu lernen. — Dem etwaigen Mißverſtand dieſer Erklärung wird in dem ſogleich folgenden Unterricht von den Menſchenlehren fol. 29. alſo begegnet: „Es geſchieht gemeiniglich, wenn man wider Menſchenlehre redet, daß es mißbraucht wird, und alle gute Ordnung, der man doch nicht gerathen kann, dadurch zerrüttet wird, und diejenigen, ſo ſolche gute Ordnung erhalten, oder wo ſie gefallen iſt, wieder aufrichten wollen, werden von den Unverſtändigen beſchuldigt, als wollten ſie Menſchenlehre vertheidigen und aufrichten, und wird alſo durch ihr toll Geſchrei gute Ordnung, dazu uns doch Paulus 1 Cor. 14. vermahnet, verhindert oder aufs wenigſte verächtlich

gemacht.“ Hierauf wird im evangeliſchen Geiſte eine gründliche Unterſcheidung zwiſchen verwerflicher Menſchenlehre und dem Worte Gottes gemäßer chriſtlicher Ordnung gelehrt. — Sehr treffend und einfach und im Weſentlichen mit dem Obigen übereinſtimmend, ſpricht ſich die Kirchenordnung des Markgrafen Joachim von Brandenburg v. 1540 aus, beſonders in der Vorrede zu den Ceremonien; auch enthält ſie die ſog. brandenburgiſchen und nürnbergiſchen Katechismus- oder Kinderpredigten*), woraus wir bei der hohenlohiſchen Agende eine Stelle anführen. — Die Agende für die Diener der Kirchen in Herzogs Heinrich zu Sachſen Fürſtenthum wurde geſtellt und verabfaßt von Juſtus Jonas, Georg Spalatin, Caspar Creuziger, Friedrich Myconius, Juſtus Menius und Johannes Weber, im J. 1536; verbeſſert 1564. Ihre Vorrede endigt mit den Worten: „Wollet euch, liebe Herren und Brüder in Chriſto, zu einem Anfang, bis Gott weiter Gnade verleihet, in euren Pfarren, Aemtern und Dienſten dieſer einfältigen und doch in göttlicher Schrift wohlgegründeter Ordnung und Form anſtatt der papiſtiſchen Agende einträchtiglich gebrauchen.“ Der Beſchluß lautet alſo: „Am Ende ſoll jedermann wiſſen, daß dieſe Kirchenordnung alſo geſtellet iſt, nicht der Meinung, als müßte es aus Noth Alles eben alſo gehalten werden, wie bisher unter dem Papſtthum die Gewiſſen mit Menſchen-Lehren und Geboten verſtricket ſind, ſondern allein darum, daß die einfältigen Pfarrherren, ſo ſich ſelbſt nicht wiſſen drein zu ſchicken, eine Form und Weiſe hätten, wie ſie ſich in ihrem Amt und Handlung der h. Sacramente halten mögen; damit Niemand gewehret noch benommen, wer es für ſich ſelbſt beſſer weiß zu machen. Doch ſollen auch andere Pfarrherren und Prediger vermahnet ſeyn, daß ſie ſich wollten mit den andern, ſoviel möglich, gleichförmig und einträchtig halten um gemeiner Liebe willen und damit nicht Urſach und Raum gegeben werde, daß ein jeglicher aus ſeinem Kopf ein Eigenes und Sonderes mache, wie zuweilen etliche Störrige, Ungelehrte und Unerfahrne pflegen zu thun, daraus denn Zwietracht und ander Aergerniß folget.“ Einen andern trefflichen Beleg für unſere Behauptung nehmen wir aus einer höchſt ſelten gewordenen Urkunde, der „Ordnung der Kirchen, in eines ehrbaren Raths zu Schwäbiſch Hall Oberkeit

*) Neuer, theilweiſe veränderter Abdruck derſelben im Verlag der Raw'ſchen Buchhandlung zu Nürnberg 1831.

und Gebiet gelegen," vom J. 1543. Sie beginnt den Abſchnitt von den Feiertagen fol. 63. mit dieſer Erklärung: Es ſind im Geſetze Moſis ſonderliche Feſt- und Feiertage geboten; aber Chriſtus ſpricht: der Sohn des Menſchen iſt ein Herr des Sabbaths, und Paulus: Laſſet euch Niemand Gewiſſen machen über beſtimmte Feiertage oder Neumonden oder Sabbather. Darum ſoll kein Feiertag von wegen des levitiſchen Geſetzes Moſis, welches durchs Evangelium aufgehoben iſt, der chriſtlichen Kirchen aufgedrungen werden. Jedoch dieweil auch hierin der Kirche ihre Freiheit nach Gelegenheit der Sachen zu gebrauchen, von dem Evangelio gelaſſen, und aber die bürgerliche Nothdurft erheiſcht, eine Ordnung in den Tagen zu halten, damit das Volk eine beſtimmte, gewiſſe Zeit wiſſe, in die Kirchen zu kommen, Gottes Wort zu hören, Gott in gemeinſamer Verſammlung einhelliglich zu loben und ſich der göttlichen Gutthaten mit einander zu erinnern, ſo ſollen die gewöhnlichen Feiertage, wie ſie hernach benennet, öffentlich verkündiget, und gebührlich nach gemeinen weltlichen Rechten, ſo zu Dienſt der Kirchen durch die weltliche Obrigkeit aufgerichtet ſind, auch derſelbigen aus ſchuldigem Gehorſam gehalten werden. (Hierauf werden die Feiertage einzeln genannt.) — Und nachdem die Feiertage allermeiſt von wegen der chriſtlichen Lehre verordnet ſind, daß darauf die nöthigſten Artikel der Religion ordentlich erkläret werden, ſo iſt einem jeglichen Pfarrherrn zu bedenken, ob es ſeiner Kirchen nützlich ſey, nachfolgende Ordnung in der Lehre und Predigt an den vornehmlichen Feſten zu halten. (Nun werden einzelne auf die verſchiedenen Feſttage paſſende Texte angegeben.) Im Schlußworte ſind die Pfarrherren ermahnt, von dieſer Ordnung nicht willkührlich und ohne nothwendige Urſache abzuweichen, ſondern gebührlich zu folgen. „Der weltlichen Obrigkeit Satzungen, ſo zur Erhaltung äußerlichen Friedens, gemeiner bürgerlicher Polizei und Ehrbarkeit verordnet ſind, werden vom h. Geiſt mit dem Titel „Gottes Ordnung" gezieret, und daneben befohlen, ſie nicht allein um der Strafe, ſondern auch um des Gewiſſens willen zu halten, wie ſollte es ſich denn gebühren, daß ſolche Kirchenordnung, ſo nicht aus eigenem erdachten Gutbedünken, Ablaß der Sünden durch das vollbrachte Werk zu verdienen, ſondern ausvermöge Gottes Worts, dadurch das h. Evangelium Chriſti ordentlich zu predigen und die h. Sacramente nützlich auszutheilen, vorgenommen und aufgerichtet, ſollte freventlich und muthwillig verkehret

und verändert werden? Denn hiemit ja allein dahin geſehen wurde, daß der rechte Glaube in unſern Herrn Jeſum Chriſtum als in unſern einigen Heiland, von welches wegen wir allein vor Gott gerecht erkannt, auch die chriſtliche Liebe, ſo je einer gegen den andern zu üben verpflichtet iſt, gepflanzt und täglich in uns gemehret werde. Das helfe uns der allmächtige, barmherzige Gott durch ſeinen lieben Sohn Jeſum Chriſtum ſammt der Kraft des h. Geiſtes. Amen. — Die Kirchenordnung für das Herzogthum Mecklenburg vom J. 1552 bezeichnet fol. 6. als das dritte Stück einer chriſtlichen Kirchenordnung: ehrliche, nützliche äußerliche Ceremonien in Kirchen mit Lection, Geſang, Feſten, in rechtem chriſtlichen Verſtand, ohne Verblendung des Glaubens und ohne Strick des Gewiſſens, daß dennoch öffentliche, ehrliche Verſammlungen ſind, wie es Gott gefällig iſt. In der Einleitung zum Abſchnitt von den Ceremonien heißt es fol. 78. ꝛc.: Alle Menſchen ſollen mit herzlicher Dankbarkeit dieſen gnädigen Willen Gottes erkennen, daß er alſo eine Kirche in dieſem ſchwachen menſchlichen Geſchlechte ſammlet, daß er öffentliche ehrliche Verſammlungen erhält, damit ſein Sohn und das heil. Evangelium in aller Welt bekannt werde. — Und iſt zu der Verſammlung eine ſonderliche, liebliche Verheißung gegeben: Wo zwei oder drei in meinem Namen verſammlet ſind, da will ich mitten unter ihnen ſeyn. — Darum ſollen wir alle dieſe öffentlichen, chriſtlichen Verſammlungen, darin reine Lehre des Evangeliums gepredigt und Gott recht erkannt und angerufen wird, herzlich lieben, ehren und erhalten helfen. So iſt auch wahr, daß auf Erden nichts Schöneres iſt, denn ſolche Verſammlungen in Kirchen, die ein Bild und Gleichniß ſind der ewigen Verſammlungen im Himmel. Darum iſt's große Untugend, ſolche chriſtliche Verſammlungen nicht achten, nicht helfen erhalten, ſondern zerſtören, wie etliche grobe Menſchen ſelten zur Kirche kommen. — Nachdem nun gewißlich Gottes unwandelbar Gebot iſt, daß in dieſem Leben das Miniſterium Evangelii in öffentlichen Verſammlungen erhalten werde, ſollen und wollen wir Gott durch ſeine Gnade hierin mit herzlicher Dankbarkeit gehorſam ſeyn, und iſt Erhaltung der öffentlichen, ehrlichen Verſammlungen nicht Menſchengebot; die Zeit aber und Lection läßt Gott die Paſtores nach Gelegenheit ordnen. — Wir wollen hiemit zuvor erinnert haben, daß wir mit unſerer Ordnung rechten Verſtand von menſchlichen

Ordnungen in der Kirche nicht verdunkeln wollen; wollen keines Menſchen Gewiſſen daran binden, als ſollte Veränderung dieſer Ordnung Sünde ſeyn, ſondern wir wollen ſolches miteinander um der armen Jugend und um des Volkes Willen alſo gleich halten. — Als ein anderes bedeutſames Zeugniß, aus welchem Geiſte die Kirchenordnungen in der frühern Zeit unſerer Kirche hervorgegangen ſind, führen wir zwei äußerſt ſelten gewordene Kirchenordnungen Otthainrichs, des Pfalzgrafen bei Rhein ꝛc. von den J. 1543 und 1554 an. Die frühere Agende ſtimmt mit der obengenannten Brandenburgiſchen in der ganzen Anordnung und in den meiſten einzelnen Abſchnitten oft wörtlich überein, enthält auch die Katechismuspredigten. In der Feiertagsordnung fol. 50. leſen wir in Summa: Die alten Väter im N. T. haben nach dem Vorgang des A. T. und aus chriſtlicher Freiheit etliche Feſte zum Gedächtniß der Wohlthaten unſeres lieben Herrn Jeſu Chriſti, die er an uns ſämmtlich und ſonderlich gewendet hat, aufgerichtet und eingeſetzt, damit ſolche herrliche Geſchichten und Wohlthaten dem gemeinen Volke deſto ſtattlicher eingebildet und deſto weniger vergeſſen würden, alſo der Oſtertag, der Auffahrtstag, ſo auch die Feſte der Apoſtel und Märtyrer zum Gedächtniß und Preis der göttlichen Gnade in ihnen, und daß wir durch ihr Exempel gereizt und geſtärkt, gleiche Gnade und Güte von ihm gewarten, und ihm zu Ehren und zu Gefallen auch alles gerne thun und leiden, was er uns befiehlt und aufleget. Dieweil denn ſolches, ſoferne es aus chriſtlicher Freiheit geſchieht und die Gewiſſen nicht damit gefangen werden, nützlich und beſſerlich iſt, ſo wollen wir, daß nachfolgende Feſte, wie vor Alters her noch gehalten werden ꝛc. — In dem Vorwort zur ſpätern Ag. ſpricht er ſich alſo aus: Damit der Sohn Gottes und die göttliche Lehre im Menſchengeſchlechte bekannt werde, hat Gott ſelbſt das Predigtamt eingeſetzt und will, daß öffentliche ehrliche Verſammlungen ſeyen, darin ſeine Lehre vorgetragen werde, und wirkt der Sohn Gottes kräftiglich durch dieſelbige, und hat derhalben allen Menſchen geboten, ſeine Lehr zu hören und zur Erhaltung des Predigtamtes treulich Hülfe zu thun, und hat Gott oft derhalben die Regenten ernſtlich angeſprochen Pſ. 2. Jeſ. 49. Von wegen dieſer allerhöchſten, ernſtlichſten, unwandelbaren Gebote göttlicher Majeſtät, und daß wir ſelbſt auch höchſte Nothdurft einer chriſtlichen Kirchenordnung von Tag zu Tag mehr und beſchwerlicher befinden — erkennen wir uns, Gott

dieſen Gehorſam vor allen Dingen ſchuldig zu ſeyn, allen mögli= chen Fleiß zu thun, daß in unſerem Fürſtenthum das h. Evange= lium rein und treulich geprebigt werde, und daß der Sohn Got= tes Jeſus Chriſtus und ſeine Wohlthaten recht erkannt und alſo Gott recht angerufen und gepreiſet und viele Menſchen ſelig wer= den, und daß dazu die Kirchen mit tüchtigen Perſonen beſtellet und chriſtliche Zucht und Studia erhalten werden.“ Als den ei= gentlichen Zweck dieſer von gottesfürchtigen und gelehrten Män= nern geſtellten Kirchenordnung bezeichnet er, daß die einige, ewige, wahrhaftige Lehre des Evangeliums rein gepredigt werden ſoll, und ſchließt folgendermaßen: Es iſt demnach an euch unſer gnä= diges Geſinnen und ernſtlicher Befehl, ihr wollet ſolche unſere Kirchenordnung annehmen, beſonderlich die, ſo mit Kirchenämtern von uns begabt ſind, daß ſie die Anleitung der chriſtlichen Lehre, ſo hie beigedruckt iſt, fleißig überleſen und wohl einnehmen, und alle eure Predigten, Kirchenämter und Adminiſtration derſelben gemäß führen und ausrichten und euch ſonſt eines gottesfürchtigen, tapfern, eingezogenen Lebens fleißen, damit ihr euer ſelbſt Selig= keit fördert und andern ein gut Exempel gebet. Wollen alſo alle Kinder Gottes, die das Reich Chriſti mit wahrem Herzen ſuchen, die auch ſonder Zweifel ihnen dieſen unſern ſchuldigen, nothwen= digen Dienſt, wie ſchwach er iſt, nicht werden mißfallen laſſen, da= mit dieſes unſer Vorhaben uns und Unſern mit ihrem gläubigen Gebet treulich fördern. Das wollen wir uns gegen allen und je= den der Gebühr nach gnädiglich und gänzlich verſehen. — Die Feiertagsordnung beginnt fol. 56. mit der Erklärung: Wiewohl vor Zeiten ſich der Feiertag halben allerlei Unrichtigkeit in der Kirchen zugetragen, jedoch ſo haben die h. Apoſtel und ihre Nach= kommen klärlich und genugſam dargethan, daß die chriſtliche Kirche an keinen levitiſchen Feiertag gebunden ſey, ſondern habe hierin Freiheit, was nützlich und zur Erbauung des Glaubens in Chri= ſtum dienſtlich nach Gelegenheit jedes Landes und Volkes zu ord= nen und zu gebrauchen. Dieweil denn die Ordnung der Feier= tage gemeiner Kirchen dahin dienſtlich, daß ſie beſtimmte Zeit wiſſe, die Predigt und die Austheilung der heiligen Sacra= mente zu beſuchen, und die gemeinen weltlichen Rechte zur Bewei= ſung ihres gehorſamen Dienſtes gegen Chriſto dem Sohn Gottes und ſeiner Kirchen ihre beſondere Freiheit den vornehmſten Feier= tagen geben, ſo wollen wir, daß hienach benannte Tage zu Feier=

tagen verkündiget und chriſtlicher Gebühr nach gehalten werden. — Nach Aufzählung der Feiertage und nach Bezeichnung des Hauptinhaltes der Predigten an dieſen heißt es am Schluß fol. 59.: Die Kirchendiener ſollen das Volk mit allem Ernſt und Fleiß berichten, daß die Feiertage nicht zum unnützen Müſſiggang, zur Völlerei und muthwilligem Spielen oder Tanzen, ſondern zur Unterweiſung in der rechten wahrhaftigen chriſtlichen Lehre verordnet ſeyen; darum welcher ſie mißbrauche, der würde als ein Verächter göttlichen Wortes, der zeitlichen und ewigen Strafe Gottes verpflichtet ſeyn. — Zu den für unſeren Zweck wichtigſten Kirchenordnungen gehört die vom Pfalzgrafen Wolfgang bei Rhein, Herzog in Bayern 2c., welche im J. 1557 zu Zweibrücken und hernach um chriſtlicher, gottſeliger Gleichförmigkeit willen beider Fürſtenthümer zu Neuburg an der Donau 1560 publicirt worden iſt. Im Jahr 1570 wurde ſie von ſeinen Söhnen Philipp Ludwig und Johanſen ohne Veränderung wiederholt, wobei ſich in der Vorrede die herrliche glaubens- und troſtvolle Confeſſion ihres Vaters findet, die er ſeinem Teſtamente einverleibt hatte. Dieſe Agende hat noch ein beſonderes Intereſſe, daß ſie durch viel treffliche, gelehrte, friedſame und gottſelige Theologen, ehe ſie ausgegangen, inſonderheit aber durch Philipp Melanchthon und Joh. Brentius approbirt worden. Die Vorrede zur älteſten Edition enthält faſt wörtlich dieſelben Stellen, welche wir aus Otthainrichs Vorrede mitgetheilt haben; die zur zweiten v. 1560 erklärt ſich ſehr beſtimmt und treffend über das Verhältniß der chriſtlichen Fürſten zur Kirche und über die Berechtigung zur Ertheilung einer Kirchenordnung. Wir heben Folgendes heraus: „Wir haben, wie wir uns denn vor Gottes Angeſicht zum höchſten pflichtig und ſchuldig erkennen, mehr als einmal zu Gemüth geführt, daß uns als einem chriſtlichen Landesfürſten, der je gern ein Werkzeug göttlicher Gnade ſeyn wollte, in allweg obliegen und gebühren wölle, darob und daran zu ſeyn, auch ſoviel immer möglich zu befördern, daß die Kirchen dieſes Fürſtenthums recht chriſtlich und gottſelig beſtellt, und wahre, reine Lehre, auch der rechtſchaffene Gebrauch der hochwürdigen Sacramente gepflanzt und in dieſen letzten, gefährlichen und unruhigen Zeiten auf die Nachkommen erhalten und geerbt werde. Denn wiewohl wir uns aus göttlicher Schrift und chriſtlicher Regenten und Fürſten Exempel wohl zu berichten wiſſen, daß

geiſtliche und weltliche Regierung weit unterſchieden und einer jeden ihr Amt und Befehl gelaſſen und keines unter das andere gemiſcht oder gemengt werden ſoll: ſo wiſſen wir uns aber dagegen auch deſſen chriſtlich zu erinnern, was eine jede Obrigkeit, ſo dem Chriſtenthum eingeleibt ſeyn will, zur Aufpflanzung und Beförderung Gottes Ehre und zur Ausbreitung ſeines heiligen Namens zu thun und zu leiſten, zum höchſten verbunden und ſchuldig iſt, was auch chriſtliche gottſelige Könige, Fürſten und Regenten oftmals deswegen gethan, wie ſie auch dem geiſtlichen Regiment die Hand geboten und ſolches zu thun vielfältig in der heiligen göttlichen prophetiſchen und apoſtoliſchen Schrift ermahnet und erinnert werden. Dieweil wir denn deſſen gewiß ſind, wo wir die Richtſchnur göttlicher prophetiſcher und apoſtoliſcher Schrift vor Augen haben und nichts anders unſern Kirchen mit Rath und Zuthun der rechtſchaffenen und gottſeligen Lehrer vortragen und vorhalten laſſen, denn was die göttliche Stimme in der Kirche ſelbſt geordnet und alſo auf dies und kein anderes Fundament bauen: ſo ſind wir unzweifelig verſichert, daß wir in Verrichtung dieſes chriſtlichen Werks (der Einführung einer chriſtlichen Kirchenordnung) in keinen fremden Beruf oder Vocation eingreifen, daß wir auch in dieſem nichts anders handeln und vornehmen, denn was wir vermöge göttlichen Befehls zu thun ſchuldig, was wir auch ohne Beleidigung, Verachtung und Verletzung göttlicher Majeſtät und derſelben ernſtlichen Geboten zur Erledigung unſeres Gewiſſens nicht unterlaſſen können." — Nachdem vom Fundamente der chriſtlichen Kirchenordnung, von der reinen Lehre, geredet worden, „in welcher kein Engel vom Himmel, viel weniger ein Menſch auf Erden etwas zu ändern hat, und daß die Verrichtung und Ceremonien der hochwürdigen Sacramente der göttlichen Einſetzung in allweg gemäß beſtimmt ſeyen und mit den andern Mittelceremonien, welche doch, wie jeder Chriſt weiß, ihre Freiheit haben, es nur das Abſehen habe, damit es in der chriſtlichen Kirche ordentlich, erbaulich zugehe und durch deren Gleichförmigkeit das Aergerniß für die Schwachen verhütet werde, ſo ſchließt dann die Vorrede: Es gelangt dem allen nach an euch ſamt und ſonders unſer gnädiges Geſinnen und ernſtlicher Befehl, ihr wollet ſolche unſere Kirchenordnung, als diejenige, ſo der heiligen göttlichen apoſtoliſchen und prophetiſchen Schrift gemäß, und vor dieſer Zeit mit zeitlichem Rath und Zuthun gottſeliger und gelehrter Lehrer der Kirche bedacht und ver-

faßt iſt, gutwillig annehmen, eure Lehre, Predigt und Adminiſtration der h. Sacramente, auch alle Kirchen- und Schulämter darnach dirigiren und richten, desgleichen auch euer Leben, Weſen und Wandel, und mit höchſtem Fleiß daran ſeyn, daß eure Lehre und Leben, ſo viel in dieſer menſchlichen Schwachheit immer möglich, miteinander gleichſtimmen und euer Exempel der chriſtlichen Gemeinde vorleuchte. Daran thut ihr zuvorderſt Gott dem Allmächtigen, welcher Fried und Einigkeit ſeiner Kirche zum höchſten befohlen, ein angenehm, wohlgefälliges Werk, und geſchieht daran unſer ernſtlicher Wille und Meinung, welchen wir gegen euch ſamt und ſonders in Gnaden und allem Guten zu erkennen geneigt ſeyn wollen. — In der Vorrede der Söhne und Nachfolger des Pfalzgrafen Wolfgang, nachdem von der Entſtehung, Beſchaffenheit und dem Zweck der Agende gehandelt worden, bei der ſie, inſonderheit bei der Lehre mit Verleihung göttlicher Hülfe ſtandhaftig zu bleiben gedenken und ſich der Höllen Pforten und alles andern, ſo das menſchliche Herz bewegen mag, davon nicht abſchrecken zu laſſen, heißt es unter Anderem: Darauf gelangt an euch alle ſamt und ſonders unſer gnädiges Geſinnen, auch in Kraft göttlichen Gebots, dieweil es an ihm ſelbſt eine chriſtliche und billige Sache iſt, unſer ernſtlicher Befehl, daß ihr bei ſolcher lang hergebrachten chriſtlichen Kirchenordnung in der Lehre, Adminiſtration der Sacramente und Ceremonien beſtändiglich bleibet, darwider keine Neuerung aufrichtet oder auch in unnothwendig Gezänke und Mißverſtand, dadurch die Kirche, welche Chriſtus durch ſein Blut erlöſet, betrübet oder geärgert werde, in einigen Weg einlaſſet, als lieb euch iſt, Gottes des Allmächtigen gerechten Zorn und andere zeitliche und ewige Strafe zu verhüten und zu vermeiden. — In der treuen Beobachtung der chriſtlichen Kirchenordnung erzeigt ihr Gott dem Allmächtigen ein chriſtliches, angenehmes und wohlgefälliges, auch an ihm ſelbſt ein ganz nothwendiges Werk, zudem es euer Beruf und Amt, darein ihr von dem Haupt der Kirche Chriſto ſelbſt geſetzt und geordnet, in alleweg erfordert und mit ſich bringt, auch ihr ohne beſchwerliche Verletzung eures Gewiſſens und Betrübniß der Kirche und ihrer Glieder nicht unterlaſſen könnet noch ſollet, und wir wollen es hinwieder gegen euch alle mit allen Gnaden zu erkennen jederzeit geneigt ſeyn. — Ueber die Ceremonien ſelbſt ſpricht ſich die Agende in der Inhaltsangabe fol. 2. alſo aus: Das dritte Stück ſind ehrliche, nütz-

liche, äußerliche Ceremonien in der Kirche mit Lection, Geſängen, Feſten, im rechten chriſtlichen Verſtande ohne Verblendung des Glaubens und ohne Strick des Gewiſſens, daß dennoch öffentliche ehrliche Verſammlungen ſind, wie es Gott gefällig iſt. — Ferner fol. 39: Die Leute ſollen von den Menſchengeboten in der Kirche recht unterrichtet werden, daß ſie wiſſen, daß allein dieſe Werke Gottesdienſte ſind, die Gott geboten hat und alſo allein, ſo ſie im rechten Glauben zum Herrn Chriſto geſchehen, und mag man die unnützen Ceremonien ganz unterlaſſen. Aber Sonntagsfeier und etliche andere Feſte und Ordnung der Hiſtorien der Zeit nach im Leſen, Singen, Predigen als von der Geburt Chriſti, Leiden, Auferſtehen, Himmelfahrt, Sendung des h. Geiſtes ꝛc. halten wir, damit öffentliche, ehrliche Verſammlungen bleiben zur Erhaltung des öffentlichen Miniſteriums und Predigtamts; denn es iſt Gottes Wille, daß ſein Evangelium öffentlich gepredigt werde, und erhält Gott dazu ſelbſt gnädiglich ehrliche Verſammlungen; Zeit aber und Stunden läßt er die Paſtores ſamt der Kirche nach Gelegenheit ordnen, und ſoll ſolche Ordnung recht verſtanden werden, daß die Gewiſſen damit nicht verwirrt werden, und dennoch das Predigtamt, Reichung des Sacraments, gemein Gebet und Dankſagung züchtiglich gehalten werde und das Volk gerne und fleißig dabei ſey. — fol. 40. von der chriſtlichen Freiheit: Die Chriſten ſollen nicht beladen ſeyn mit Ceremonien oder bürgerlichem Regiment Moſis. Item ſie ſollen nicht gefangen ſeyn mit Ceremonien, von Menſchen geordnet, ſondern ſollen wiſſen, daß ſolche Ceremonien, von Menſchen gemacht, nicht Gottesdienſt ſind, daß auch Unterlaſſung derſelben nicht Sünde ſey, nach Sct. Paulus Col. 2. — Die Feiertagsordnung wiederholt fol. 114 ꝛc. wörtlich die bereits oben aus Otthainrichs Agende fol. 56 ꝛc. mitgetheilten Erklärungen. Daſſelbe iſt der Fall in der Agende des Pfalzgrafen bei Rhein Ludwig v. J. 1577, deren Vorrede alſo ſchließt: Wenn wir nun in dieſem allen (wegen Bewahrung der reinen Lehre, Verrichtung der Ceremonien ꝛc.) euch allerſeits nichts Unziemliches, ſondern dasjenige auftragen und befehlen, ſo an ihm ſelbſt recht und chriſtlich, auch euer jeder, beides ſeines Gewiſſens gegen Gott und gethaner Pflichten halben gegen uns, mit höchſtem Verſtande treu und ernſt zu thun ſchuldig iſt, ſo wollen wir uns zu euch ſamt und ſonders gnädigſt und gänzlich verſehen, ihr ſollet und werdet ſolches alles euch angelegen ſeyn laſſen, dem getreulich und

mit äußerſtem Eifer und Vermögen alſo im Werk und mit der That nachſetzen, wie ihr das gegen uns als eurer vorgeſetzten, ordentlichen, chriſtlichen Obrigkeit hie auf Erden, zuvörderſt aber gegen die göttliche Majeſtät ſelbſt zu verantworten getrauet, wenn er uns alle vor ſeinen Richterſtuhl an jenem Tage erfordern und als der gerechte Richter einem jeden, nachdem er Gutes oder Böſes gethan hat, vergelten wird. So wollen wir auch jeder Zeit bei eures Amts getreuer und ſchuldiger Verrichtung euch allen gebührlichen Schutz und hülfliche Obhand gnädigſt darreichen und bieten, und ſolches alles in Gnaden gegen euch erkennen. — Die Kirchenordnung für die Chur- und fürſtliche Pfalz bei Rhein v. J. 1585 enthält weder über die Ceremonien und Feiertage, noch überhaupt principielle Erklärungen. — Die „Kerken Ordeninge im Lande tho Pamern" von 1535 und erneuert im J. 1563 erklärt ſich im erſten Theile von der Lehre fol. 8. durchaus den proteſtantiſchen Principien gemäß: „Van Ceremonien unde Middeldingen ſchal geleret werden, dat chriſtlicke nütte Ceremonien in der chriſtlicken Gemeine ſin ſchölen, de tho guder Ordeninge, tho eindracht, tho erinnerunge van der Lere und tho erbuwinge der Kerken denen. Alſe Paulus ſecht: Omnia decenter et ordine facite! Alſo ſint in diſſer Kerkenordeninge unde in der Agenda chriſtlicke, fine und nütte Ceremonien verordent, de mit den ſaſſiſchen chriſtlicken Kerken avereinkamen, unde by uns chriſtlick unde eindrechtichlick geholden werden. Gelyckwol werden deſülven alſo gebruket, dat de Conſcientien nicht daran gebunden unde keine opinio meriti aut justitiae coram Deo darin geſtellet wert. Unde wowol de chriſtlicke Kerke nicht an gelyförmige Ceremonien, ſunder an Gades wordt unde an de Sacramente gebunden ys, ſo gebeden wy dennoch mennichlick, ſo in unſen Landen ſick tho Kerkenemptern wil gebruken laten, hirmit ernſtlick, dat he ſick zanck, trenninge, uneinicheit unde ergerniſſe by dem ſimpeln eintfoldigen Manne tho vormiden unde vörthokamende, ock in den Ceremonien unde Middeldingen, de in diſſer unſer Kerkenordeninge unde in der Agenden geſettet, dorch yth gelyckförmich verholden, unde by vormidinge unnalätiger ſtraffe keine nyeringe effte anderinge ane unſen gemeinen einhelligen beſluet, ſo mit radt des General Synodi geſchüt, invören edder maken ſchöle ꝛc. — In dem Abſchnitt von den Ceremonien fol. 61 ꝛc. ſind durchaus dieſelben Grundſätze über den Cultus aufgeſtellt, welche wir aus den andern proteſt.

Agenden ausführlich mittheilen. — Die Kirchenordnung für das Fürſtenthum **Heſſen** v. J. 1556, 1574 und wieder erneuert 1662, erklärt ſich S. 6. über die Feiertage alſo: „Wiewohl die Menſchen zu jeder Zeit und in ihrem ganzen Leben Gott und ſeine Wohlthaten zu erkennen und zu betrachten, und ihren Schöpfer, Erlöſer und Heiligmacher zu loben und zu preiſen ſchuldig und verpflichtet ſind, und Alles, damit wir umgehen, auf die Ehre Gottes und zu ſeinem Dienſt und Gehorſam gerichtet ſeyn ſoll, dieweil aber doch die Nothdurft erfordert, daß auch andere Werke, ſo Gott einem Jeden zu Aufenthaltung und Erſtreckung dieſes vergänglichen Lebens auferlegt und befohlen hat, nicht übergangen und unterlaſſen werden: ſo ſind demnach zu allen Zeiten in der chriſtlichen Kirche bei dem wahren Volke Gottes etliche gewiſſe Zeiten und Tage beſtimmt und dazu verordnet geweſen, daß an denſelbigen alle Arbeit, Werke und Handthierung dieſes zeitlichen Lebens Nothdurft betreffend, unterlaſſen und allein, was zur wahrhaftigen Erkenntniß Gottes und ſeiner heiligen göttlichen Werke, dergleichen zu Lob und Preis ſeines göttlichen Namens dienen und gereichen mag, vorgenommen und getrieben werden möchte, deſſen uns auch erinnert das göttliche Geſetz, da es gebeut, wir ſollen eingedenk ſeyn des Sabbaths oder Feiertags, daß wir ihn heiligen, und haben derowegen die Israeliten aus Gottes Befehl den ſiebenten Tag ſamt andern durch Moſes verordneten Feſten feiern und halten müſſen. Nachdem aber die Policei Moſis ein Ende genommen und alle Ceremonien des Geſetzes durch die Zukunft des Herrn Jeſu Chriſti abgethan ſind, ſo iſt bei der Apoſteln und folgenden alten Lehrer und Vorſteher der chriſtlichen Kirche Zeiten, zu bezeugen die chriſtliche evangeliſche Freiheit, anſtatt des ſiebenten Tages den erſten in der Woche zu feiern üblich geweſen, welchen wir nach altem Brauch den Sonntag nennen; in der Offenb. Joh. 1. wird er aber genannt des Herrn Tag darum, daß der Herr Jeſus am ſelbigen Tage von den Todten auferſtanden iſt, und iſt glaublich, daß auch die Apoſtel ſelbſt ihre meiſte und vornehmſte Verſammlung an dieſem Tage gehalten haben, dieweil man etliche Male lieſet bei Lucas in der Apoſt.-Geſch., daß an einem Sabbather, d. i. am erſten der Sabbather, nach hebr. Art zu reden, die Jünger zuſammen gekommen ſeyen, das Brod zu brechen, daher dann auch in den sermonibus Augustini ſtehet, die Apoſtel und apoſtoliſchen Männer haben verordnet, daß des Herrn Tag heilig und ehrlich gehalten und alle Herrlichkeit des jüdiſchen

Sabbaths ihm zugelegt werden ſoll, und der chriſtliche gottſelige Kaiſer Conſtantinus hat die chriſtliche Satzung der Kirche confirmiret und damit beſtättigt, daß er geboten, man ſollte am Sonntag alle Gerichtshändel und alle weltliche Geſchäfte unterlaſſen, auf daß jedermann deſto beſſer Gottes Wort hören und betrachten und alſo den Gottesdienſt rechtſchaffen verrichten könnte. Es hat aber jeder Zeit die chriſtliche Kirche neben dem Sonntag auch etliche andere Tage zu feiern, wie viel derſelben nützlich und zur Erbauung des Glaubens an Chriſtum dienſtlich nach Gelegenheit jedes Landes und Volkes zu ordnen und zu ſetzen Macht gehabt. Derhalben ſo behalten wir zum chriſtlichen Feiertag, daran Gottes Wort verkündigt und allerlei gottſelige Ceremonien und Kirchenübungen gehalten werden, vornehmlich den Sonntag oder den Tag des Herrn und daneben die folgenden Feſte 2c. — Dieſe heſſiſche Kirchenordnung, welche ſich durch große Klarheit und Beſtimmtheit auszeichnet, iſt eine Agende im engern Sinne dieſes Wortes; ſie beginnt ſogleich mit den Ceremonien. In der fürſtlichen Promulgation v. 1662 wird ohne weitere Motivirung die vollſtändigſte und pünktlichſte Beobachtung der Agende erfordert nach dem göttlichen Rechte, vermöge deſſen die Obrigkeit Gehorſam zu erwarten hat; ſie befiehlt namentlich, daß Alles nach dieſer Norm und Richtſchnur wiederum verbeſſert und dahin geſehen werde, daß die Einigkeit in der Lehre und Gleichheit in den Ceremonien unverrückt gelaſſen und beſtändig behalten werde. — Zu den vorzüglichſten Kirchenordnungen gehört unſtreitig die „chriſtliche Kirchenagende, wie ſie von den zweien Ständen der Herren und Ritterſchaft im Erzherzogthum Oeſterreich unter der Enns gebraucht wird" v. J. 1571, mit dem Motto 1 Cor. 14, 32. 33. 40. Aus der Vorrede heben wir folgende charakteriſtiſche Stelle heraus: „Dieweil heilſame chriſtliche Lehre und Religion (die in den vornehmſten Stücken in der Augsburgiſchen Confeſſion kürzlich zuſammengezogen und verfaſſet iſt) ohne gottſelige nützliche Ordnungen und Ceremonien, die zu wahrer Gottſeligkeit und rechtem Verſtande und Gebrauch des göttlichen Wortes und der heil. Sakramente, zur Erweckung chriſtlicher Devotion, Andacht, Gebet, Gehorſam, Zucht und Diſciplin der gemeinen und ungelehrten Laien förderlich und dienſtlich ſeyn, nicht kann erhalten noch geübt werden; auch die Lehre und üblich Exercitium derſelben in äußerlichen Ceremonien und Kirchengebräuchen dermaßen nothwendig zuſammen gehören

und an einander hängen, daß keines ohne das andere ſeyn, noch ſich von einander ſcheiden läßt: ſo iſt in alleweg von Nöthen, es erforderts auch die chriſtliche Zucht, damit ſolche Ordnungen in der Kirche einträchtig erhalten und geübt werden, auf daß der Gläubigen Ein Herz, Gemüth, Gedanken und Wirkung ſey, und hiedurch allen andern Rotten und Secten zu erkennlichem Unterſchiede gewehrt und geſteuert werde. Wie denn alle Pfarrherren, Prediger, Kirchen- und Schuldiener dazu verpflichtet und verbunden ſeyn ſollen, auf daß ſich deren ein jeder in der Lehre und Predigten ſolcher Bekenntniß und Agende in Ceremonien gleichförmig und gemäß halte, damit reine Lehre in den Kirchen erhalten, alle Rotten und Secten und ärgerliche Spaltungen in der Lehre und Ceremonien ſo viel möglich gewehret, und chriſtlicher Friede und Einigkeit in der Kirchen Gott zu Ehren und zu vieler Menſchen Seligkeit gepflanzet und erhalten werde. — In dem Abſchnitt über die Feſt- und Feiertage erklären ſich die Stände fol. 111. näher alſo: Die höchſten, edelſten und heiligſten Gottesdienſte der Chriſten ſind: das h. göttliche Wort gern hören, lernen, betrachten, mit Glauben annehmen und daraus den wahren Gott und unſern Heiland Jeſum Chriſtum recht erkennen und in öffentlichen Verſammlungen der Kirchen und ſonſt anrufen, loben, preiſen und ihm nach ſeinem Wort gehorſam ſeyn. Es iſt auch Gottes gnädiger und ernſter Wille, daß chriſtliche ehrliche Verſammlungen, darin die wahre Lehre von Gott und unſerm Heiland Jeſu Chriſto, dadurch ihm Gott eine ewige Kirchen ſammlet, öffentlich geprediget und die Sacramente andächtig ausgetheilt und Gott von vielen Menſchen ſämmtlich angerufen und gelobet, und ihm für alle ſeine Gutthaten gedanket wird, von allen Menſchen, Regenten und Unterthanen, geliebet, geehret und erhalten werden, und daß Alles darin ehrlich, zierlich und ordentlich zugehe und zur Beſſerung gerichtet ſey. — Nun gehört zur Ordnung, daß gewiſſe Zeiten und Tage, wenn man in den öffentlichen Verſammlungen der Kirchen zur Predigt und gemeinen Gebet und Dankſagung zuſammen kommen ſoll. Item: gewiſſe Stätte, gewiſſe Perſonen, die da predigen und andere Aemter in den Verſammlungen verrichten, gewiſſe Lectionen, Geſänge ꝛc. beſtimmt und gehalten werden, damit Alles ehrbarlich, züchtiglich, gottſelig, tapfer und herrlich in der Kirche verrichtet werde, und das gemeine Volk die ganze Religion, Gottes Wort und Sacramente, deſto

lieber, werther und theurer halte und von Herzen ehre. Derhalben Gott ſelbſt in der Kirche, die er ohne Mittel ſelbſt geſtiftet und die Kirchenagende mit ſeinem eigenen Munde gefaſſet und geordnet, gewiſſe Feiertage und Feſte beſtimmt und eingeſetzt hat, und ernſtlich befohlen, dieſelbigen zu heiligen, d. i. allein mit Gottes Wort und h. göttlichen Werken zuzubringen, die ohne Mittel zu wahrer Erkenntniß und Ehre Gottes dienen, und befiehlt, daß zum allergeringſten ein Tag in der Woche dazu genommen und gebraucht werde, darin man von allen andern Geſchäften und viel mehr vom Freſſen und Saufen, Tanzen und anderer Leichtfertigkeit ablaſſe, und allein mit Gottes Wort umgehe und chriſtliche Lehre fleißig betrachte und lerne und in gemeiner Verſammlung der Kirchen Gott lobe, danke und bete. Dazu hat Gott in der jüdiſchen Kirche den ſiebenten Tag in der Woche, daran er von dem Werke der Schöpfung geruhet hat, beſtimmt und **Sabbatum** genennet, **otium ad studia doctrinae de Deo**, den Ruhetag, daran alle Leibesarbeit zu unterlaſſen, damit man allein an Gott zu gedenken und mit dem h. Gottes Wort und Ceremonien umzugehen Zeit hätte, — Darnach als Gott die jüdiſche Kirche und Policei ſamt dem Geſetz vom Sabbath und andern Ceremonien abgethan, haben die Apoſtel den Sonntag oder Herrntag, wie ihn der Ev. Johannes nennet, zum öffentlichen Predigtamt und Reichung der Sacramente, Opfer oder Sammlung der Almoſen und andern h. Werken, die in der öffentlichen Verſammlung der Kirchen ſollen verrichtet werden, geordnet, wie aus der Hiſtorie der Apoſtel (1 Cor. 16. **Actor.** 20 und 16.) und erſten Kirche öffentliche Zeugniſſe vorhanden ſind. Nun ſind ja einträchtige Ordnungen mit der ganzen chriſtlichen Kirche zu halten nützlich! — **fol.** 112. Weil denn das ganze Predigtamt und all unſer Leben hier und ewiglich dahin ſoll gerichtet ſeyn, daß wir den einigen wahren Gott und den er geſandt hat, Jeſum Chriſtum erkennen, ſo ſollen einträchtiglich mit der ganzen wahren chriſtlichen Kirche an einem jeglichen Sonntag, welchen wir im Latein noch unſeres Herrn Chriſti Tag nennen, die Lehre und Wunderthaten oder die Worte und Werke unſeres Lehrers und Erlöſers Jeſu Chriſti öffentlich in der Gemein geleſen und ausgelegt werden, und auf den ſonderlichen hohen Feſten die höchſten und vornehmſten Werke Chriſti, durch welche die Seligkeit dem Menſchengeſchlecht vornehmlich erworben iſt. —

Der Beſchluß dieſer Agende fol. 214. enthält noch folgende principielle Beſtimmungen, woraus die proteſtantiſche Auffaſſung des chriſtlichen Cultus klar erſichtlich iſt. In allen Kirchenordnungen ſoll man mit Fleiß wahrnehmen und unterſcheiden 1) die Lehre und Ordnung, die Gott ſelbſt in ſeinem Worte ausdrücklich befohlen und eingeſetzt hat, welche als die rechten Hauptſtücke, daran die chriſtliche Religion und wahre Gottſeligkeit vornehmlich gelegen, unwandelbarlich und in allen Kirchen gleich und einträchtig müſſen gehalten werden, als: das Amt der Prediger und Kirchendiener, die Handlung der hochwürdigen Sacramente, der Taufe und des Abendmahls nach Chriſti Einſetzung, öffentliche ehrliche Verſammlungen zur Predigt und Communion, gemeinſamen Gebet und Lob Gottes, Unterhaltung der Kirchendiener, Schulen und Armen ꝛc. Dieſes ſind nicht Menſchengebote, ſondern der ewigen göttlichen Majeſtät ausdrücklicher Befehl, denen alle vernünftige Menſchen unterthänigen Gehorſam zu erzeigen ſchuldig ſind. — Und 2) die andern Ordnungen und Ceremonien, welche nicht von Gott ausdrücklich befohlen, ſondern von Menſchen dazugethan ſind, welche menſchliche Ordnungen auch mancherlei, und mit allem Fleiß, chriſtlichem Verſtand und Vorſichtigkeit zu unterſcheiden und zu urtheilen ſind. Sie ſind an ſich ſelbſt frei, in Gottes Wort ausdrücklich weder geboten noch verboten, die man von ſich ſelbſt ohne Sünde halten oder laſſen kann, und dieſe ſind wiederum zweierlei: Etliche die zur Erbauung und Beſſerung der Kirchen dienen; andere dagegen unnützliche, welche die chriſtliche Lehre und Glauben mehr verdunkeln als fördern; dieſe ſollen billig fallen uud nach erkannter Wahrheit nicht gehalten werden. Aber jene Ordnungen von Zeit, Stätte, Weiſe und Maß der Predigten, Lection, Gebeten und andern nützlichen Ceremonien haben ihre Gründe und nothwendige Folge aus Gottes Wort und ſind aus jenen göttlichen Geboten hergefloſſen, und dahin gerichtet, daß die göttlichen Ordnungen und was der Herr ſelbſt gelehret, befohlen und eingeſetzt hat, deſto beſſer und bequemer gehalten, theurer geachtet, tiefer zu Herzen geführt und dadurch rechte Erkenntniß chriſtlicher Lehre, wahrer Glaube, Gebet, Dankſagung und Gehorſam gegen alle Gebote Gottes in uns erwecket, gemehrt und wie Paulus redet, erbauet werden. Als, ſo wir dieſen göttlichen Befehl: Prediget das Evangelium in meinem Namen, Buße und Vergebung der Sünden und lehret ſie halten, was ich euch befohlen habe, ordent-

lich ausrichten und halten ſollen, müſſen wir ja gewiſſe Tage und Stunden, gewiſſe Stätte, wann und wo wir zur Predigt des Evangelii kommen, item was man zu jeder Zeit predigen, und wie die Predigten bequem und nützlich anzuſtellen und auszutheilen ꝛc. verordnen. — Das Ende, Natur und rechte Maß aller Kirchenübungen und Gebräuche, die von Gott in der h. Schrift nicht ſind namhaftig ausgedrückt und doch in der Kirche mit Gott mögen angerichtet und gehalten werden, lehret St. Paulus in den Epiſteln an die Cor. und Röm., da er über achtmal dieſes Wort wiederholet, daß Alles in den äußerlichen Kirchengebräuchen und Mitteldingen „zur Erbauung“ wahrer Gottſeligkeit, Buße, Glauben, Anrufung und in Summa zur Beſſerung der Zuhörer ſoll gerichtet ſeyn. — Derhalben ſollen die gottſeligen, treuen Prediger dieſe chriſtliche Ordnung fleißig und einträchtig halten, und keineswegs als vergebene und verworfene Menſchenlehre oder menſchliche Satzungen läſtern, wie etliche Unverſtändige den Spruch Pauli Col. 2. mißbrauchen und alle gute Ordnung, deren man doch nicht entbehren kann, dadurch zerrütten, und diejenigen, ſo ſolche gute Ordnungen erhalten oder wo ſie gefallen, wieder aufrichten wollen, beſchuldigen, als wollten ſie Menſchenlehre vertheidigen und anrichten. — Nun wiſſen verſtändige Prediger, daß nicht Alles vergebliche und verdammte Menſchenſatzungeu ſeyen, was Gott nicht ſelbſt in ſeinem Wort ausdrücklich und in specie geordnet und geboten hat, als wann die weltliche Obrigkeit Geſetz und Ordnung macht, dadurch der Gehorſam gegen Gottes Wort gefördert, und etliche Umſtände in der Execution der göttlichen Gebote von Schutz der Frommen und Strafe der Böſen determiniret und gemäßigt werden; dieſe Ordnungen nennt St. Paulus: „Gottes Ordnungen.“ — Wiewohl aber in Gottes Reich oder chriſtlichen Kirche, da man die Gewiſſen unterrichtet und weiſet, wie man ſoll ſelig werden, die Diener Chriſti, keine weltliche Obrigkeit oder Macht neue Geſetze von Artikeln des Glaubens oder neuen Gottesdienſt zu machen oder von Menſchen erdichtete Werke als nöthig zur Seligkeit zu gebieten, ſondern einen gewiſſen ausdrücklichen Befehl haben, das Evangelium zu predigen und die Leute zu taufen und ſie lehren halten, was Er ihnen befohlen hat, und nicht, was ſie ſelbſt gutdünket; ſo vermahnet doch Paulus ſelbſt zu guten, ehrlichen, nützen und zierlichen Kirchenordnungen, die zur Erbauung wahrer Gottſeligkeit und Beſſerung der Zuhörer dienen 1 Cor.

14. — Solche Ordnungen, ob ſie wohl nicht von Gott ſelbſt aufgeſetzt, ſondern nach Gelegenheit der Zeit, Stätte, Perſonen und anderer Umſtände mögen angerichtet oder geändert werden, kann man dennoch nicht Menſchenſatzung ſchelten, es ſey denn, daß man die Gewiſſen damit binde, gefangen nehme und als nöthig und Verdienſt der Seligkeit gebiete oder den Feinden und Verfolgern zu Gefallen darauf dringe. Nun begehren die zween Stände keines Menſchen Gewiſſen dieſe Ordnungen als einen verdienſtlichen Gottesdienſt oder nöthiges Werk zur Seligkeit, welches Unterlaſſung oder Veränderung, außerhalb dem Fall der Aergerniß, Sünde wäre, aufzudringen und daran zu binden, viel weniger wollen ſie den Feinden und Verfolgern des Evangelii damit heucheln, ſondern begehren nach Pauli Befehl, ihnen ſelbſt, der armen Jugend und gemeinem Volk zu Dienſt und Beſſerung, und daß es ordentlich und zierlich in ihren Kirchen zugehe, dieſe Ordnungen gegen ihre Glaubensgenoſſen gleich, einträchtig und auf einerlei Weiſe zu halten. — Die oldenburgiſche Kirchenordnung v. J. 1573 iſt „den mehrern Theil aus chriſtlichen bewährten Ordnungen contrahirt", beſonders aus der ſächſiſchen v. 1536 und der braunſchweigiſchen v. 1569, und daher ohne beſondere Eigenthümlichkeit. Wir erwähnen ihrer nur wegen des Schlußes der Vorrede: „Iſt derhalben an euch alle ſämmtlich und an einen jeden ſonderlich unſer gnädig Geſinnen und ernſtlicher Befehl, daß ihr alle, ſoviel einen jeden dieſe Ordnung betreffen thut, euch derſelben in allewege gehorſamlich verhaltet, ſo lieb euch allen und einen jeden iſt die Huld und Gnade Gottes und euer ſelbſt Seelen Seligkeit, auch unſere ernſtliche Strafe, ſo den muthwilligen Ueberfahrern und Verbrechern widerfahren ſoll, vermieden haben wollet. Daran geſchieht neben dem ernſtlichen Befehl Gottes auch unſer gnädiger und zuverläſſiger Wille und Meinung, welches wir euch, denen wir mit Gnaden gewogen, alſo vermelden und befohlen haben wollen." Wir können auf unſere Erörterung über den ähnlichen Schluß des Vorworts in der braunſchweigiſchen Kirchenordnung verweiſen. Auch an unſerer Stelle läßt der Zuſammenhang keinen Zweifel übrig, daß dieſe Aeußerung der Grafen von Oldenburg auf den Gehorſam oder Ungehorſam gegen die reine Lehre des Evangeliums Bezug habe. Denn im Vorhergehenden heißt es, daß ſie ſich zur Einführung dieſer Agende gedrungen geſehen nicht nur wegen der Ungleichheit und Unordnung, welche in Er-

manglung einer beſtändigen Ordnung allmählich eingeriſſen ſind, ſondern auch weil „der leidige Satan aus Verhängniß Gottes um unſerer vielfältigen Sünden willen mit vielem böſen Unkraut falſcher Lehre und Irrthümer die reine geſunde Lehre des heiligen Evangelii, und rechten Verſtandes und Gebrauches der hochwürdigen Sacramente zu verdunkeln, um lang her ſich unterſtehet" ꝛc. Dann ſprechen ſie, unmittelbar vor dem Schluſſe, die Zuverſicht aus, bei dem gebührenden Gehorſam gegen dieſe Kirchenordnung „werde nach der Lehre und Vermahnung Sct. Pauli 1 Cor. 14. Alles in unſern Kirchen und Schulen ordentlich und zierlich verrichtet werden, daran dem allmächtigen gütigen Gott ein rechtes Gefallen geſchehen, und unſere lieben und getreuen Unterthanen an ihrer Seelen Heil und Seligkeit aller Gebühr und Nothdurft nach verſorget werden. Iſt derhalben an euch ꝛc." Die Agende beginnt dann ſogleich mit einer ausführlichen Erörterung der Grundlehren des Evangeliums, und im Abſchnitt von den Menſchenſatzungen und von der chriſtlichen Freiheit fol. 89. wird ausdrücklich der Ceremonien gedacht, „daß Chriſten nicht ſollen gefangen ſeyn mit Ceremonien von Menſchen geordnet, ſondern ſollen wiſſen, daß ſolche Ceremonien von Menſchen gemacht, nicht Gottesdienſt ſind, daß auch Unterlaſſung derſelben nicht Sünde ſey." Gegen die Mißdeutung und den Mißbrauch dieſer Worte fügen wir aus fol. 88. bei: „Wenn man von Satzungen redet, die mit Gottes Wort nicht übereinkommen oder wider Gottes Wort ſtreiten oder da man will den Gewiſſen einen Strick und Zwang anlegen mit Menſchenſatzungen in geiſtlichen Sachen, da ſoll man dawider fechten; aber ordentliche Ceremonien, Zier, Kleidung, Zeit, Geſang, Feſt u. ſ. w. halten und behalten, iſt recht und chriſtlich nach Pauli Ausſpruch 1 Cor. 14." Im Weſentlichen alſo dieſelbe dem Evangelium gemäße Auffaſſung, welche wir ausführlicher aus der braunſchweigiſchen Agende oben S. 50 mitgetheilt haben. — In der Vorrede der gräflich Hohenlohiſchen Kirchenordnung v. J. 1577 heißt es mit Bezug auf 1 Cor. 14.: „Wir verſehen uns zu euch Pfarrern ꝛc. (geiſtlichen u. weltlichen Behörden), ihr werdet ſolche unſere chriſtliche, wohlgemeinte Ordnung dermaßen gebrauchen, daß dieſelbe förderſt und endlich zum Preis, Glorie und Ehr des Allmächtigen, reiner Fortpflanzung ſeines heiligen und ſeligmachenden Evangelii, Anſtellung rechter Gottesfurcht, Ehrbarkeit, Zucht, chriſtlichen und gottſeligen Lebens und Weſens gerei-

chen und dadurch der armen, einfältigen Unterthanen Heil und Seligkeit mehr befördert und geauffert, denn verhindert oder zweifelhaft gemacht werde.“ Nachdem ſie nun noch zu einem gottſeligen Wandel und Vorbild der Gemeinden ermahnt worden, folgt: Solches wollen wir uns gegen euch alle und einen jeden in Sonderheit gänzlich verſehen und zuſammt dem, daß dadurch Gottes Gnad, Benedeiung und Segen, ſo ſeine göttliche Allmacht hiezu ohne Zweifel mittheilen wird, zu erlangen, thut ihr auch daran unſern ernſtlichen Willen, Meinung und Wohlgefallen gegen den Gehorſamen in günſtigem Willen und Gnaden zu erkennen. — Eine dogmatiſche Beſtimmung über das Weſen der Ceremonien enthält dieſe Agende nicht, mit Ausnahme deſſen, was die dritte Predigt der ſog. brandenburgiſchen und nürnbergiſchen Katechismus- oder Kinderpredigten, welche auch in einige andere ältere Agenden aufgenommen ſind, darüber ausſpricht. fol. 88. Den Feiertag heiligen iſt: ihn zu eitel heiligen Werken und göttlichen Sachen brauchen. Der Sabbath war bei den Juden geſetzlich geboten; „aber wir Chriſten im N. T. ſind ſolchen Geboten vom Unterſchied der Zeiten und Speiſen und was mehr dergleichen iſt, nicht unterworfen, ſondern ſind frei, mögen feiern, welchen Tag wir wollen, allein daß man den Feiertag recht und wohl brauche. Darum daß ſolche chriſtliche Freiheit bezeugt und erhalten werde, feiern wir nicht mehr den Samſtag wie die Juden, ſondern nur den Sonntag und etliche Tage mehr, wie es die Obrigkeit für nutz und gut anſiehet, der ſoll man hierin folgen.“ Dann folgt eine ausführliche Erörterung über die wahre, würdige Feier und deren Segen, im Geiſtlichen und Zeitlichen, ſowie über das Mißfallen und den Zorn Gottes wegen Entheiligung des Feiertags. — Die Kirchenordnung des Herzogs **Chriſtoph von Würtemberg** aus d. J. 1552 (?) enthält am Ende der Vorrede dieſelben Schlußworte, wie die näher betrachtete braunſchweigiſche, worüber oben S. 50 zu vergleichen; die daſelbſt gegebene Rechtfertigung findet im Weſentlichen auch hier eine vollgültige Anwendung. — Revidirt wurde ſie auf Befehl des Herzogs **Ludwig** und im J. 1582 veröffentlicht. Als Zweck ihrer Erneuerung bezeichnet der Herzog, „damit wir an unſerem gehorſamen Dienſt, ſo wir dem Sohn Gottes, unſerm Erlöſer, ſchuldig, nach unſerem Vermögen nichts an uns erwinden ließen, und alſo nicht allein die reine Lehre auf unſere Poſterität gebracht, ſondern auch gute chriſtliche Ordnungen und Disciplin in unſeres Fürſtenthums

Kirchen, Schulen und Polizei erhalten werden mögen, und zumal öffentlich bezeugt werde, daß wir uns zu unſers Herrn Vaters chriſtſeliger Gedächtniß Confeſſion und Glaubensbekenntniß, als die zuvorderſt auf Gottes unfehlbares Wort und daraus gezogene chriſtliche augsburgiſche Confeſſion gegründet, auch ſtandhaftig mit Herzen und Mund bekennen, und dabei vermittelſt göttlicher Hülfe und Beiſtands bis in unſern letzten Athem zu bleiben geſinnet ſeyen. Demnach iſt unſer gnädiger, auch ernſtlicher Befehl, ihr (Räthe, Prälaten ꝛc., Geiſtliche und Unterthanen) wollet ob dieſen unſern wiederholten und verbeſſerten Ordnungen mit allem Fleiß und Eifer halten, auch denſelben treulich und gehorſamlich, ſoviel die einen jeden betreffen, geleben und nachſetzen, und Niemanden geſtatten, dawider zu handeln, wie ihr ſolches vor Gott dem Allmächtigen und gegen uns zu verantworten getrauet. Denn wie der Allmächtige ſeines heiligen Wortes Verachtung und guter heilſamer Ordnung Uebertretung nicht ungeſtraft laſſen wird, alſo ſind wir bedacht, ſolchen Ungehorſam und Fahrläſſigkeit auch für unſere Perſon und in Kraft unſeres anbefohlenen und tragenden göttlichen Amtes ohne gebührliches, ernſtliches Einſehen nicht hingehen zu laſſen. Wie wir dann hergegen nicht zweifeln, da Gottes Ehre und der Kirchen Heil und Wohlſtand befördert, auch gute Ordnung im Gang erhalten, der Allmächtige werde ſeinen göttlichen milden Segen je mehr und reichlicher bei ſeiner geliebten Kirchen erzeigen, und ob uns und unſerem Fürſtenthum, Kirchen, Schulen und Unterthanen mit ſeiner gnädigen allmächtigen Hand halten."

Ueber die Natur und Bedeutung der Kirchenceremonien enthält die gedachte Confeſſion des Herzogs Chriſtoph, welche er dem Concil zu Trient 1552 übergeben hat, einen treffenden Unterricht; beiſpielsweiſe nur einige Punkte S. 74: Wir erkennen, daß Chriſtus, der Sohn Gottes, zwo Ceremonien in der Kirche geſtiftet habe, die Taufe und das Nachtmahl, die auch nach der Stiftung Chriſti nöthig zu halten ſind. — So bekennen wir auch, daß die Apoſtel etliche Ordnung in der Kirche geſtiftet haben, damit es Alles fein und ordentlich, wie Paulus 1 Cor. 14. und 1 Tim. 2. redet, zugienge. — Es haben auch die Apoſtel, wann ſie Kirchendiener verordnet, die Auflegung der Hände gebraucht; welche, nachdem ſie aus Gewohnheit des alten Geſatz behalten, und doch der Kirchen nicht geboten iſt, mag ſie frei gehalten werden. Zudem haben die Apoſtel auch verordnet, wie es in der Apoſtelgeſch. geſchrieben iſt, daß die Hei-

den nichts Erſticktes, noch kein Blut eſſen, nicht der Meinung, daß ſie es für und für alſo halten müßten, ſondern daß es allein etlich Zeit und ſolange währen ſollte, bis das Eſſen kein Aergerniß mehr brächte. — Wir bekennen auch, daß die Biſchöffe mögen mit Verwilligung ihrer Kirchenordnung der Feiertage und der Lectionen oder Predigten, den rechten, wahren Glauben in Chriſtum zu lehren und zu erbauen, anrichten." Nun folgen die Beſtimmungen, in welchem Sinne die Ceremonien als unevangeliſch verworfen werden müſſen. Damit ſtimmt in der Hauptſache die S. 79 folgende Erklärung des Herzogs Ludwig überein. Dieſe lautet alſo: „Wiewohl die äußerlichen Ceremonien und Ordnungen in den chriſtlichen Verſammlungen und Gemeinden Gottes, welche von gottſeligen und verſtändigen Leuten um Wohlſtand und mehrerer Richtigkeit willen angeſtellt werden, nicht ein Hauptſtück ſind der chriſtlichen Religion, noch auch an denſelbigen die Seligkeit gelegen, ſondern nach Gelegenheit der Zeiten und Perſonen, wo es ohne Aergerniß geſchehen kann, wohl mögen geändert, gemehrt, gemindert, eines Theils auch, wo ſie allzu überflüſſig, abgeſchafft werden, und hiedurch der chriſtlichen Lehre und Bekenntniß an ihr ſelbſt nichts benommen wird, jedoch will der Allmächtige, daß es nach der Lehre ſeines heiligen Apoſtels Pauli 1 Cor. 12. in unſern chriſtlichen Verſammlungen, da man zuſammenkommt, Gottes Wort zu hören und die h. Sacramente zu gebrauchen, Alles ehrlich und ordentlich zugehe, denn Gott iſt nicht ein Gott der Unordnung, ſondern des Friedens, und iſt ſeiner Allmacht Wille, daß Alles zur Auferbauung und Beſſerung der chriſtlichen Gemeinde angeſtellt und alſo verrichtet, damit, ſoviel immer möglich, alles Aergerniß und Uebelſtand verhütet werde." — Nachdem der Zweck und die Einrichtung genannter Agende angegeben worden, ergeht zuletzt die Ermahnung an alle Pfarrherren und Kirchendiener des Fürſtenthums: Wir wollen ihnen bei Vermeidung unſerer Ungnade und Strafe ernſtlich auferlegt haben, daß ſie ſich nach dieſer unſrer Kirchenordnung in Verſehung ihres Dienſtes richten und derſelben in allen und jeden Punkten ſich gemäß verhalten, und ſich hierin dermaßen ſo gefliſſen erzeigen, damit ihr chriſtlicher Eifer und und Ernſt, dem Allmächtigen und ſeiner geliebten Kirche treulich zu dienen, im Werk geſpüret und befunden, wie ſie auch ſolches an dem großen Tag des Herrn vor dem Richterſtuhl Jeſu Chriſti zu verantworten getrauen." Die Feiertagsordnung erklärt ſich S.

137. über die chriſtliche Freiheit mit denſelben Worten, wie die von Otthainrich fol. 56. 59. Zuletzt ſchließt dieſe Agende S. 428 übereinſtimmend mit der braunſch. (S. oben S. 55): So nun ein jeder, welchen dieſe unſere Ordnungen berühren, ſoviel ihm darin auferlegt, ſeinem Amte getreulich und fleißig nachſetzen würde, ſtellen wir in keinen Zweifel, der allmächtige gütige Gott werde ſeinen Segen reichlich hiezu verleihen und geben, damit hie in Zeit mit zeitlicher Wohlfahrt, chriſtlichem Leben und Zucht angefangen, und in täglicher Beſſerung mit Gnade des h. Geiſtes durch unſern Herrn Chriſtum und ſein Verdienſt zu künftigem ewigen Leben erbauet werden möge.— Ferner erwähnen wir die Kirchenordnung des Herzogs Auguſt von Sachſen aus d. J. 1580. Dieſer iſt die des Herzogs Heinrich v. 1536 zu Grunde gelegt mit einigen wenigen Veränderungen. Die Vorrede endigt mit dieſen Worten: Wir gebieten und befehlen allen und jeden unſern Unterthanen, weß Standes ſie ſind, Geiſtlichen und Weltlichen, daß ſie ſich unſerer Ordnungen, ſo viel das männiglich und einen jeden inſonders betreffen und anlangen thut, unterthäniglich und gehorſamlich jeder Zeit verhalten, und dagegen oder wider nichts vornehmen, gebaren oder thun bei Vermeidung unſerer Ungnad und ernſten Strafe, ſo wir wider die Uebertreter vornehmen zu laſſen endlich bedacht und entſchloſſen ſind; darnach ſich ein jeder zu richten, und geſchiehet hieran unſer ernſter Wille und Meinung." — In dem Abſchnitt von der Kirchenagende S. 3. wird als Motiv ihrer Erneuerung die Abſtellung der eingeſchlichenen Willkühr und Ungleichheit der Gebräuche genannt, „es iſt nämlich an ſich ſelbſt, ſonderlich bei dem gemeinen unverſtändigen Haufen nicht ein gegeringes Aergerniß, da es in einer Kirche anders, denn in der andern gehalten wird, gleichwohl aber ſtehet auch nicht weniger Gefahr darauf, wann auf die Gleichheit der äußerlichen und von Gott nicht gebotenen Ceremonien ſo heftig gedrungen, als müßten ſie alſo und nicht anders gehalten werden, dadurch die unverſtändigen Chriſten gar bald dahin gerathen möchten, daß ſie ſolche Ceremonien und äußerliche Gebräuche für einen Theil des Gottesdienſtes halten, als ob die wahrhaftige Gottſeligkeit ohne dieſelbigen nicht beſtehen, noch Gott dem Herrn gedienet werden könne, welches der chriſtlichen Freiheit offenbarlich zuwider und leichtlich hiedurch zur Abgötterei Urſach gegeben werden werden möge, ſonderlich da die Kirchendiener in ihren Predigten deshalb das Volk

nicht fleißig und nach aller Nothdurft aus Gottes Wort berichten. — Da nun der h. Apoſtel befohlen, daß es in der Kirche und Verſammlung der Gemeinde Gottes Alles ehrlich und ordentlich zugehen ſoll, welches nimmermehr geſchehen kann, wo nicht eine gewiſſe, beſtändige und männiglich wohlbekannte Ordnung verfaſſet, nach welcher ſich ein jeder nach ſeinem Beruf und ſoviel ihn belanget, in öffentlicher chriſtlicher Verſammlung wiſſe zu verhalten, ſo habe er, der Herzog, den Theologen die Verabfaſſung dieſer Agende übertragen, und befehle die pünktliche Beobachtung ohne alle Abweichung oder Aenderung. — Die Feſtordnung S. 46 ſtimmt wörtlich mit der v. J. 1536 überein. — Im J. 1598 ließ der Rath der freien Reichsſtadt Straßburg durch „ſeine lieben und getreuen Kirchendiener“ eine Agende verabfaſſen und da dieſelbe Gottes h. Worte und der augsburgiſchen Confeſſion durchaus gemäß erachtet und erkannt ward, in ſeinem Gebiet einführen zu getreulichem und eifrigen Gebrauch ſonder alle Aenderung und Neuerung. „Wir befehlen auch allen unſern Bürgern, Unterthanen und Angehörigen, daß ſie unſere Kirchendiener in Verrichtung ſolches ihres Amtes nach Anleitung und Ausweiſung dieſer Kirchenordnung ungeirret und ungehindert laſſen, und vermahnen ſie treuherzig und wollen, dieweil hierin nichts geſetzet und geordnet, denn was Gottes heil. Worte gemäß und zu gemeiner Aufbauung der Kirche und Beſſerung des Nächſten dienen mag, daß auch ſie ſolcher göttlicher Lehre, Ceremonien und Ordnungen, ſoviel deren jeden betreffen mag, gottesfürchtig nachkommen und in Hörung göttlichen Wortes, im Gebrauch der h. Sacramente und einem ehrbaren, gottwohlgefälligen Wandel und Leben als rechte Chriſten und Gotteskinder ſich erzeigen und beweiſen. — Wann wir in dieſem allem (in der Agende) euch allen nichts Unziemliches, ſondern allein dasjenige befehlen und auftragen, ſo an ihm ſelbſt recht und chriſtlich, und ein jeder Gewiſſens halben gegen Gott zu thun ſchuldig iſt, ſo wollen wir uns gänzlich verſehen, ihr werdet ſamt und ſonders, dieſem unſern Befehl und Vermahnung getreulich und mit äußerſtem Vermögen und Eifer nachkommen, und daran Gott, dem Herrn aller Herren, und uns, eurer zeitlichen Obrigkeit, gebührenden Gehorſam leiſten. Das wird der Allmächtige mit ſeinem tauſendreichen Segen völliglich vergelten, und ſind wir daſſelbe auch nach Gelegenheit zu erkennen wohlgeneigt. — Nachdem im erſten Theile die Lehre, wie es der Brauch der meiſten ältern Agenden iſt, ab-

gehandelt worden, wird im zweiten der Begriff und die Art der Ceremonien beſtimmt. Dieſem Abſchnitt ſind ohne Zweifel die oben näher bezeichnete braunſchweigiſche und mecklenburgiſche Agende zu Grunde gelegt, was aus wörtlichen Anführungen erſichtlich iſt. S. 87. heißt es: die Ceremonien ſind nur zu dem Ende behalten, daß eine gewiſſe Ordnung ſey, an welchem Orte, zu welcher Zeit, durch welche Perſonen, auf waßerlei Form und Weiſe die Handlung des Worts, der Sacramente und des Gebots gehalten werden, was vorgehen, was nachfolgen ſoll. Und ſind ſolche Ceremonien anders nichts, denn aufbauliche Erinnerungen, daß in der Gemeinde Chriſti große, hohe ernſte Handlungen vorhanden ſeyen, und geben alſo Anleitung, Anreizung und Bewegung, daß die Leute ihre Gedanken zuſammen faſſen, ihre Herzen erheben in aller Demuth, mit herzlicher Andacht zum Wort, zu den Sacramenten und zum Gebet in der Gemeine ſich ſchicken. — Wiewohl nun die Chriſten nicht ſo eben allenthalben an einerlei gewiſſe Ceremonien gebunden, ſondern die chriſtliche Freiheit in dieſem Stücke ihre Statt hat, wie die Alten ſagen, **dissonantia rituum non tollit consonantiam fidei**, weil es aber dennoch allerlei Nutzbarkeit mit ſich bringet, daß in Ceremonien, ſoviel möglich, eine Gleichheit gehalten, und ſolches auch zur Erhaltung der Einigkeit in der Lehre dienſtlich iſt, auch gemeine, einfältige, ſchwache Gewiſſen deſto weniger geärgert, ſondern mehr gebeſſert werden, ſo iſt unſer, als der Obrigkeit Wille und Befehl, daß eine durchgehende Gleichheit in den Ceremonien in allen unſern Kirchen in der Stadt und auf dem Land von allen unſern Kirchendienern gehalten werde, und kann gleichwohl nichts deſto weniger das gemeine Volk von ſolchen Ceremonien unterrichtet werden, wie ſie in chriſtlicher Freiheit ſtehen und zu was Ende ſie gehalten und gebraucht werden ſollen, damit nicht wiederum der alte päpſtiſche Wahn an die Ceremonien gehänget werde. —

Wir brechen unſere Mittheilungen hier ab; ſie beweiſen zur Genüge, daß die Kirchenordnungen des 16ten Jahrhunderts nicht im Widerſpruch mit der Doctrin der Kirche, vielmehr in völliger Uebereinſtimmung mit derſelben verfaßt ſind. Die Unterſcheidung zwiſchen der Heilsordnung und zwiſchen der Kirchen- und Gottesdienſtordnung findet ſich als in der Natur und dem Weſen der Sache begründet, in allen Agenden wieder. Sie bezeugen die Wahrheit deſſen, was Höfling in ſ. Progr. von den Feſten S. 8.

ausgeſprochen hat: Die proteſtantiſche Kirche unterſcheidet zwiſchen dem, was der Kirche göttlich gegeben, wodurch und worin dieſe göttlich geſtiftet iſt und dem, was ſich als Ergebniß der eigenen Lebensentwicklung der Kirche als innerlich nothwendige, aber äußerlich freie Production des ihr eingeſtifteten Verfaſſungstriebes herausſtellt. Was, wie die heiligen Zeiten, dem letztgenannten Gebiete angehört, dem kann ſie zwar keine ceremonialgeſetzliche Geltung und keine Nothwendigkeit in Beziehung auf die Heilsfrage zuerkennen; aber ſie kann und will ihm auch keineswegs jede Nothwendigkeit überhaupt abſprechen. —

Druckfehler: S. 33. lies μῆνες. S. 42. Z. 14. v. u. lies αὐταῖς.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rücker, Friedrich Wilhelm

Vom Tage des Herrn Mit besonderer Berücksichtigung der Schrift Liebetruts: Der Tag des Herrn und seine Feier

Erlangen 1839

Exeg. 933 q
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10412635-6